Römische Dichter

in

neuen metrischen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

C. N. v. Osiander und G. Schwab.

Sechsundfünfzigstes Bändchen.

Ovid's Werke XI.

Römische Dichter

in

neuen metrischen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

C. N. v. Osiander, Prälaten zu Stuttgart,

und

G. Schwab, Ober-Consistorial- und Studienrath zu Stuttgart.

Sechsundfünfzigstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1854.

Publius Ovidius Naso's
Werke.

Eilftes Bändchen.

Liebes-Elegieen,

metrisch übersetzt

von

W. Hertzberg.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1854.

Epigramm des Dichters.

Wir, die vor Kurzem wir noch fünf Bücher gewesen des Naso,
Sind jetzt zwei; so gefiel besser dem Dichter sein Werk.
Wenn auch so sie vielleicht nicht Genuß dem Leser bereiten,
Ist um zwei doch jetzt sicherlich leichter die Pein.

Einleitung.

Von sämmtlichen poetischen Erzeugnissen Ovids ist keines so sehr im Stande, uns seinen dichterischen Werth und Charakter ungetrübt durch andere Einflüsse vor die Augen zu stellen, wie die Liebes-Elegieen. Sie sind entstanden in der Blüthezeit der Jugend und des beginnenden Mannesalters, wo sein Geist noch nicht durch ein herbes Geschick gebrochen, seine poetische Zeugungskraft noch nicht durch das herannahende Alter gelähmt war — wie zur Zeit, da er die Tristien und die Briefe aus dem Pontus verfaßte. Zudem haben wir es mit einer rein poetischen und künstlerisch vollkommen berechtigten Gattung zu thun, der sich keine fremdartigen Stoffe anhängen, welche auch die gewandteste Darstellung nie ohne Bodensatz aufzulösen und in die befriedigende Einheit eines harmonischen Kunstwerkes zu verarbeiten vermag. Weder haben wir wie in der Liebeskunst ein Lehrgedicht zu erwarten, über dessen zwitterhaftes Wesen und poetische Unzulänglichkeit seit Aristoteles und Lessing unter Gebildeten kein Zweifel mehr sein sollte, — noch wird aus dem lebendigen Zusammenhange der Dinge nach einer einseitigen Kategorie (der Verwandlung) ein langer Streifen ausgeschnitten, noch

werden die poetischen Bilder und Anschauungen an dem äußerlichen und zufälligen Faden eines Festkalenders aufgereiht, noch endlich geben sich diese Gedichte als blos declamatorische Exercitien kund, wie die Heroïden, deren handgreiflicher Anachronismus auch dem Dichter selbst nicht entgangen sein kann, aber bei seiner spielenden beinahe ironischen Auffassung der Poesie ihm vielmehr als eine beabsichtigte Keckheit, denn als ein unbewußter Fehltritt auszulegen ist.

Allerdings ist nun zwar die Wahl des Stoffes für die Charakteristik eines Dichters von großer Bedeutung; noch mehr für Ovid die Art, wie er die selbstgeschaffenen Schwierigkeiten seines spröden Materials zu überwinden versucht, und die natürlichen und nothwendigen Lücken und Mängel der Anlage durch geschickte Wendungen und blendende Farbengebung zu verstecken versteht.

Nichtsdestoweniger können wir dem Dichter mit unserm Urtheil nur da gerecht werden, wo er seine Kräfte auf einem von äußern Hemmnissen der genannten Art freien Gebiete entfalten kann.

Nun ist es aber eine treffende und folgenreiche Bemerkung Teuffels (Pauly's Real-Encyclop. V, S. 1030), daß Ovid seine Stellung am besten selbst dadurch charakterisire, daß er sich (Trist. IV, 33) den letzten der römischen Elegiker nennt.

In der That bilden die Hauptrepräsentanten dieser Dichtungsart — nächst der Satire der einzigen, in welcher die Römer wirkliche Meisterwerke aufzuweisen haben — einen Stufengang der organischen Entwickelung, wie man sie bei einer von fremdher eingeführten Kunstgattung selten gewahren wird. Wenn Catull den ersten, noch rohen und mit der Form ringenden Versuch — den archaïstischen Stil — darstellt, so ist der schöne Stil durch Tibull, der prächtige durch Properz, und die gewandte, aber flüchtige Manier durch Ovid repräsentirt.

Die Manier wird allemal an die Stelle des Stils treten, wo eine Kunstform in einer vorhergehenden Periode sich mit Inhalt gesättigt, und soweit — bis auf eine Nachlese hin — ausgelebt hat. Die reproducirende Einbildungskraft muß an die Stelle der schöpferischen Phantasie treten. Es ist dieß kein Vorwurf für die Epigonen; es ist nur ihr Mißgeschick, daß sie Enkel sind. Sie können sich nicht die Erzeugnisse ihrer Vorgänger aus dem Sinn schlagen; sie dürfen es nicht, wenn sie auf der Bildungshöhe ihrer Zeit stehen wollen. Sie sind somit auf die Nachahmung angewiesen. Je lebhafter sie auffassen, je rascher und dauernder sie vor ihnen Empfundenes nachempfinden, desto mehr. Es ist daher, wenn man das Wort Productivität nicht im ganz äußerlichen Sinne von der Masse des Erzeugten versteht, oder damit den combinatorischen Witz meint, schon theoretisch falsch, von der schöpferischen Phantasie Ovids zu reden. Aber es erweist sich durch die Thatsachen noch mehr so.

Nur der kleinste Theil seiner Elegieen (III, 14 ist im strengen Sinne des Wortes keine) behandelt eigenthümliche Situationen des Freundschafts- und Liebeslebens, zu denen nicht schon ein Vorbild bei den früheren römischen Erotikern zu finden wäre. Mit besonderem Glück eigentlich nur El. III, 2 und III, 9. Der dem schaffenden Talente eigenthümliche Trieb, neu sein zu wollen, fehlt dem rastlosen Ovid natürlich nicht. Aber nur zu oft erreicht er es allein dadurch, daß er zum Paradoxen (II, 19), zum Unsittlichen (I, 4; II, 5. 7. 8), zum Ekelhaften (II, 13. 14; III, 7) greift — d. h. aus der Poesie herausfällt. Dasselbe Streben nach Neuheit hatte ihn ja auch auf die Grenzgebiete der Elegie und der Poesie überhaupt hinaus in das Lehrgedicht und in die verwandten Gattungen getrieben, von denen oben gesprochen ist.

So weit über die eigentliche Erfindung, das ist, die Wahl des

poetischen Grundmotivs. Aber zum Inhalt des lyrischen Gedichtes gehören auch die Bilder, in denen es sich bewegt, die Anschauungen, in welchen die dichterischen Empfindungen sich verkörpern*). Auch hier ist er so wenig neu, daß beispielsweise von den achtzig mythischen Gleichnissen, die ich in den Liebes-Elegieen gezählt habe, nur 14 sind, die sich nicht schon bei Properz oder Tibull zu ähnlichen Motiven verwendet vorfinden, und zwar von diesen 14 allein die Hälfte in Elegie III, 4, wo es dem Dichter einmal einfiel, besonders gelehrt sein zu wollen. Wie weit nun aber Ovid in dieser Nachahmung, daß er darin bis zum Ausschreiben fremder wie eigener Verse gehe, habe ich anderwärts nachgewiesen**).

Nur der Witz ist sein ganzes Eigenthum; in der Ausdehnung, die ihm Ovid gestattet, ist er wirklich neu auf diesem Gebiet***). Diese durchgehende komische Färbung gibt der Elegie noch einmal einen neuen Schwung; aber auch den letzten. Denn die satirische Behandlung der eigenen Empfindung — die leichtfertige Selbstironie ist zugleich die Vernichtung dieser ernsten Gattung.

Hiemit hängt nun auf's Engste eine andere verhängnißvolle

*) Siehe meinen Aufsatz: der Begriff der antiken Elegie in seiner historischen Entwickelung I. Prutz Litterarh. Taschenbuch 1845, S. 223 u. 225 f.

**) Siehe die Recension von Gruppe's Buch: „Die römische Elegie", Hallische Jahrb. 1839, N. 128, S. 1019 f. Vgl. Anm. zu Elegie III, 3. III, 13, 13 f.

***) Siehe Elegie I, 1, 3 ff. 2, 23 ff. Elegie 9. II, 1, 15 ff. II, 6. II, 18, 11 ff. 27 ff. III, 1, 7. 38. 3, 45 f. Elegie 5 — u. ohne Frage auch die schmutzige Elegie III, 7. Doch geht dieser frivol ironische Grundton so durch sämmtliche Gedichte, daß es hier schwer ist, Einzelnes zu citiren.

Eigenthümlichkeit der ovidischen Elegie zusammen. Der Spielraum, der dem Witz in der ganzen Poesie vergönnt wird, kann ihm nur auf Kosten des Gemüthes eingeräumt werden. Die gemüthvolle Betrachtung des Lebens, die auf römischem Boden überhaupt nur kurze Zeit und in wenigen Kreisen eingekehrt war, beginnt mit dem Ende des Augusteischen Zeitalters völlig und für immer von ihm zu entweichen. Die gemüthvolle Auffassung der Schönheit also, die allein der sinnlichen Liebe einen idealen Inhalt und somit ihren poetischen Werth zu geben vermag, und die den Elegieen des Tibullus und Propertius jenen tiefen Schmelz der Empfindung und schwärmerischen Reiz verleiht — sie schwindet mit ihr.

Die Elegie verliert ihren Boden in der Wirklichkeit. Keine Dichtungsart aber wurzelt in dem Maße gleichzeitig in den innern Erlebnissen des Menschenherzens und den sie anregenden äußeren Lebensverhältnissen, d. h. kein Gedicht verlangt so sehr Gelegenheitsgedicht im edleren Sinne des Wortes zu sein, als die Elegie*). Ohne diesen Boden, aus dem sie frische Lebenskraft saugt, wird sie hohl, geschminkt, declamatorisch. Die bei weitem größere Mehrzahl der ovidischen Gedichte ist von dieser Art. Mögen sie immerhin zum größten Theil wirklichen Ereignissen ihre Anregung verdanken; anzusehen ist das nur wenigen**). Die frische Färbung, die Ort und Stunde verleiht, geht allen übrigen in hohem Maße ab***). Sie könnten zu jeder Zeit nach einem gegebenen Thema, allenfalls, wie

---

*) Siehe „Die antike Elegie u. s. w." u. s. w. a. a. O. S. 261 ff.

**) Genau genommen nur dreien: II, 16. III, 9. III, 23.

***) Man vergleiche nur z. B. I, 12. II, 5. II, 11. II, 8. III, 10 mit den entsprechenden Gedichten des Properz: III, 23. II, 23. I, 8. IV, 8. II, 33.

Gruppe möchte, bücherweis in einem Zuge geschrieben sein*). Sie unterscheiden sich von den Heroïden fast nur dadurch, daß dem Namen nach der Dichter an die Stelle des sagenhaften Geliebten getreten ist, und daß der Liebhaber, nicht die Geliebte sie schreibt. Es sind Suasorien ohne Namen, oder mit fingirten Namen. Selbst die berufene Corinna, der überhaupt jedes Substrat in der Wirklichkeit abstreiten zu wollen, bei des Dichters ausdrücklicher und unverdächtiger Versicherung in späterer Zeit, (Liebesk. III, 538. Trist. IV, 10, 60) thöricht wäre, ist doch so nebelhaft gehalten, daß man nicht einmal herausbekommen kann, ob sie verheirathet oder unverheirathet gewesen**), oder welche von den Elegieen, in denen sie nicht gerade namhaft gemacht ist, an sie oder an eine andere Geliebte gerichtet sind***). Einige Gedichte sind offenbar nur in Vers gesetzte Controversen über eine gegebene Situation eines gegebenen Liebeslebens, oft paarweise als Pendants zusammengehörig, zuweilen nur so, daß ein in der ersten der beiden Elegieen nicht völlig erschöpftes Motiv noch einmal aufgenommen und von einer andern Seite bis zum letzten Rest abgehandelt wird†).

---

*) So namentlich I, 1. 2. 9. II, 2. 3. 7. 8. 9. 10. 11. 13. 14. 19. III, 3. 4.

**) So setzt El. I, 5 einen so durchaus ungenirten Verkehr voraus, wie er wohl nur für eine Hetäre möglich war, und doch vergl. III, 1, 49.

***) So offenbar an eine Verheirathete: I, 4. Vgl. V. 1. 64. II, 19. III, 4. Dagegen handelt von einer Unverheiratheten: I, 8. Nur von II, 19 läßt sich wegen V. 9 und 20 mit Bestimmtheit sagen, daß nicht Corinna gemeint sei.

†) So I, 11 u. 12. II, 2 u. 3. II, 7 u. 8. II, 13 u. 14. II, 19 u. III, 3. Hiezu vergl. man das bezeichnende Urtheil des Scaurus bei Seneca Controvers. IV, 28 geg. Ende.

Es ist wohl unzweifelhaft, daß diese rhetorische Manier zum großen Theil in der Individualität des Dichters selbst begründet ist, in welcher sich Dicht- und Redekunst auf ähnliche Weise um die Herrschaft stritten, wie bei unserm Herder Poesie und Philosophie, so daß er, der in der Rhetorschule durch unwillkürlich ihm entfallende Verse seinen juristischen Vortrag verdarb*), jetzt, da er es auf Gedichte und Verse absah, die Controversen, Sentenzen und rhetorischen Figuren nicht los werden**) konnte — wiederum nicht zum Vortheil seiner nächsten Aufgabe***). Aber man wird dennoch nicht irren, wenn man den tiefen Grund dieser Erscheinung in der declamatorischen, d. h. sittlich und ästhetisch hohlen Richtung der ganzen ovidischen Zeit sucht.

Ovid ist durch und durch ein Kind dieser Zeit†). Darum vermag er nicht tief und innig in die Welt der Erscheinungen um ihn

---

*) Siehe Trist. IV, 10, 20. Vergl. Seneca Controv. II, 10. geg. Ende.

**) Seneca a. a. O. III, 16 z. End. V, 33. Exc. Contr. III, 7, sowie den gleichnamigen Philosophen Q. N. III, 27.

***) Ueber den Gebrauch der rhetorischen Figuren siehe Hall. J. B. a. a. O. S. 1024, Anm. **), ***), †) und die Abhandlung: **De poetarum elegg. ap. Romann. ingenio et arte**, im Halberstädter Programm 1842, S. 7 ff.

†) Diese Eigenthümlichkeit, die sich gerade bei hervorragenden Individuen einer einseitig und äußerlich gebildeten Nationalität und Periode wiederzufinden pflegt, und in Ovid nebst manchen andern Charakterzügen zu einer merkwürdigen Aehnlichkeit mit modern französischer Cultur sich kund gibt — das Declamatorische, Excentrische, Antithesenreiche, die Anachronismen, die Unfähigkeit, fremde Nationen und fernliegende Zeiten in ihrer angemessenen Färbung zu erkennen, bis zu dem maßlosen Heimweh, ist durch Belege nachgewiesen in dem zuletzt angeführten Aufsatz p. 7 ff.

einzudringen und sie mit seiner eigenen idealen Empfindung bereichert wiederzugeben. Er schlüpft flüchtig, leichtsinnig, nachläßig über ihre Oberfläche hin. Es kümmert ihn nicht diese und jene Saloperie im Stil*), ein schief gebrauchtes Bild oder Gleichniß**), ein Fehler in der Oekonomie des Gedichts***), noch weniger ein factischer Irrthum in der Astronomie †), Geschichte oder nun gar in der Mythographie. Er würde über die Bemühungen unserer Gelehrten lachen, denen seine Abweichungen von der sonstigen Ueberlieferung Kopfbrechen machen. Er hat sich keines deswegen gemacht. Vielmehr ist es das Frappante, Pointirte, die witzige Antithese ist es, wornach er hascht, und es ist eine falsche Auffassung Metzger's (Allg. Einleit. zu Ovid S. 29), wenn er behauptet, daß Ovid aus Eigensinn Verse wie Elegie **II**, 11, 10, Liebesk. **II**, 24 gegen den Tadel seiner Freunde vertheidigt und festgehalten habe. Die Erzählung des ältern Seneca, worauf er sich bezieht, lautet in der That anders und ist zu charakteristisch für Ovid, als daß wir sie übergehen könnten. Einige Freunde des Dichters hatten seine Effecthascherei getadelt. Er verstand sich dazu, diejenigen drei Verse, welche ihnen als die verwerflichsten erscheinen würden, zu streichen, wenn man ihm dagegen gestatte, seinerseits drei Verse in jedem Fall von dem Verdammungsurtheil auszunehmen. Beide Theile schrieben die entsprechenden Verse geheim vor

---

*) A. a. O. p. 7, Anm. 6. p. 8, Anm. 1. 2.

) S. z. El. **I, 8, 47. **I**, 9, 37. **III**, 3, 37.

***) S. z. El. **II**, 9. **III**, 6.

†) S. Ideler in der Abhandlung der Berl. Akademie J. 1822, 1823, S. 137. Pfaff: **De ortibus et occasibus siderum apud auctores classicos commem.** (Gött. 1786) p. 62 ff. und die Recension von Merkel's Ausgabe der Fasten in der Zeitsch. f. A. W. 1846, N. 21.

einander auf. Es fand sich hernach bei der Vergleichung, daß alle drei Verse dieselben waren — darunter jene beiden oben bezeichneten, der Form nach allerdings unübersetzlichen:

Semibovemque virum, semivirumque bovem,

und:

Et gelidum Borean egelidumque Notum.

Ovid sah demnach in Versen, wie diesen, gerade seine dichterische Individualität am schärfsten ausgeprägt, und wollte diese Züge, die eben sein eigenes Wesen repräsentirten — das, wodurch gerade die Gedichte sein eigen waren — um keinen Preis missen. Er hatte das richtige Gefühl, daß, wenn das Schöne nicht erreicht werden kann, wenigstens das Interessante erstrebt werden müsse, um die Manier vor langweiliger Charakterlosigkeit zu bewahren. Das spricht sich in dem ebenfalls von Seneca aufbewahrten paradoxen Worte des Dichters aus: daß ein Gesicht mehr gefalle, wenn es kleine Fehler habe.

Wiewohl wir also Ovid den Kunststil, der durch die Erfüllung eines sinnlichen Stoffes mit idealem Inhalt bedingt wird, im Gegensatz zu Tibull und Properz abgesprochen, und ihm nur die gewandte Manier vindicirt haben, so müssen wir doch sagen, daß diese Manier durchaus sein eigen ist, und daß er die Form des Ausdrucks in vollkommenen Einklang mit seiner eben geschilderten Individualität zu setzen gewußt hat. Allerdings fand er schon eine für den Vers und namentlich das elegische Distichon gebrochene Sprache vor. Der Togawurf der römischen Periodologie, der den Catullischen Gedichten noch so unbequem und schleppend sitzt, war durch Tibull und Properz völlig dem Verse accommodirt. Ovid hätte sich dabei begnügen können. Aber er war kein geistloser Nachahmer. Er modificirt die Form nach seinem Naturel, und ahmt, nachdem er diese Form gefun-

den, darin nicht seine Vorgänger, sondern sich selber nach. Auf dieses Maß also ist der Tadel der Selbstliebe, die ihm in Uebereinstimmung mit Seneca (Contr. X, a. a. O.) Quintilian (Inst. X, 1, 88) vorwirft, zurückzuführen. Es gehören aber dahin die erwähnten witzigen Spiele mit gleichklingenden Wörtern*) bis zum eigentlichen Calembourg**). Dann beschleunigt er durch den vorwiegenden Gebrauch der Daktylen den Rhythmus des Hexameters***). Er zerschlägt die römische Periodologie in kleine Sätze. Er begnügt sich nicht damit, daß Satztheil oder Satz sich mit dem Distichon decke; er hat oft zwei, drei, vier Sätzchen in einem Distichon. Er verschmäht vielfach die Conjunction, ja selbst die erläuternde Partikel, reiht Asyndeton an Asyndeton†), kurz schreibt ein Staccato, das dem modernsten französischen Feuilletonisten Ehre machen würde. Um den Faden des Gedankens fest zu halten, ist er daher genöthigt, ein Stichwort aus dem vorhergehenden Sätzchen in dem folgenden wieder aufzunehmen, und vermehrt dadurch die Zahl derjenigen rhetorischen Figuren, deren Wesen in der Wiederholung desselben Wortes beruht, und durch alle diese Mittel zusammen jene Rapidität der Diction, welche Leutsch durch die treffende Bemerkung charakterisirt, man könne die Verse Ovid's nicht langsam lesen.

In allen diesen Dingen ist aber Ovid nur immer wieder der Repräsentant seiner Zeit, deren Wesen in ihm gipfelt, und in seiner Darstellungsform den entsprechenden Ausdruck findet, wenn schon die nackte Consequenz dieser Richtung den ruhigeren hinter ihm zurück-

---

*) Halberst. Programm a. a. O. p. 7.

**) A. a. O. nebst El. I, 10, 20. II, 1, 15 u. m.

***) Siehe Hallische Jahrb. a. a. O. N. 129, S. 1025, 1026.

†) Vgl. z. El. II, 8, 11. II, 9, 7. 9 bis zur Unverständlichkeit.

gebliebenen Geistern unter seinen Zeitgenossen nicht selten als fehlerhafte Uebertreibung auffallen mußte, ja sogar der officiellen Heuchelei einen Vorwand für zuchtpolizeiliche Maßregeln gegen den Dichter bot.

Und hiedurch findet die Uebersetzung der elegischen Gedichte Ovid's nicht nur ihre Entschuldigung, sondern ihre Berechtigung, nicht zwar — was in andern Fällen die belohnendste Aufgabe des Uebersetzers ist — als eine Reproduction wirklicher Kunstwerke zu rein ästhetischem Genuß — den kann sie nur stellenweise, ja, wir mögen es gestehen, nur ausnahmsweise bieten: — sondern weil sie mehr als jede andere Darstellung im Stande ist, das Wesen dieser merkwürdigen Periode der Geschichte mit allen ihren Schwächen und Fehlern, ja mit ihren Sünden und Lastern auch demjenigen anschaulich zu machen und sinnlich nahe zu rücken, der diese Kenntniß nicht aus den Quellen unmittelbar schöpfen kann. Es ist die Zeit, welche durch Leichtsinn, Gemüthlosigkeit, Weichlichkeit und Entsittlichung selber der besten und geistreichsten Männern den Boden bereitete für den zügellosesten Despotismus, den jemals die Welt gesehen hat, und der noch bei Lebzeiten Ovids über das Römerreich hereinbrach.

Mögen unsere Zeitgenossen in diesem Bilde zugleich Trost für unsere eigene Gegenwart und Zukunft lesen! Denn seit der innigen Vermählung des Christenthums mit dem deutschen Nationalgeist ist die Herrschaft einer solchen Frivolität unmöglich geworden. Wir leben nicht in einem augusteischen Zeitalter: ein neronisches steht nicht vor der Thür.

Wenn ich übrigens durch Auslassung einiger Stellen (und der ganzen Elegie III, 7) dem angegebenen Zweck der Uebersetzung untreu geworden zu sein scheine, so muß ich doch den Vorwurf der Prüderie in historischen Dingen zurückweisen. Zwar bringt es Ovid nicht zu

der Rohheit Catulls und der abgefeimten Schamlosigkeit Martials, bei welcher der deutschen Sprache — zu ihrer Ehre — die Vocabeln ausgehen und dadurch die Uebersetzung ohne weiteres vereiteln. Aber ich glaube auch für Ovid der historischen Anschaulichkeit genügt zu haben, wenn der Leser durch das Uebersetzte in den Stand gesetzt wird, von selbst auf die Natur des Verschwiegenen zu schließen. Mehr wird nur der thun wollen, der am Ekelhaften Gefallen findet.

Erstes Buch.

Elegie I.

Waffen in schwererem Takt und gewaltsame Kriege zu singen
  War ich gerüstet; dem Stoff sollte sich fügen die Form;
Gleich lang waren die Verse; da lachte Cupido, und immer
  Stahl aus dem zweiten des Paars einen der Füße der Schalk.
Wer gab, wilder Gesell, dir Recht auf meine Gedichte?
  Sänger des Pieros-Chors, nicht dein Gesinde bin ich.
Raubt auch Venus vielleicht die Waffen der blonden Minerva?
  Fachet der Fackeln Glut Pallas die blonde vielleicht?
Wer wohl fänd' es erlaubt, wenn Venus herrscht in dem Bergwald?
  Wenn die beköcherte Maid gäbe den Fluren Gesetz?
Rüstet mit spitzigem Speer wohl Einer den lockenumwallten
  Phöbus Apollo? Bewegt Mars das aonische Spiel?
Groß, o Knab', ist dein Reich! Zu mächtig, leider, dein Scepter!
  Was, Ehrgeiziger, strebst neuem Beginnen du nach?
Also was ist, ist dein? Dein auch des Helikon Bergschlucht?
  Kaum noch die Leier Apolls, scheint es, ist sicher vor dir.
Als mit dem ersten der Verse mein Lied sich trefflich emporschwang,
  Wurden die Sehnen sogleich mir bei dem zweiten geschwächt.
Und doch fehlt mir ein passender Stoff für die leichteren Rhythmen,
  Fehlt mir ein Knab', ein schmuck Mägdlein mit wallendem Haar.

Also klagt' ich; da löst von den Schultern sofort er den Köcher,
Wählt ein Geschoß daraus, mir zum Verderben bestimmt,
Kraftvoll krümmt mit dem Knie in Halbmondsform er den Bogen,
Spricht: Hier nimm für dich, Dichter, den passenden Stoff!
Weh mir Armen! Es hat gar sichere Pfeile der Knabe!
O, wie brennt es! Der Gott herrscht in der ledigen Brust.
Mit sechs Füßen beginne mein Lied; es ende mit fünfen.
Eiserner Krieg, und ihr, eiserne Rhythmen, ade!
Jetzt mit der Myrte des Strands umkränze die goldenen Schläfe,
Muse, du sollst durch elf Takte nun gleiten dahin.

Elegie II.

Was es bedeuten doch mag, daß gar so hart mir das Lager
Vorkommt; nirgend im Bett liegen die Decken mir recht?
Daß schlaflos ich die Nacht — Gott weiß, wie lange! — verbringe;
Daß mein ermüdet Gebein schmerzt, wie ich wälze den Leib?
Merken doch würd' ich's gewiß, wär ich von Liebe befallen.
Oder hat listig ihr Gift still sich geschlichen ins Herz?
Ja, so war's! — Es stack der spitzige Pfeil in der Brust mir;
Amor tobt als Tyrann wild in dem neuen Besitz.
Weich' ich? Oder entzünd' ich durch Kampf aufflackernde Lohe?
Weiche! Die Last wird leicht, wenn mit Geschick man sie trägt.
Oft schon sah ich die Glut der geschüttelten Fackel entsprühen,
Sah, wie die Glut, sobald Keiner sie regte, verlosch.
Häufiger trifft die Geißel den Stier, der zuerst in der Schlinge
Gegen das Joch sich wehrt, als der des Pfluges sich freut.
Eisengebiß zerreißt die Lippen des störrigen Rosses;
Weniger spürt es den Zaum, wenn es sich fügt ins Geschirr.
Denn, die sich sträuben, bedrängt viel wilder und heftiger Amor,
Als die unter sein Joch still sich zu beugen gestehn.

Sieh! — ich bekenn' es — du hast auch mich erbeutet, Cupido,
Machtlos streck' ich die Hand aus, dein Gesetz zu empfahn.
Kampfes bedarfs hier nicht; ich bitt' um Verzeihung und Frieden.
Wehrlos bin ich; kein Ruhm ist's, wenn bewehrt du mich zwingst.
Kränze mit Myrten dein Haar; schirr' an die Tauben der Mutter,
Dein Stiefvater wird dir schenken den Wagen dazu.
Auf dem Wagen alsdann, wenn das Volk rings jauchzt zum Triumphe,
Wirst du stehn und mit Kunst lenken der Vögel Gespann.
Und es folgt dir gefangen der Jünglinge Schaar und der Jungfrau'n,
Als prachtvollster Triumph gilt dir der stattliche Zug.
Ich, als dein letzter Erwerb, mit der frisch mir geschlagenen Wunde,
Trag' im gefesselten Geist Ketten, die nimmer ich trug.
Auch die Vernunft und die Scham, die Händ' auf den Rücken gebunden,
Führt man daher, und was sonst Amors Befehlen sich sträubt.
Alles erbebt vor dir; das Volk streckt flehend die Arme
Nach dir aus, und laut singt es und jubelt: „Triumph!"
Dir als Begleiter gesellt sind Muth und Geschmeichel und Irrwahn,
Die zu deinem Panier stets sich beharrlich geschaart.
Mit den Kriegern besiegst du glorreich Menschen und Götter;
Ließest die Hülfe du dir nehmen, so stündest du nackt!
Froh vom hohen Olymp klatscht Beifall deinem Triumphe
Venus; vom Lager herab streut sie dir Rosen auf's Haupt.
Edelgestein im Haar und Edelgestein an den Flügeln
Wirst goldprangend du selbst fahren auf goldnem Geschirr.
Wirst nicht Wenige dann, wenn recht ich dich kenne, versengen,
Wirst im Vorüberziehn Wunden vertheilen genug.
Wolltest du selber es auch, nicht rasteten deine Geschosse.
Ist rings Alles erhitzt, wüthet die Flamme von selbst.

So zog Bachus daher, als er Ganges' Lande gebändigt
  Ernst mit Tigern, wie du prangst mit dem Vogelgespann.
Also, da ich ein Theil sein kann des heil'gen Triumphes,
  Schone mich! nicht an mir, Sieger, verschwende die Kraft.
Blick' auf die glückliche Wehr des Cäsar, deines Verwandten,
  Wie mit siegender Hand selbst den Besiegten er schützt.

Elegie III.

Recht nur ist was ich bitte: die Maid, die jüngst mich erbeutet,
  Möge mich lieben; wo nicht, ewig mich fesseln an sich.
Ach! ich erbat zu viel! Nur dulde sie, daß ich sie liebe,
  Und Cytherea selbst höre mein brünstiges Flehn.
Nimm mich an zu dauerndem Dienst für Jahre und Jahre,
  Nimm mich an, der treu, innig zu lieben versteht.
Ob hochklingende Namen mich nicht vorzeitlicher Ahnherr'n
  Dir empfehlen, ob nur stamme von Rittern mein Blut,
Mögen mein Feld auch nicht unzählige Pflüge bestellen,
  Messen den Aufwand nur spärlich die Eltern mir zu: —
Rede dann Phöbus für mich, und die neun Gefährtinnen, Er auch,
  Welcher die Reb' erfand; Amor, der dir mich geschenkt,
Treue, die Niemanden weicht, und unsträfliche Sitten, die nackte
  Einfalt sonder Betrug, und die erröthende Scham.
Nicht für Tausende schwärm' ich; nicht bin in der Lieb' ich ein Gaukler;
  Dir ist ewiglich, traun, alles mein Sinnen geweiht.
Mit dir — was mir der Schwestern Gespinnst verleihet an Jahren —
  Möcht' ich verleben; von dir werden im Tode beweint.
Du sei mir ein fruchtbarer Stoff für meine Gedichte;
  Meine Gedichte, sie sei'n würdig so herrlichen Stoffs.

Dichtkunst machte die Io berühmt, die erschrak ob der Hörner;
Und, die als Vogel der Flut täuschte der schlaue Galan;
Und, die über das Meer von des Stiers Trugbilde getragen
Mit jungfräulicher Hand griff in die Krümmung des Horns.
Auch uns beide besingt man einst rings über den Erdkreis,
Und mein Nam' erklingt stets mit dem deinen vereint.

× Elegie IV.

Heut zu demselben Gelag mit uns wird gehen dein Gatte;
Wäre die Mahlzeit doch, Götter, die letzte des Mann's!
Also als Gast nur soll mein geliebtestes Mädchen ich anschau'n,
Und ein Anderer soll ihrer Berührung sich freun?
Du sollst ruhn an des Anderen Brust in holdem Umfangen?
Er soll dir um den Hals schlingen den Arm, wie er will?
Nun, dann staune nicht mehr, daß beim Wein der Atrakerin Schönheit
Doppelgestaltiges Volk einst zu den Waffen gedrängt.
Nicht ist die Waldung mein Haus, nicht mit Roß-Gliedmaßen verwachsen
Bin ich — und kaum vor dir halt' ich die Hände zurück.
Aber vernimm, was heut dir obliegt! Gieb nicht dem Ostwind,
Gieb dem laulichen Süden nimmer zur Beute mein Wort.
Zeitiger komm als dein Mann; zwar was dein früheres Kommen
Nütze, noch weiß ich es nicht; — dennoch sei früher du da.
Wenn auf dem Polster er liegt, so geh mit bescheidenem Antlitz
Zu ihm und lege dich auch; rühre mir heimlich den Fuß.
Acht' auf mich, auf jeglichen Blick, die gesprächigen Mienen,
Auf den verstohlenen Wink lausch' und erwid're mir ihn.
Worte, doch lautlos — sagt das beredsame Zucken der Brauen,
Worte der Finger; du lies Worte geschrieben mit Wein.

Wenn das üppige Spiel dir unserer Lieb' in den Sinn kommt,
Schwinge den zierlichen Daum hold um das rosige Kinn.
Führst im geheimen Verschluß des Busens du über mich Klage,
Laß am Ohr herab läßig dann hangen die Hand.
Doch, wenn, holdestes Kind, was ich that und sprach, dir gefallen,
Dann im Kreise herum dreh' mit den Fingern den Ring.
Fasse den Tisch mit der Hand, so wie ihn Betende fassen,
Flehst du mit Recht auf den Mann Böses in Menge herab.
Was für dich er gemischt, heiß klüglich selber ihn trinken,
Leise zum Diener gewandt fordre dir, was du begehrst.
Dann nehm' ich mir zuerst den Becher, den du ihm zurückgabst,
Und an der Stelle, wo du trankest, da trink' ich dir nach.
Wenn von der Speise vielleicht, die Er zuvor hat gekostet,
Er dir bietet, so schieb, was er berührte, zurück.
Laß' ihn die Arm' auch nicht auf den Rücken dir legen, dich drücken;
Lehne dein liebliches Haupt nie an die knöcherne Brust.
Dulde die Finger auch nicht um des Busens schwellende Knospen,
Aber vor Allem, daß nie willig zum Küssen du seist.
Wenn du zu küssen ihn wagst, tret' als Liebhaber ich offen
Auf und halte dich und rufe: „Die Küsse sind mein!"
Dies ist Alles zu sehn; doch was die Gewänder verstecken,
Wird mir Gründe genug bieten zu heimlicher Furcht.
Rück' mit dem Schenkel ihm nicht zu nah' und nicht mit dem Schienbein;
Setz dein Füßchen ihm nicht leis' auf den tölpischen Fuß.
Vielerlei fürcht' ich Armer, da keck ich Vieles begangen,
Und mein Beispiel selbst Schreck mir bereitet und Qual.

* *
*

Bitte zu trinken den Mann; doch küss' ihn nicht, wenn du ihn bittest.
Heimlich gieß, wenn er trinkt, kannst du es, Wein noch dazu.

Wenn hinlänglich besiegt von Schlaf und Wein er dahinsinkt,
Wird uns Zeit und Ort bringen den wichtigsten Rath.
Stehst du dann auf, um nach Hause zu gehn, aufstehen wir Alle;
Denke daran, daß du dann mitten im Schwarme dich hältst.
Denn hier wirst du mich finden; wo nicht, so find' ich dich selber;
Was du berühren daselbst kannst, das berühre von mir.
Weh mir Armen! Mein Rath, er nützt nur wenige Stunden,
Da das Gebot der Nacht von der Geliebten mich trennt.
Nachts verschließt dich der Mann — und traurig mit quellenden Thränen
Folg' ich, so weit es erlaubt, bis zu der grausamen Thür.
Küsse dann wird er sich nehmen, und nicht blos Küsse sich nehmen;
Was mir heimlich du gibst, gibst du gezwungen, als Pflicht.
Doch gib ungern sie, daß den Zwang er merke; das kannst du.
Schmeichelndes Kosen sei fern; Venus verdrossen und karg.
Ist mein Flehn von Gewicht, so wünsch' ich, daß nichts er genieße,
Oder daß wenigstens dir nicht zum Genuß es gereicht.
Doch was für ein Geschick die Nacht auch möge bereiten,
Leugne beharrlich vor mir morgen, daß du ihn erhört.

Elegie V.

Heiß war der Tag und hatte bereits vollendet die Mitte
Und auf dem Polster zur Rast hatt' ich die Glieder gestreckt.
Halb war geöffnet und halb verschlossen der Laden des Fensters,
Und die Beleuchtung matt, wie in den Wäldern sie herrscht;
Gleichwie die Dämmerung sanft nur strahlt, wenn Phöbus entflohn ist,
Oder verschwunden die Nacht, ehe der Tag noch begann.
Diese Beleuchtung mußt du schüchternen Mädchen bereiten,
Da sich die ängstliche Scham drin zu verstecken gedenkt.

Siehe, Corinna, sie naht, umhüllt von entgürtetem Kleide,
Und ihr entfesseltes Haar wallt um den glänzenden Hals,
Wie in ihr bräutlich Gemach die berühmte Semiramis eintrat,
Oder wie Laïs, die einst Schaaren von Männern entflammt.
Ich entriß ihr das Kleid — zu dünn, um besonders zu schaden —
Doch sie stritt um das Kleid, sich zu bedecken damit.
Aber da so sie stritt, als trachte sie nicht nach dem Siege,
Ward durch den eignen Verrath ihre Besiegung nicht schwer.
Wie von Umhüllungen frei sie so vor den Augen mir dastand,
War an dem ganzen Leib nirgend ein einziger Fehl.
Was für Schultern und was für Arme nun sah und berührt' ich!
Und wie bot sich dem Druck schwellend des Busens Gestalt!
Unter der schmächtigen Brust wie maßvoll senkte der Leib sich,
O wie jugendlich schlank Schenkel und Hüfte sich wölbt!
Doch was preis' ich sie Stück für Stück — preiswürdig war Alles,
Und ohn' End' an mich hab' ich die Nackte gepreßt.
Und wer wüßte das Uebrige nicht? Wir ruhten ermattet;
Daß Mittage wie der häufig mir würden zu Theil!

Elegie VI.

Pförtner, mit eisernem Band schmachvoll an die Thüre gekettet,
Laß in der Angel die Thür, laß sich die grausame drehn!
Traun, was ich bitt' ist gering; laß halb sich öffnen den Eingang,
Nur so viel, daß sich schräg dränge die Seite hindurch.
Liebe, so lange geübt, hat schmächtig zu solchem Gebrauche,
Leicht an Gewicht und behend längst mir die Glieder gemacht.
Amor hat mir gezeigt, wie ich sacht die Posten der Wächter
Könne durchschleichen; er hat sicher die Füße gelenkt.
Und doch fürchtet' ich einst die Nacht und eitle Gespenster,
Staunte, wenn sich auf den Weg Einer im Finstern gemacht.

Laut auf lachte Cupido; es lachte die liebliche Mutter;
Und er sprach leichthin: Du auch wirst einst noch ein Held.
Und kaum sagt' er's, da kam auch die Liebe: Nicht fliegende Schatten
Fürcht' ich bei Nacht; nicht die Hand, gegen mein Leben gezückt.
Dich nur fürcht' ich, du seist zu läßig; dir schmeichl' ich allein nur;
Du hast den Blitz, der mich einzig zu tödten vermag.
Sieh — und damit du es seh'st, zieh auf den grausamen Riegel —
Wie mit Thränen ich rings habe die Thüre benetzt.
Und doch, als du entblößt vom Kleid zur Züchtigung dastand'st,
Bat für den Zitternden ich bei der Gebieterin vor.
Und nun wäre die Gunst, die einst für dich doch gewirkt hat,
— O, wie schmählich! — für mich ohne Bedeutung und Kraft?
Danke mir, wie ich's verdient; kein Vergehn ist das. — Was du wünschest,
Pförtner, die Nachtzeit flieht; schiebe den Riegel zurück!
Schieb' ihn zurück! So mögest du einst erlöst von der langen
Kette nicht Knechtschaftstrunk schmecken auf ewige Zeit!
Pförtner, ein eisernes Ohr beutst du den vergeblichen Bitten;
Hart aus Eisen gefügt starrt in den Pfosten die Thür.
Frommt der belagerten Stadt auch der Schutz verschlossener Thore,
Mitten im Frieden doch nicht fürchtest du Waffengewalt?
Was erst thät'st du dem Feind, da so du den Liebenden ausschließ'st?
Pförtner, die Nachtzeit flieht; schiebe den Riegel zurück!
Nicht mit Heeresgeleit, noch komm' ich mit Waffen gerüstet;
Einsam bin ich; mir folgt Amor der grimmige nur.
Ihn, und wünscht' ich es auch, ich könnt' ihn nimmer entlassen;
Eher noch könnt' ich mich selbst trennen vom eigenen Leib.

Amor demnach, und im Kopf ein mäßiges Räuschchen, die bring' ich
Mit, und den Kranz, der vom weintriefenden Haar mir entsinkt.
Fürchtet die Waffen man auch? Und wagt man sie nicht zu bekämpfen?
Pförtner, die Nachtzeit flieht; schiebe den Riegel zurück!
Träger Gesell! Doch vielleicht, daß der Schlaf, stets Liebenden feindlich,
In die Winde mein Wort schlägt und das Ohr dir verschließt?
Und doch erinnr' ich mich wohl, als zuerst ich zu täuschen dich suchte,
Warst — da die Mitte der Nacht zeigten die Sterne — du wach.
Oder vielleicht ruht jetzt bei dir dein eigenes Liebchen.
Ach dein Loos, wie viel besser ist dann es als mein's.
Hätt' ich es so, gern nähm' ich auf mich die drückenden Ketten.
Pförtner, die Nachtzeit flieht; schiebe den Riegel zurück! —
Täusch' ich mich, oder erscholl ein Ton von knarrender Angel?
Hört' ich ein dumpfes Geräusch wie von gerüttelter Thür?
Ach, es ist Täuschung! Es schlug an die Thür der entfesselte Sturm nur,
Wehe, wie weit mir der Wind wieder die Hoffnung verschlug!
Boreas, denkst du daran, wie du einst entführt Orithyien?
Komm' mit Gebraus, und die Thür stoße, die taube, mir ein.
Alles ist still in der Stadt; und feucht von krystallenem Frühthau
Fliehet die Nachtzeit hin; schiebe den Riegel zurück! —
Oder mit Feuer und Schwert — ich selbst tollkühner als beides —
Hier mit der Fackel sogleich stürm' ich das stolze Gemach.
Nacht und Begierd' und Wein — die rathen zur Mäßigung nimmer;
Frei ist jene von Scham, Liber und Amor von Furcht.
Alles nun hab' ich versucht; ich habe durch Bitten und Drohung
Nicht dich bewogen; du bist grausamer noch als die Thür.

Wahrlich, nicht bist du es werth, daß du wachst an des holdesten Mädchens
Schwelle; du hättest die Hut trauriger Kerker verdient.
Sieh, wie der Rosse bereiftes Gespann schon Lucifer rüstet,
Und zu des Tagwerks Müh'n wecket die Armen der Hahn.
Doch du Kranz, den ich nicht von fröhlichem Haar mir genommen,
Hart auf die Schwelle gestreckt liege die Nacht nun hindurch.
Mögst der Gebieterin du, sieht dort sie morgen dich liegen,
Zeugniß geben, wie mir kläglich entschwunden die Zeit.
Wie du auch seist, leb wohl, und erkenne des Scheidenden Liebe;
Träg und taub bei dem Flehn Liebender, lebe denn wohl!
Grausame Pfosten, auch ihr lebt wohl, du starrende Schwelle,
Du mitfrohnende Magd, Thür, unerbittliches Holz!

Elegie VII.

Schließ mir die Hände mit Fessel und Band (sie verdienen die Ketten)
Bis sich mein Wüthen gelegt, bist in der That du mein Freund!
Gegen die Herrin erhob in der Wuth ich die rasenden Arme;
Von wahnsinniger Hand weinet mein Mädchen verletzt.
Ja, ich hätte mich selbst an den theuersten Aeltern vergriffen,
Hätte mit grimmigem Hieb heilige Götter bedroht!
Hat nicht Ajax einst, der den siebenhäutigen Schild schwang,
Rings im weiten Gefild Heerden gejagt und gewürgt?
Der graunvoll an der Mutter den Vater gerächt hat, Orestes,
Zuckt' er nicht selbst auf der Nacht Göttinnen rasend den Stahl?
Also, ich konnte das Haar, das zierlich gestrählte, zerzausen?
Selbst das verworrene Haar stand der Geliebten nicht schlecht.
So selbst war sie noch schön; so jagt in des Mänalos Dickicht
Schöneus' Tochter vordem mit dem Geschosse das Wild;

So, als der tobende Süd das Schiff des verräth'rischen Theseus,
Sammt den Gelübden entführt, weinte die Kreterin einst.
So lag — nur daß die Binde das Haar umhüllte — Cassandra
Einst vor deinem Altar, keusche Minerva, im Staub.
Wer hat „Rasender“ nicht, wer nicht „Barbar“ mich gescholten?
Sie sprach nichts; von Furcht war ihr die Zunge gelähmt.
Aber ihr Blick, lautlos und stumm, sprach bittersten Vorwurf,
Und, wenn ihr Mund auch schwieg, klagten die Thränen mich an.
Lieber ja wollt' ich, es wären vom Leib mir die Arme gefallen;
Besser vom eigenen Selbst hätt' ich geopfert ein Stück.
Mir zum eignen Verlust hab' ich verschwendet die Kräfte,
Und zur Strafe mir selbst hab' ich mich tapfer gezeigt.
Kein Erbarmen mit *euch*, die ihr halft zu Mord und Verbrechen,
Traget die Fesseln, die ihr, räub'rische *Hände*, verdient!
Hätt' ich den schlecht'sten vom Volk der Quiriten geschlagen, ich müßt' es
Büßen; ist größer etwa gegen die Herrin mein Recht?
Wohl gab Tydeus' Sohn dem Verbrechen das schmählichste Beispiel,
Da er ein göttliches Weib schlug; doch der zweite bin ich.
Schuldiger bin ich als *er*; ich verwundete, die ich zu lieben
Vorgab; Tydeus' Sohn wüthete gegen den Feind.
Auf, und rüste dich nun siegreich zu prächt'gen Triumphen;
Lorbeer'n wind' um dein Haar, zahle Gelübde dem Zeus.
Und die begleitende Schaar, die dem Siegesgespanne sich anschließt,
Rufe: Triumph! In die Flucht jagte der Tapfre — ein Weib.
Geh' die Gefangne voran mit flatternden Haaren und trauernd,
Ganz schneeweiß im Gesicht — ließen die Wunden es zu! —
Besser, es wäre der Mund blutrünstig vom Drucke der Lippen,
Oder es trüge der Hals Spuren vom lüsternen Zahn.

Endlich — und schoß ich dahin nach Art des geschwollenen Gießbachs,
Hatte verblendeter Zorn ganz mich zur Beute gemacht:
War es nicht völlig genug, wenn das schüchterne Mädchen ich anfuhr?
Mehr denn genug, wenn ich ihr Drohungen donnerte zu?
Wenn ich zum Schimpf ihr das Kleid vom obersten Saum bis zur Hälfte
Zog herab, — der Gurt hätt' es zur Hälfte geschützt —?
Doch ich eiserner Mensch, ich konnte das Haar von der Stirn ihr
Reißen, die Nägel ihr gar drücken ins edle Gesicht!
Und da stand sie erstarrt; lautlos und weiß war das Antlitz,
Wie aus Marmorgestein parischer Felsen gehaun.
Leblos sah ich sie stehn; ich sah erbeben die Glieder,
Wie wenn der Pappeln Haar leise durchsäuselt der Wind,
Wie von Zephyr's milderem Hauch das schwächliche Rohr bebt,
Wie wenn der lauliche Süd streift die gekräuselte Flut.
Lang' erst hielt sie die Thränen; dann flossen sie über ihr Antltz,
Wie vom schmelzenden Schnee trieft das entfesselte Naß.
Da erst fing ich an, wie schuldig ich sei, zu empfinden;
Alle die Thränen, die sie weinte, sie waren mein Blut.
Dreimal wollt' ich mich jetzt abbittend zu Füßen ihr werfen,
Doch dreimal zurück stieß sie mit Schauder die Hand.
Doch du zaudre nicht mehr — es mildert die Rache den Schmerz mir —
Nein, mit den Nägeln sofort fahre mir in das Gesicht!
Schone die Augen mir nicht, noch schone mir etwa die Haare,
Stehe den Händen der Zorn bei, wenn sie selber zu schwach.
Und, daß von meinem Verbrechen nicht bleibt solch trauriges Merkmal,
Ordne dein eigenes Haar säuberlich so wie es saß.

Elegie VIII.

'S gibt ein Weib — wer zu lernen begehrt, was „Kupplerin" heiße,
Höre — es gibt ein alt Weib; sie ist Dipsas genannt;
Und mit der That so genannt; nie sah sie nüchtern des schwarzen
Memnon Mutter empor lenken ihr rosig Gespann.
Magische Künste versteht sie wohl, ääische Lieder,
Und zur Quelle zurück treibt sie den strömenden Fluß;
Weiß gar wohl, was die Kräuter, des zaub'rischen Kreisels gedrehter
Faden, und was das Gift rossiger Stuten vermag.
Wenn sie will, so häuft das Gewölk sich rings um den Himmel,
Wenn sie will, so erglänzt heiter die Bläue des Tag's.
Traun, ich habe gesehn, wie blutig flammten die Sterne,
Und wie des Mondes Gesicht purpurn mit Blut sich umgoß.
Ja ich vermuthe, daß oft sie verwandelt schwimmt durch das Dunkel,
Daß in Gefieder sie Nachts hüllt den verwitterten Leib.
So vermuth' ich, und so erzählt man; auch blitzt in den Augen
Doppelt der Apfel ihr oft, leuchtet mit doppeltem Strahl.
Ahnherr'n ruft sie und Urahnherr'n aus verfallenen Grüften,
Und ihr Zaubergesang spaltet den festesten Grund.
Sie vermaß sich zu schänden die keuschesten Ehegemächer,
Und ihr Mund ist fürwahr schlimmer Beredtsamkeit voll.
Zufall machte mich einst zum Zeugen, da so sie ermahnend
Sprach — ich lauschte versteckt hinter dem Flügel der Thür:
„Weißt du, mein Schatz, daß du gestern gefielst dem begütertsten Jüngling?
O, wie stutzt' er, wie hing fest er an deinem Gesicht!
Wem auch gefielest du nicht? Dir weicht kein Weib ja an Schönheit;
O, wie weh es mir thut, daß dir der Schmuck nur gebricht.

Wärst so glücklich du doch, wie an Reiz du Allen voranstehst!
  Wenn du reich einst wirst, werd' ich nicht ärmer drum sein.
Siehe, der feindliche Stern des Mars nur hat dir geschadet;
  Mars ist fort; jetzt herrscht Venus mit holdem Gestirn.
Daß sie dir nütze sogleich, o sieh, hat verliebt sie den Reichen
  In dich gemacht; sie trägt Sorge, wo etwas dir fehlt.
Auch sein Gesicht ist so, daß es wohl mit dir sich vergliche;
  Wünscht' er zu kaufen dich nicht, müßtest du kaufen ihn selbst."
Und sie erröthete. „Scham läßt schön auf weißem Gesicht; — doch —
  Nur die erheuchelte nützt; wirkliche schadet zumeist.
Blickst in den Schooß du verschämt mit niedergeschlagenen Aeuglein,
  Siehe dich um, wie viel Geld dir der Liebende bringt.
Waren zu Tatius' Zeiten die schmutzigen Weiber Sabinums
  Mehreren Männern vielleicht nicht sich zu fügen geschickt:
Jetzt übt Mars auf fremdem Gebiet die Geister in Waffen,
  Da in Aeneas' Stadt Venus als Königin herrscht.
Wer hier schön ist, buhlt. Keusch ist, die Niemand versucht hat,
  Und ist verbauert sie nicht gänzlich, versucht sie zuerst.
Streiche die Runzeln auch fort, die die Stirn dir oben umziehen;
  Runzeln rechnet man oft schlimm wie Verbrechen uns an.
Prüfte Penelope doch nur der Jünglinge Kraft mit dem Bogen,
  Daß er der Hüften Gewalt zieh', war der Bogen von Horn.
Heimlich gleitet dahin und versteckt die flüchtige Jugend,
  Wie mit raschem Gefäll schleunig entgleitet der Bach.
Erz wird glatt durch Gebrauch; ein gutes Gewand will benützt sein,
  Und ein verlassenes Haus starrt von entstellendem Staub.
Schönheit, nimmer verschenkt, wird alt aus Mangel an Uebung;
  Auch sind zu rechtem Erfolg Einer und Zwei nicht genug.

Sicherer ist's und erregt nicht Neid, wenn Viele du plünderst;
Vollere Beute gewinnt stets aus der *Heerde* der Wolf.
Sieh, was außer dem neuen Gedicht dein trefflicher Sänger
Schenkt; bei Liebenden laß klingen die *Tausende* nur.
Strahlt nicht selber der Gott der Sänger in goldnem Gewande?
Und, die melodisch er schlägt, ist nicht die Leier von Gold?
Wer dir *gibt*, sei größer vor dir als der große Homerus.
Glaube mir das, mein Kind: *Geben* ist höchst genial.
Nimmer verachte mir den, der für Geld sein Leben verhandelt:
Traun ein bekreideter Fuß ist ein geringes Vergehn.
Laß dich täuschen auch nicht durch die wächsernen Bilder der Halle;
Packe den Stammbaum ein, *armer* Verliebter, und geh!
Wer, weil selber er schön, umsonst zu haben die Nacht denkt,
Mag ein Geschenk für dich fordern vom eig'nen Galan.
Mäßig stelle den Preis zuerst, wenn die Netze du ausspannst,
Daß sie nicht fliehen; doch scharf nimm sie, sobald du sie hast.
Nimmer auch schadet es, wenn du dich stellst, als liebtest du: mag er
Glauben, du liebst ihn; doch *nie* laß es ihn glauben umsonst.
Oft verweigre die Nacht; gib vor, du leidest an Kopfschmerz;
Aber ein anderes Mal biete die Isis den Grund.
Dann nimm wieder ihn auf, daß er nicht des Wartens gewohnt wird,
Und nicht die Lieb' erschlafft, wird sie zu häufig versagt.
Sei dein Thor dem Bittenden taub, dem Gebenden offen;
Draußen des Harrenden Wort höre der Glückliche *drin*.
Schmoll', als seist du zuerst verletzt, wenn *du* ihn verletzt hast,
Daß sich durch Gegengewicht hebe die Schuld mit der Schuld.
Aber gestatte dem Zorn niemals zu dauernden Spielraum,
Da andauernder Zorn oft zur Erbitterung führt.
Laß die Augen sich auch auf Befehl zu weinen gewöhnen,
Daß bald dieß, bald das schicklich die Wange benetzt.

Wenn zu täuschen es frommt, so scheue dich nicht vor dem Meineid:
Venus' Gottheit leiht taub sich dem buhlenden Spiel.
Sclav und Sclavin mußt du geschickt zu der Rolle dir wählen,
Daß sie ihm sagen, was sich eigne für dich zum Geschenk.
Mögen sie selbst sich erbitten ein Weniges; bitten von Vielen
Weniges sie, so häuft endlich die Gabe sich doch.
Werde der Buhle gepflückt von Schwester und Mutter und Amme:
Rasch ist vollendet der Raub, haschen nur Hände genug.
Gehen die Gründe dir aus, weßhalb du Geschenke dir forderst,
Back' zum Geburtstag dir Kuchen und laß sie ihn sehn.
Hüte dich, daß er zu sicher nicht liebt, da er keinen Rival sieht;
Wenn du den Streit wegräumst, dauert die Liebe nicht lang.
Mögen die Spuren im Bett, daß ein Mann da war, ihm verrathen,
Sei von lüsternem Kuß immer der Nacken dir wund;
Laß die Geschenke vor Allem ihn sehn, die der Andere sandte,
Gab dir Niemand etwas, kauf' auf dem Heiligen Weg.
Trugst du schon Vieles davon, so bitt' ihn, damit er nicht Alles
Schenke, zu leihn, was du — nimmer ihm stellest zurück.
Brauche den Mund; verstecke den Sinn mit Schmeicheln und Heucheln;
Unter dem Honigseim birgt sich das grausame Gift.
Bringst zu Wege du das, was ein langer Gebrauch mir bewährt hat,
Schlägst du mein warnendes Wort nicht in die Luft und den Wind:
Wirst du mich segnen noch oft, so lang' ich lebe, wirst oft dann
Flehn, daß sanft in der Gruft ruhe mein todtes Gebein."
Noch war die Red' im Zug, da verrieth mich plötzlich mein Schatten;
Doch kaum konnt' ich zurück halten die Hände vor Wuth,
Daß ich ihr weißes und spärliches Haar und die Augen, vom Trunke
Triefend und roth, und ihr alt Runzelgesicht nicht zerriß.

Geben die Götter kein Obdach dir, ein darbendes Alter,
Dauernden Frost, und dazu ewiglich brennenden Durst!

Elegie IX.

Jeder, wer liebt, ist Soldat, und sein eigenes Lager hat Amor;
Atticus, glaube mir fest, jeder, wer liebt, ist Soldat.
Das für den Kriegsdienst taugt, das Alter ist passend zur Liebe:
Schlecht ist ein greiser Soldat, schlecht zum Verlieben ein Greis.
Die ein Feldherr heischt von tüchtigen Kriegern, die Jahre
Fordert für Lager und Bund billig die willige Maid.
Beide dann ziehen auf Wacht; auf der Erd' auch schlafen sie beide;
Der vor dem Feldherrn, der vor der Gebieterin Thür.
Weit zu gehn ist die Pflicht des Soldaten: man schicke das Mädchen,
Und ohn' Ende verfolgt rüstig der Liebende sie;
Dringt zum Gebirg empor, das ihn hemmt; vom Regen geschwoll'ne
Ströme durchschwimmt er und wühlt kühn sich durch Haufen von Schnee.
Muß er Meere durchziehn, nicht schwatzt er vom tobenden Ostwind,
Fragt nicht, ob für die Fahrt günstig auch sei das Gestirn.
Wer, der Soldat nicht, oder verliebt, ertrüge den Nachtfrost,
Und mit stöberndem Schnee Ströme von Regen gemischt?
Als Kundschafter entsandt wird Jener ins feindliche Lager,
Dieser erspäht des Rivals Augen, als wär' er ein Feind.
Vesten belagert der Eine; der Andre der grausamen Liebsten
Schwelle; die Thore zerbricht Jener, und Dieser die Thür.
Oft schon hat es genützt, in die schlafenden Feinde zu dringen,
Sie mit bewaffneter Hand waffenlos niederzuhaun.
So erlag die barbarische Schaar des thrakischen Rhesus,
Und das gefangne Gespann ließ den Gebieter im Stich.

Also benutzen ja auch Liebhaber den Schlaf des Gemahles,
Und erheben die Wehr gegen den schlummernden Feind.
Zu durchschleichen die Schaar der Wächter, die Posten der Späher,
Ist den Soldaten, und ist armen Verliebten gemein.
Unzuverläßig ist Mars: nicht sicherer Venus; Besiegte
Richten sich auf, und von wem nie du es dachtest — er fällt.
Also nennet nicht mehr die Lieb' ein müßiges Treiben!
Voll von geschäftigem Geist dünkt mich die Liebe zu sein.
Briseus' Tochter entflammt, die geraubte, den großen Achilleus:
Troer, so lang' es erlaubt, brecht die argivische Macht!
Aus Andromache's Arm zog Hektor fort zu den Waffen,
Und sein eh'lich Gemahl setzt' ihm den Helm auf das Haupt.
Selber der Feldherrn Fürst, der Atrid', als er Priamus' Tochter
Sah, war entzückt vom Haar, das sie bacchantisch umfloß.
Mars, in der Falle des Schmieds ertappt — wie fühlt' er die Fesseln!
Keine Geschichte war so gangbar im Himmel als die.
Auch ich selbst war träg und zu üppiger Muße geboren,
Und durch Schatten und Bett war mir verweichlicht der Geist.
Siehe da trieb mich Schlaffen die Sorg' um ein liebliches Mädchen
In ihr Lager; gebot dort mir zu dienen um Sold.
Regsam bin ich seitdem und in nächtliche Kriege verwickelt:
Drum, will Einer nicht träg werden, der liebe wie ich.

Elegie X.

Gleich ihr, die von Eurotas entführt auf phrygischen Kielen
Zweien vermählt den Krieg zwischen den Gatten entflammt;
Gleichwie Leda war, als versteckt in des trüg'rischen Vogels
Weißem Gefieder sie einst schlau der Verführer getäuscht;
Gleich Amymonen, als rastlos sie auf verdörrtem Gefilde
Irrt', und die Locken des Haupts drückte des Kruges Gewicht:

Also warst du: besorgt schon dacht' ich an Stier und an Adler,
Oder was Liebe noch sonst schuf aus dem Donnerer Zeus.
Nun ist verschwunden die Furcht; des Gemüths Irrwahn ist geheilt nun,
Und es berückt dein Gesicht ferner die Augen mir nicht.
Fragst du, was so verwandelt mich hat? — Daß Geschenke du forderst,
Das ist der Grund, weßhalb fürder du nicht mir gefällst.
Als einfältig dein Herz, da liebt' ich dich — Körper und Seele;
Jetzt hat der Fehler des Geist's deine Gestalt auch versehrt.
Amor ist nackt, und ein Knabe; von Geiz noch frei ist sein Alter;
Ohne Gewand ist sein Leib; offen erscheinet er stets.
Wollt ihr der Venus Sohn preisgeben für schnöde Bezahlung?
Fehlt ihm der Bausch doch selbst, drin zu bewahren das Geld.
Venus ist nicht, noch Venus' Sohn für grausamen Kriegsdienst
Passend; nicht dienen für Sold friedliche Götter wie die.
Für ein bedungenes Geld ist die Buhlerin Jedem verkäuflich,
Treibt auf Geheiß mit dem Leib traurig ein Wuchergeschäft.
Doch sie verflucht auch genug den Befehl habsüchtiger Kuppler.
Was freiwillig ihr thut, thut sie gezwungen doch nur.
Nehmet zum Beispiel euch das Thier, dem keine Vernunft ward.
Schmählich, daß sanfteren Sinn hege das wilde Geschöpf!
Fordert die Stute vom Hengst ein Geschenk, die Kuh von dem Stiere?
Bietet der Widder dem Schaf, das ihm gefällt, ein Geschenk?
Nur das Weib erfreut sich des Raubs, den dem Manne sie abnahm,
Sie nur vermiethet die Nacht, sie nur vermiethet sich selbst.
Und sie verkauft was Beiden gefällt, was Beide verlangten,
Feilscht um den Preis, was es ihr bringt, wenn sie selbst sich vergnügt.

O, wie verkehrt, daß der Liebesgenuß, der für Beide doch gleich ist,
Daß den Diese verkauft, während ihn Jener erkauft!
Daß mir bringe Verlust, dir Gewinn dasselbe Vergnügen,
Das durch vereinigtes Thun Weib sich bereitet und Mann!
Schön ist's nicht, wenn Zeugen ihr Wort verkaufen zum Meineid,
Schön nicht, öffnet dem Geld sich des Geschworenen Truh';
Schändlich, wenn man Verbrechen verficht mit bestochener Zunge,
Schändlich, wenn ein Gericht Schätze zusammen sich rafft:
Schändlich durch Zoll und Zins vom Bett zu vermehren das Erbgut,
Schändlich, die Schönheit Preis geben für schnöden Gewinn.
Schuldet mit Recht man Dank nur für Dinge, die nicht man bezahlt hat,
Kann ein vermiethetes Bett nie uns verpflichten zum Dank.
Der da miethet, hat Alles bezahlt. Hat den Lohn er gegeben,
Bleibt für keinerlei Dienst er dir verpflichtet hinfort.
Hütet euch drum, ihr Schönen, die Nacht für Geld zu verhandeln;
Nie hat guten Erfolg, glaubt mir, ein schmutziger Raub.
Nicht war so viel werth der Gewinn des sabinischen Armschmucks,
Daß auf der Jungfrau Haupt stürzte der Waffen Gewicht.
Ja es durchbohrte den Leib, aus dem er entsprungen, des Sohnes
Schwert — ein Halsband gab Grund ihm zur rächenden That.
Doch nicht bringt es euch Schmach, ein Geschenk vom Reichen zu fordern;
Der kann manches Geschenk geben; er hat ja genug.
Pflückt von beladener Rebe die üppig hangenden Trauben!
Spend' Alkinous' Land Aepfel aus reichem Ertrag!
Was der Arme dir beut, ist Dienst und Eifer und Treue.
Bringe der Herrin sein Jeder so viel er besitzt.
Auch die Gab' ist mein, in Gedichten zu feiern ein Mädchen,
Die es verdient, und berühmt mach' ich dadurch, wen ich will.

Kleider zerreißen gar bald; Gold und Juwelen zerbrechen;
Aber der Ruhm, den ein Lied schafft, ist von ew'gem Bestand.
Nicht auch das Geben sowohl, als das Fordern kränkt und verdrießt mich:
Was ich der Fordernden nicht gäbe, das geb' ich von selbst.

Elegie XI.

Nape, die du das flatternde Haar zu sammeln und ordnen
Trefflich verstehst, nicht zum Schwarm niedriger Mägde gehörst,
Wohl vertraut mit dem Dienst verstohlener Nächte, geschickt auch
Und erfinderisch, wenn Zeichen zu geben es gilt;
Die du Corinnen so oft zuredetest, wenn sie zu kommen
Anstand, die ich getreu immer erfand in der Noth;
Nimm die Täfelchen, die heut Morgen ich schrieb, und der Herrin
Bringe sie; jeden Verzug räume gewandt aus dem Weg.
Nicht von Kieselgestein, noch hart von Stahl ist dein Busen,
Nicht einfältiger auch bist du als Andre der Art.
Ja ich vermuthe, auch du hast Amors Bogen empfunden;
Schütze die Fahnen in mir, denen du selber gefolgt.
Fragt sie, wie es mir geht, so sprich: „Er lebt von des Abends
Hoffnung." Das Uebrige schrieb schmeichelnd die Hand auf das Wachs.
Während ich red', entflieht die Zeit; gib, hat sie zu thun nicht,
Klug ihr das Täfelchen, doch mach', daß sogleich sie es liest.
Sieh (das befehl' ich dir an) wenn sie liest, nach Augen und Stirn ihr,
Da Zukünftiges oft schweigend die Miene verräth.
Dann laß sonder Verzug recht viel sie schreiben zur Antwort;
Aergerlich ist's, dehnt rings leer sich das glänzende Wachs.
Dränge sie Zeil' an Zeile, so daß auf des äußersten Randes
Halb verstümmelter Schrift lange mein Auge verweilt.

Doch, was soll sie sich viel mit dem Stift die Finger ermüden?
  Laß nur das einzige Wort stehn auf dem Täfelchen: „Komm!"
Dann mit Lorbeer'n will ich umwinden der Tafeln Triumphschrift,
  Dann im heiligen Haus bringen der Venus sie dar,
Mit der Widmung: „Euch weiht, da ihr treu so lang' ihm gedient habt,
  Naso der Venus; noch jüngst wart ihr gewöhnliches Holz."

Elegie XII.

Weint um mein bittres Geschick! Die Täfelchen kehren mit trüber
  Kunde; die Unglücksschrift meldet daß heut sie nicht kann.
Wirklich es ist etwas an Zeichen: als eben sie fortging
  Stieß an der Schwelle die Zeh'n Nape, und hemmte den Schritt.
Schick' ich ein andermal dich, so nimm, wenn du über die Schwelle
  Gehst, dich in Acht, und hoch hebe besonnen den Fuß.
Fort mit dir, trübseliges Holz — ihr verdrießlichen Tafeln,
  Und du Wachs, darauf steht die verweigernde Schrift!
Corsica's Biene hat dich mit giftigem Honig aus hohen
  Schierlingsblüthen geschlürft, denk' ich, und zu uns gesandt.
Zwar du schienst, mit Mennige ganz versetzt, zu erröthen;
  Doch dein Blutdurst nur gab in der Farbe sich kund.
Mögt ihr, ein nutzlos Holz, verworfen nun liegen am Kreuzweg,
  Mag im Vorbeifliehn euch treffen des Rades Gewicht.
Ihn auch, der euch vom Baum zu eurer Bestimmung geschnitten
  Muß ich beschuldigen: nicht rein ist gewesen die Hand.
Manch unglücklichem Hals bot wohl sich der Baum zum Erhängen,
  Bot Scharfrichtern zum Bau scheußlicher Galgen sich dar.
Heiseren Schuhu'n lieh zum Sitz er den grausigen Schatten,
  Und in seinem Gezweig brütete Geier und Kauz.

Und euch konnt' ich bethört mein Liebesgeständniß vertrauen!
Konnte zur Herrin durch euch senden mein schmeichelndes Wort?
Passender diente das Wachs weitschweifiger Bürgen-Verschreibung,
Die mit verhärtetem Mund liest ein Gerichtsadvocat.
Besser, sie lägen verpackt mit Rechnungs- und Tagesnotizen,
Drin ein Geizhals klagt über der Schätze Verlust.
Nicht zweiseitig, ihr seid in der That zweideutig zu nennen;
Selber die doppelte Zahl kündete Gutes mir nicht.
Wie soll fluchen ich euch in der Wuth? — Wurmstichiges Alter
Mög' euch zernagen, und weiß starren von Schimmel das Wachs!

Elegie XIII.

Ueber den Ocean kommt blondlockig vom greisen Gemahle
Sie, die den nahenden Tag bringt mit bereiftem Gespann.
Wohin so rasch Aurora? O bleibe! So sühne den Schatten
Memnons der Vöglein Schaar jährlich durch festlichen Mord!
Jetzt erst liegt sich's so schön in der Herrin weicher Umarmung,
Jetzt, wenn je, schmiegt sanft mir an die Seite sie sich.
Jetzt ist wonnig der Schlaf, jetzt sind voll Kühlung die Lüfte,
Und aus dem Kehlchen entquillt frischer dem Vogel sein Lied.
Was enteilst du, verhaßt den Männern, verhaßt auch den Mädchen?
Zieh den bethaueten Zaum straff mit der purpurnen Hand.
Ehe du aufgehst, blickt der Schiffer nach seinen Gestirnen
Sich'rer, und rathlos nicht irrt er inmitten der Flut.
Wenn du nahst, erhebt sich — wie sehr auch ermüdet — der Wandrer;
Streckt nach den Waffen die Hand — waffengewohnt — der Soldat.
Du zuerst siehst ziehn mit der Karst den beladenen Landmann,
Rufest den langsamen Stier zu dem gebogenen Joch;

Stiehlst dem Knaben den Schlaf und lieferst ihn aus an den Lehrer,
Daß von grimmigem Hieb schwelle die zärtliche Hand.
Du auch schickst, den der Bürgschaft Bann festhält, vor die Hallen,
Daß ihm ein einziges Wort bringe gewalt'gen Verlust.
Weder dem Anwalt kommst du genehm, noch genehm auch dem Redner,
Da zu neuem Prozeß beide zu eilen du zwingst.
Du, wenn billig einmal aufhörte die weibliche Arbeit,
Rufst zum Rocken zurück wieder der Spinnerin Hand.
Alles ertrüg' ich gern — doch daß früh aufstehen die Mädchen,
Duldet wohl Keiner als wer selber kein Mädchen besitzt.
Oft schon hab' ich gewünscht, es möchte die Nacht dir nicht weichen,
Und kein Stern im Lauf fliehen vor deinem Gesicht;
Oft schon hab' ich gewünscht, es zerbräche der Wind dir die Achse,
Oder es stürzte dein Roß strauchelnd im dicken Gewölk.
Neidische, wozu eilst du? Dein Sohn war schwarz — und natürlich!
Trug die Farbe doch schon vor ihm dein mütterlich Herz.
Wär' es Tithonus nur erlaubt, von dir zu erzählen:
Nicht im Himmel ein Weib wäre so häßlich wie du.
Nur, um ihm recht weit zu entfliehn, weil hoch er bei Jahren,
Steigst du vom Greise so früh auf dein verhaßtes Gespann.
Hieltest du Kephalus nur, den lieber du magst, in den Armen,
Riefst du gewiß: O, lauft langsam, ihr Rosse der Nacht!
Soll ich Verliebter es büßen, daß schwach vom Alter dein Mann ist?
Bist du auf mein Geheiß etwa vermählt mit dem Greis?
Siehe, wie lange verlieh nicht Luna Schlaf dem geliebten
Jüngling, und ihre Gestalt weichet der deinen in Nichts.
Selber der Vater der Götter, daß nicht so oft er dich sähe,
Hat zwei Nächte sogar, sich zu ergötzen, vereint.
Also schloß ich den Streit; sie ward, als ob sie es hörte,
Roth — doch nicht später darum kam als gewöhnlich der Tag.

Elegie XIV.

Sagt' ich dir nicht: „Hör' auf, dein Haar quacksalbernd zu beizen!"
Und zum Färben bereits fehlet dir selber das Haar.
Und doch, hätt'st du's gelassen, was war wohl voller und reicher?
Und wie wallt' es dir tief über die Hüften hinab!
Und wie war es so fein, daß man zu schmücken es anstand;
So wie das Schleiergewand farbiger Serer zu schaun,
Oder der Faden, gedreht vom zierlichen Fuße der Spinne,
Wenn sie ihr schwebendes Haus hängt an verlaßnes Gebälk.
Und doch war es nicht schwarz; und doch auch war es nicht golden;
Keines von beiden genau, aber aus beiden gemischt.
Wie in quelliger Schlucht des hügligen Ida die hohe
Ceder die Farbe dir zeigt, wenn man die Rind' ihr geraubt.
Dann, wie gelehrig es sich in hundert Umwindungen schickte,
Und wie niemals es auch Grund dir gegeben zum Schmerz!
Nie hat die Nadel und nie es des Kamm's Palisade zerrissen,
Nie ward der schmückenden Magd Körper gepeinigt darum.
Mir vor den Augen ist oft sie geschmückt; doch hat sie die Nadel
Nie ihr entrissen, ihr nie blutig gestochen den Arm.
Oft auch lag sie, bevor das Haar ihr geordnet, des Morgens
Halb auf den Rücken gelehnt läßig auf purpurnem Pfühl.
So auch war, nachläßig, sie schön, wie die thrakische Mänas,
Wenn sie ermüdet auf grün schwellendem Rasen sich streckt.
Und war zierlich es gleich, war zart wie Flaum es zu schauen,
Ach, wie mancherlei Qual trug doch geduldig das Haar!
O, wie gehorsam bot es sich dar dem Stahl und dem Feuer,
Bis zu gekräuseltem Rund biegsam die Locke sich schlang!
„Ruchlos ist's," rief ich, „ruchlos, solch Haar zu versengen!
„Schon von selbst ist es schön! Eiserne, schone dein Haupt!

„Laß die Gewalt! laß ab! Kein Grund ist da, sie zu brennen;
„Selber die Nadel wird zahm, bringst du d e n Haaren sie nah!“
So verdarb das schöne Gelock, das selbst sich Apollo,
Das Gott Bacchus als Schmuck wohl für sein Haupt sich gewünscht.
Ihm verglich ich es wohl, in welchem die nackte Dione
Prangt auf Gemälden; — die Hand trieft von der Last, die sie hebt.
Klagst du jetzt, schlecht sitze dein Haar, es sei gänzlich verdorben?
Schiebst du mit trauriger Hand, Thörin, den Spiegel zurück?
Noch bist nicht du gewohnt, dich zu sehn mit den eigenen Augen:
Daß du gefallest dir selbst, mußt du vergessen dich selbst.
Nicht verzauberte Kräuter vom Kebsweib haben verletzt dich,
Nicht aus hämonischem Born boshaft dich Hexen besprengt,
Noch hat dir Krankheit Schaden gethan — doch ich will's nicht berufen! —
Noch dein wucherndes Haar neidische Rede verdünnt.
Eigener Hand und eigener Schuld verdankst den Verlust du;
Für dein eigenes Haupt hast du das Gift ja gemischt.
Jetzt wird Deutschland dir hersenden erbeutete Locken,
Durch des geknechteten Volks Gaben erhältst du dich noch.
O, wie oft, staunt einer dein Haar an, wirst du erröthen,
Und wirst sagen: „Man pries mich um erhandeltes Gut.
„Ein sygambrisches Weib trifft jetzt statt meiner der Lobspruch,
„Und doch weiß ich die Zeit, da ich verdiente den Ruhm.“
Weh mir! Mit Noth nur hält sie die Thränen, bedeckt mit der Rechten
Stirn und Augen; und Scham röthet das edle Gesicht.
Auf dem Schooß jetzt hält und besieht sie die früheren Haare.
Weh mir! anderen Schmucks scheinet mir würdig der Platz.

Sammle die Mienen, und sammle den Geist; der Schaden ist heilbar,
Bald wirst wieder du ja prangen im eigenen Haar.

Elegie XV.

Was, o gefräßiger Neid, zeihst du mein Leben der Trägheit?
Willst im Dichten das Thun müßigen Geistes nur sehn,
Weil ich nicht nach der Ahnherrn Brauch im rüstigen Alter
Rang auf der Kriegskunst staubwirbelnder Bahn nach dem Preis,
Nicht wortreiche Gesetze dem Kopf einprägte, die Stimme
Auf undankbarem Markt nie zu entweihen beschloß?
Was du erstrebt, das Werk ist sterblich; ich strebe nach ew'gem
Ruhm; der Erdkreis soll singen auf immer von mir.
Lebt der Mäonier doch, weil Tenedos raget und Ida,
Weil mit wirbelnder Flut Simoïs stürzt in das Meer;
Lebt der Askräer doch auch, so lang' in der Kelter die Traube
Schäumt, und Ceres' Frucht fällt von der Sichel gemäht.
Battos' Sohn wird stets ringsum auf Erden man singen;
Ist durch Geist er auch nicht stark, so ist stark er durch Kunst.
Sophokles' hohem Kothurn geht nichts verloren im Zeitlauf,
Und mit Sonn' und Mond lebet für immer Arat.
Wenn noch ein pfiffiger Sclav, ein grausamer Vater, ein kuppelnd
Und ein buhlerisch Weib lebt, wird Menander bestehn.
Ennius, kunstlos zwar, und Attius, kräftigen Schwunges,
Haben den Namen, den nie wieder vernichtet die Zeit.
Wird man den Varro je und das erste der Schiffe vergessen?
Und wie Aeson's Sohn holte das goldene Vließ?
Dann erst werden vergehn des erhab'nen Lucretius Verse,
Wenn ein einziger Tag sämmtliche Länder vertilgt.

Tityrus und die Gefild' und Aeneas' Waffen — man wird sie
Lesen, so lange der Welt Roma gebietet als Haupt;
Und so lange noch Pfeil und Fackel die Waffen Cupido's,
Wird dein Vers auch gern, feiner Tibullus, gehört.
Gallus: vom westlichen Strand wird Gallus zum Strande des Ostens,
Und mit Gallus zugleich seine Lycoris genannt.
Ja, wenn Kieselgestein, wenn der Zahn des duldsamen Pfluges
Endlich dem Alter erliegt, trotzet dem Tod das Gedicht.
Gegen Gedichte sind Könige nichts und Königstriumphe,
Nichts der Strand, den die Flut Tagus' befruchtet mit Gold.
Preise der Pöbel Gemeines; mir mag Apollo der blonde
Aus Kastalia's Quell spenden mit vollem Pokal.
Möge die Myrte mein Haar, die den Frost nicht duldet, umwallen;
Möge bekümmert mich oft lesen der Liebende dann.
Unter den Lebenden nährt sich der Neid; er ruht nach dem Tode,
Wenn der erworbene Ruf Jeglichen schätzt nach Verdienst.
Drum, wenn einst auch mich der Bestattung Flamme benagt hat,
Werd' ich doch leben; ein Theil bleibt noch, ein großer, von mir.

Zweites Buch.

Elegie I.

Dies auch hab' ich verfaßt; ich, Naso, des feuchten Pelignums
Sohn, der mein schmähliches Thun selbst ich in Verse gebracht.
Amor gebot mir auch **dies**: fern bleibt, fern bleibet ihr Spröden!
Nicht ein passender Kreis seid ihr für zärtlichen Sang.
Mich mag vor dem Verlobten mit glühender Wange die Jungfrau
Lesen, der Knabe, noch nie früher von Liebe berührt.
Mag ein Jüngling dann, von demselbigen Bogen verwundet,
Spüren des eigenen Brand's sichere Zeichen in mir.
Mag er erstaunt dann fragen: Wer brachte dem Dichter die Kunde,
Daß er in seinem Gesang meine Geschicke beschrieb?
Kühn — ich erinnre mich — wollt' ich den hundertarmigen Gyas,
Wollt' ich der Himmlischen Kampf singen — ich spürte die Kraft, —
Wie sich Tellus grimmig gerächt; wie des Pelion Abhang
Ragend der Ossa trug, auf den Olympus gehäuft;
Hielt in den Händen den Juppiter schon, sammt Wolken und Blitzstrahl,
Den für sein himmlisches Reich kühn er zu schleudern bereit.
Liebchen verschloß mir die Thür; da verlor ich Zeus und den Blitzstrahl:
Juppiter selbst war jäh mir aus dem Geiste gestürzt.

Juppiter, zürne mir nicht! Dein Geschoß, nichts konnt' es mir helfen;
Mehr als dein Blitzstrahl wirkt eine verschlossene Thür.
Schmeichelerguß des elegischen Lieds — mein Geschoß — das ergriff ich;
Sanftes Gekos' erweicht selber die härteste Thür.
Zauber des Liedes entführt die Hörner des blutigen Mondes,
Ruft im Laufe des Sol schneeige Rosse zurück;
Zauber des Liedes zersprengt des Lindwurms berstenden Rachen,
Läßt zur Quelle zurück fließen die Wogen des Stroms;
Zauber des Liedes eröffnet die Thür, und der Riegel im Pfosten,
Wär' er aus Eisen gefügt, wird von dem Liede besiegt.
Was doch nützt' es mir wohl, wenn den schnellen Achill ich besänge?
Hülfe des Atreus Sohn, dieser wie jener, mir wohl?
Er, der gleich viel Jahre verthan durch Krieg und durch Irrfahrt?
Hektor, der kläglich geschleift ward vom Hämoner-Gespann?
Aber lobst du nur oft des Mägdleins liebliches Antlitz,
Eilt sie zum Sänger zuletzt selber als Preis des Gesangs.
Traun, ein herrlicher Lohn! Fahrt wohl denn, der Helden berühmte
Namen; die Gunst, die ihr spendet, sie paßt nicht für mich.
Neigt ihr Mädchen vielmehr die schönen Gesichter den Liedern,
Welche der purpurne Gott Amor mir selber vertraut.

Elegie II.

Du, dem das Amt vertraut, die Herrin zu hüten, Bagous,
Höre mich. Kurz ist mein Wort; aber es ist von Belang.
Gestern erblickt' ich ein reizendes Kind; sie wandelte stattlich
Durch die Halle, worin Danaus' Töchter zu sehn.
Gleich entzückt nun sandt' ich zu ihr, und ersuchte sie schriftlich; —
Aber mit bebender Hand schrieb sie: „Es geht nicht!" zurück.

Als nun, warum es nicht ging', ich fragte, vernahm ich als Ursach,
Daß dein Eifer zu arg deine Gebieterin plagt.
Bist du gescheid, o Wächter, so mach dich künftig verhaßt nicht.
Glaube mir; Jedermann wünscht dem, den er fürchtet, den Tod.
Auch ihr Mann ist nicht klug. Was quält er sich, das zu bewachen,
Was, wenn du nicht es bewachst, dennoch verloren nicht geht?
Doch mag Er auch bethört dem Wahn nachgeben der Liebe,
Mag er glauben, daß keusch bleibe, was Vielen gefällt:
Schenkst du nur ihr durch gefälligen Sinn verstohlene Freiheit,
Daß sie, was du ihr giebst, später dir gebe zurück.
Mach' zum Vertrauten dich nur; dem Knecht wird verpflichtet die Herrin.
Scheust du, Vertrauter zu sein, stell dich als seist du es nicht.
Liest sie ein Briefchen für sich — so denk', es schick' ihn die Mutter;
Kommt ein Fremder zu ihr — geh' als Bekannter er fort.
Will sie die leidende Freundin — die frisch und gesund ist — besuchen,
Laß sie nur gehn; du selbst hältst ja die Freundin für krank.
Wenn zu lange sie weilt — laß nicht dich verdrießen ihr Zaudern;
Lege den Kopf auf's Knie, schnarche so viel dir beliebt.
Nicht auch forsche, was wohl bei der Isis, der Linnenumwallten,
Möge geschehn; nicht erschrick, wenn ins Theater sie geht.
Ja, ein Vertrauter der Schuld erwirbt sich dauernde Ehre;
Und zu schweigen ist doch wahrlich die kleinste der Müh'n.
Er ist beliebt; er regiert im Haus; er wird nicht geschlagen.
Er ist mächtig; im Staub krümmt sich der übrige Schwarm.
Sie, um den wirklichen Grund zu verstecken, erfindet ein Märchen,
Und, was die Herrin lobt, lobt mit der Herrin der Herr.
Zieht auch tüchtig der Mann ein Gesicht und runzelt die Stirne,
Doch, was das schmeichelnde Weib wünschte, das thut er zuletzt.

Aber zuweilen auch muß mit Dir sie Hader beginnen,
  Thun als weine sie, muß schimpfen dich: „Henkergezücht!"
Du erwiderst ihr dann, was leicht als falsch sie zurückweist;
  Laß durch erdichtete Schuld ihn auch der wahren nicht trau'n.
So wird die Ehre dir stets, wird hoch anwachsen das Spargut;
  Handelst du so, dann wirst sicher in Kurzem du frei.
Siehst du, wie Ketten den Hals spionirender Klätscher umschlingen?
  Wie mit schmutziger Haft man den Verräther bestraft?
Sucht nicht Wasser im Wasser, und hascht nach entfliehenden Früchten
  Tantalus? Das ist der Lohn, den sein Geklätsch ihm gebracht.
Da zu streng der junonische Wächter die Io gehütet,
  Sank vor der Zeit er ins Grab: Sie ist zur Göttin erhöht.
Braun und blau am Schenkel gedrückt von Fesseln erblickt' ich
  Sie, die die Schande der Frau brachten zu Ohren dem Mann.
Noch zu gering ist die Strafe; der Lästerer schadete Zweien:
  Kummer erwuchs für den Mann; Schaden am Ruf für die Frau.
Glaube mir, keinem Gemahl ist's lieb, Anklagen zu hören;
  Keinem, und wenn er sie hört, haben sie jemals genützt.
Ist er lau, so verhallt dein Bericht vor läßigen Ohren;
  Ist er verliebt, so macht elend dein Eifer ihn nur.
Auch wird die Schuld — wenn schon handgreiflich — so leicht nicht erwiesen,
  Da durch des Richtenden Gunst leicht sich die Schuldige schützt.
Hat er auch selbst es gesehn, so glaubt er ihr doch, wenn sie leugnet,
  Traut nicht dem eigenen Blick, fabelt ein Märchen sich vor.
Sieht er die Herrin in Thränen dann gar, so weinet er selbst wohl,
  Und dann heißt es: „Es soll büßen der Schelm sein Geschwätz!"
Wozu versuchst du den Kampf, der so ungleich? Schläge erwarten
  Dich als Besiegten; doch sie sitzet dem Richter im Schooß.

Nicht ein Verbrechen beginnen wir hier; wir sind nicht beisammen
  Gift zu mischen; es blitzt nicht in der Hand uns ein Schwert.
Was wir verlangen, ist, daß du in Ruh' uns gestattest zu lieben.
  Läßt ein milderer Wunsch irgend sich denken als der?

Elegie III.

Wehe, daß du — nicht Mann noch Frau — die Gebieterin hütest,
  Venus' Wechselgenuß nie zu erfahren vermagst!
Er, der die Glieder der Zeugung zuerst entrissen den Knaben
  Hätte die Wunden, die er schlug, zu erleiden verdient.
Freundlich zum Dienste bereit, und leicht nachgiebig der Bitte
  Wärst du, wenn je dir ein Weib hätte den Busen erwärmt.
Nicht zu tummeln das Roß, nicht taugst du zu muthigen Waffen,
  Nie wird geschickt dein Arm schwingen den krieg'rischen Speer.
Das ist der Männer Geschäft. Du verzicht' auf solcherlei Hoffnung!
  Einzig der Herrin Panier ist dir zu tragen vergönnt.
Mach' um sie dich verdient, und nütze die Gunst, die sie spendet;
  Hättest du sie nicht, wozu wärst zu gebrauchen du noch?
Und sie ist schön; zu Venus' Spiel ist ihr Alter geeignet;
  Schmählich, wenn solche Gestalt müßig verkommt und verliegt.
Dich zu betrügen war leicht, wie sehr du auch lästig dich machtest;
  Denn was Zweie vereint wollen, das setzen sie durch.
Doch, da es passender scheint, es mit Bitten zuerst zu versuchen,
  Bitt' ich; noch hast du Zeit, Würdigen Gunst zu verleihn.

Elegie IV.

Nimmer vermöcht' ich es, frech verdorbene Sitten zu schützen,
  Nie für mein eignes Vergehn schwäng' ich betrügliche Wehr.
Nein, ich bekenne; wenn irgend es nützt, zu beichten sein Unrecht,
  Beicht' ich, und klag' — ich Thor! — meiner Verbrechen mich an.

Ja ich hasse sie — und doch wünsch' ich mir das, was ich hasse;
 Ach wie schwer, was du gern von dir entfernest, sich trägt!
Denn nicht hab' ich die Kraft, mich selbst zum Rechten zu lenken,
 Gleichwie ein Schiff von des Stroms reißenden Wirbeln entrafft.
Keine bestimmte Gestalt auch ist's, die zum Lieben mich anreizt;
 Gründe zu Hunderten stets halten mich ewig in Gluth.
Wenn den bescheidenen Blick ein Mägdlein senkt auf den Busen,
 Steh' ich in Flammen; Verrath lauert auf mich in der Scham.
Ist sie dreist und kokett — entzückt sie mich, weil sie nicht bäurisch,
 Weil sie auf üppigem Pfühl munter zu sein mir verheißt.
Wenn sie mir störrig erscheint und der spröden Sabinerin ähnlich,
 Denk' ich: „Sie möchte gewiß; aber verstellt sich mit Fleiß."
Bist du gebildet, mein Kind, so gefällst du durch seltene Künste,
 Bist ungebildet du, steht Einfachheit grade dir schön.
Gegen mein Lied erklärt Kallimachus' Lieder für bäurisch
 Eine: gefall' ich so sehr ihr, so gefällt sie auch mir.
Jene dagegen verschmäht mich als Dichter und tadelt die Lieder:
 Tadlerin, o wie gern ließ' ich mich schulen von dir!
Sanft ist ihr Gang: es entzückt mich ihr Schritt. Starr scheint sie und eckig:
 Wird sie doch sanfter gewiß, wenn sie der Mann nur berührt!
Dieser, die lieblich singt, und biegsam modelt die Stimme,
 Hätt' ich so gern beim Gesang Küsse geraubt und geschenkt.
Diese durcheilt mit dem Finger behend sanft klagende Saiten;
 Und wer liebte die Hand nicht, die so künstlich sich regt!
Reizend bewegt sich die, und wendet harmonisch die Arme,
 Und mit schmiegsamer Kunst dreht sie den zierlichen Leib —
Von mir schweig' ich dabei, der entbrennt bei jeglichem Anlaß —:
 Stelle Hippolytus hin, sicher er wird zum Priap.

Gleichst du, schlanke Gestalt, nicht den Heroinen der Vorzeit?
Völlig und groß liegst du über das Polster gestreckt.
Handlich ist wieder, die klein von Wuchs. Sie verführen mich Beide.
Groß und klein, sie sind beide mir völlig nach Wunsch.
Ist sie geputzt nicht, so denk' ich: was könnte der Putz an ihr bessern?
Ist sie geschmückt: was sie schön macht ist ihr eigener Reiz.
Blendendes Weiß entzückt, es entzückt mich die dunkele Schönheit;
Selbst in der bräunlichen Haut liegt ein verlockender Reiz.
Wenn von dunkelem Haar ihr schneeiger Nacken umwallt ist:
War mit dem schwärzesten Haar Leda nicht prächtig zu schaun?
Ist sie blond: wie gefiel mit den Krokoslocken Aurora!
Meine Verliebtheit paßt allen Geschichten sich an.
Jugend erregt mich tief; mich bewegt das spätere Alter,
Jene durch schöne Gestalt, dieses durch reifen Verstand.
Kurz, um sämmtliche Schönen der Stadt, die Einer mir rühmte,
Um sie alle gesammt würbe mit Eifer mein Herz.

Elegie V.

Nicht ist die Lieb' es werth, — entweiche beköcherter Amor! —
Daß ich so oft mir den Tod wünsche mit heißestem Flehn.
Ja, mein Wunsch ist der Tod, wenn ich deiner Vergehen gedenke,
Mädchen, geboren für mich zu unabläßigem Weh!
Nicht ein verrathener Brief hat dein Thun mir gezeigt in der Blöße,
Nicht ein geheimes Geschenk klagt des Verbrechens dich an.
Hätt' ich nur solchen Beweis, daß nicht zu siegen noch möglich!
O, ich Armer, warum bin ich so sehr denn im Recht?
Glücklich, wer das, was er liebt, noch muthvoll wagt zu beschützen;
Wenn: „Ich hab's nicht gethan!" kühn die Geliebte noch sagt.

Eisern fürwahr ist der Mann und fröhnt zu sehr der Erbitt'rung,
Der sich nach blutigem Sieg über die Schuldige sehnt.
Ich, Unglücklicher, sah, als du fest im Schlafe mich wähntest,
Nüchtern euch zu beim Wein, was ihr verbrecherisch triebt;
Sah wie ihr hin und her mit beweglichen Brauen euch zuspracht,
Wie ihr der Worte genug legtet in Mienen und Wink.
Stumm war weder dein Blick, noch der Tisch, auf welchem mit Wein ihr
Schriebt; Buchstaben auch sah deutlich den Fingern ich ab.
Euer Gespräch enthielt, was nicht so erschien nach dem Klange,
Und ein heimlicher Sinn war in die Worte gelegt.
Schon war endlich der Tisch von den meisten der Gäste verlassen,
Hie und da nur saß einzeln ein jugendlich Paar.
Da nun sah ich euch enge vereint in lüsternen Küssen,
Küssen, in denen gewiß Zunge mit Zunge verstrickt;
Wie sie die Schwester fürwahr nicht gibt dem ehrbaren Bruder:
Wie dem begehrenden Mann schmachtend sein Liebchen sie giebt;
Wie ich nicht denke, daß je Diana sie Phöbus gegeben,
Aber wie Venus dem Mars sicherlich öfters sie gab.
„Halt! Was beginnst du?“ rief ich, „was machst du mit meinen Genüssen?
„Meine gebietende Hand leg' ich auf meinen Besitz;
Dies ist gemeinsames Gut, ist mein so gut wie es dein ist,
Und kein Dritter fürwahr soll sich bemengen damit!“
Also ich; und was sonst mir der Schmerz eingab; doch des Liebchens
Antlitz, der Schuld sich bewußt, glühte von purpurner Scham;
Wie von Tithonus' Gattin gefärbt sich röthet der Himmel,
Oder die Braut, wenn zuerst sie den Verlobten erblickt,
So wie Rosen gemischt mit schneeigen Lilien schimmern,
Oder wie Luna, so oft Zauber umstrickt ihr Gespann,

Oder wie Elfenbein aus Assyrien, das vor des Alters
Gelb mit färbendem Rost schützte die lydische Frau.
Alle dem oder doch einem davon glich höchlich die Farbe,
Und kein Zufall hat je sie mir schöner gezeigt.
Und sie senkte den Blick; — wie den Blick zu senken ihr schön stand!
Trauer umhüllt' ihr Gesicht: wie ihr die Trauer erst stand!
Wie sie da waren — sie saßen so glatt — zu zerzausen die Haare,
Und in ihr zartes Gesicht war ich zu fahren bereit.
Als das Gesicht ich sah, da sanken die muthigen Arme,
Und von der eigenen Wehr wurde mein Mädchen beschützt.
Der ich noch eben ergrimmt, ich kam demüthig und flehte:
„Gib mir künftig nur nicht schlechtere Küsse wie die."
Und sie lacht', und gab mir von Herzen die besten; sie rängen
Selbst aus des grollenden Zeus' Händen das Flammengeschoß.
Jetzt nun quält es mich, daß ein Andrer so Köstliches schmeckte,
Und ich wünsche, daß die waren von anderer Art.
Auch viel besser, als je ich gelehrt sie, waren die letzten;
Wie es mir scheint, so hat Etwas hinzu sie gelernt.
Daß sie zu sehr mir gefielen, ist schlimm; daß du ganz durch die Lippen
Drangst mit der Zunge mir, ganz schlürftest die meinige ein.
Doch das macht nicht allein mir Schmerz; nicht über das Küssen
Klag' ich nur, ist auch dies Grund mir zum Klagen genug:
Küsse wie die, sie konntest allein im Bett du erlernen.
Irgend ein Lehrer empfing große Bezahlung dafür.

Elegie VI.

Mein Papagei, der geflügelte Mime der östlichen Inder,
Ach, er ist todt; zur Gruft folgt ihm, ihr Vögel gesammt!
Folg' ihm, frommes Gefieder! Die Brust mit den Fittigen schlagend,
Kratzt euch das zarte Gesicht wund mit den kralligen Klau'n.

Rupft statt trauernden Haars euch aus die sträubenden Federn,
Und statt der Tuba Schall töne der schmetternde Sang.
Du Philomela, die noch du die Schuld des ismarischen Wüthrichs
Klagst; schon Jahre hindurch hast du der Klage genügt.
Wende zum schmerzlichen Trauergeleit dich des seltenen Vogels;
Triftiger Grund war zum Schmerz Itys — doch das ist verjährt!
Alle die ihr euch wiegt in den Bahnen des flüssigen Aethers —
Turteltäubchen, doch du klage vor Allem den Freund.
Euch umschlang, so lang' ihr gelebt, vollkommene Eintracht;
Fest und dauernd bestand treu bis zum Ende der Bund.
Was dem Argiver Orest der phokäische Jüngling gewesen,
War, so lang' es erlaubt, Papchen, die Taube für dich.
Aber, was nützt dir Treue, Gestalt und seltene Farbe,
Oder die Stimm', in der Kunst, Töne zu wechseln, geschickt?
Was, daß meiner Geliebten geschenkt, du sofort ihr gefielest?
Preis der geflügelten Schaar, Armer, da liegst du nun todt!
Selber der grüne Smaragd erblich vor deinem Gefieder;
Roth mit des Krokos Gluth war dir der Schnabel gefärbt.
Täuschender ahmt' auf der Welt kein Vogel die Stimmen wie du nach;
So mit schnarrendem Laut gabst du die Worte zurück.
Neid hat dahin dich gerafft. Du begannst nicht wilde Gefechte,
Warst nur ein Plauderer, dem Frieden und Ruhe behagt.
Siehe die Wachtel, die stets in Kämpfen sich tummelt, sie lebt doch,
Ja vielleicht deßhalb wird sie gewöhnlich so alt.
Auch mit dem Wenigsten nahmst du fürlieb. Aus Liebe zum Reden
Hatte dein Mund nicht einmal, viel zu verzehren, die Zeit.
Speise war dir ein Nüßchen, und Mohn um in Schlaf dich zu bringen;
Und ein einfacher Trunk Wassers vertrieb dir den Durst.

Doch der gefräßige Geier, die Luft durchkreisende Weihe,
Sie auch, die Dohle, die uns Regen verkündet, sie lebt.
Lebt die Krähe doch selbst, die der krieg'rischen Pallas verhaßt ist;
Neun Jahrhunderte kaum reichen ihr hin, bis sie stirbt.
Und du, geschwätziger Freund, du Echo menschlicher Stimme,
Du Papagei, den der Welt Ende mir schenkte, du stirbst!
Immer das Beste zuerst wird entrafft von gierigen Händen,
Während des Schlechteren Zahl stets sich von Neuem erfüllt.
Sah nicht Thersit, wie Phylake's Held in den traurigen Tod gieng?
Lebten, als Hektor längst Staub, nicht die Brüder noch fort?
Was auch für fromme Gelübde für dich das geängstigte Mädchen
Thai, vom stürmischen Süd wurden ins Meer sie gejagt.
Da war der siebente Tag; ihm sollte kein weiterer folgen;
Leer war die Spindel; es stand müßig die Parze bei dir.
Dennoch verstummte noch nicht das Wort im ermattenden Gaumen,
Und mit sterbendem Laut riefst du: „Corinna, Ade!"
Unter Elysiums Höh'n ragt dunkelen Laubes ein Eichwald,
Von nie welkendem Gras grünt das bewässerte Land.
Ist auf Sagen zu traun, so ist dieses der Ort für die frommen
Vögel, der Zutritt ist bösem Geflügel versagt.
Weit umher ziehn dort unschuldige Schwäne zur Waide,
Neben dem Phönix, dem stets einzigen seines Geschlechts.
Juno's Vogel entfaltet von selbst sein glänzend Gefieder;
Täublein girret und küßt schmeichelnd den lüsternen Mann.
Hier wirst du Papagei in der Waldung Schatten empfangen,
Und die gefiederte Schaar lauschet, die fromme, dir zu.
Deine Gebeine bedeckt ein Hügelchen — groß nach Verhältniß.
Klein ist der Stein und dazu passend die Kürze des Spruchs:
„Aus dem Begräbniß erhellt, wie sehr ich der Herrin gefallen;
„Mehr als bei Vögeln Gebrauch war ich im Reden gewandt."

Elegie VII.

Also ich soll mich stets zu neuer Beschuldigung stellen?
  Muß ich so oft um den Sieg kämpfen, so wird er zur Last.
Seh' ich mich um nach den obersten Reihn des Marmortheaters,
  Wählst aus der Menge du dir Eine, um die du mir grollst.
Sieht unschuldig ein Weib mich an mit schweigendem Blicke,
  Heimliche Zeichen sogleich siehst du im schweigenden Blick.
Lob' ich Eine, so fährst du mir wild in das Haar mit den Nägeln;
  Schelt' ich Eine, so meinst du ich verstecke die Schuld.
Seh' ich gesund aus, so heißt es sogleich, daß ich gegen dich kalt bin;
  Kränklich: ein anderes Weib macht mich zum Sterben verliebt.
Wenn ich denn wenigstens doch des Fehltritts schuldig mich wüßte;
  Denn gleichmüthiger trägt Strafe sich, die man verdient.
Ohne Besinnung verklagst du mich jetzt, glaubst Alles und Jedes,
  Und so verliert durch dich selber dein Zorn sein Gewicht.
Blickt auf des Eseleins klägliches Loos, des bekümmerten Langohrs!
  Ewig mit Prügeln bestürmt schreitet es langsam dahin.
Siehe, ein neues Vergehn! Die den Putz dir ordnet, Cypassis,
  Hat, so klagst du, beschimpft ihrer Gebieterin Bett.
Götter bewahrt mich! Nie, wenn ich Lust zum Sündigen hätte,
  Wünscht' ich ein Liebchen aus so niedrig verachtetem Stand!
Möcht' ein Freier durch Venus' Bund an die Sclavin sich fesseln?
  Möcht' er den Rücken, den jüngst Schläge zerfetzten, umfahn?
Nimm hinzu, daß stets sie bemüht, dir die Haare zu schmücken;
  Daß durch der Hände Geschick dir sie als Dienerin lieb.
Und ich sollte die Magd, die dir so treu ist, versuchen?
  Würde sie nicht mich verschmäh'n und mich verrathen dazu?
Ja, bei Venus' Huld, beim Geschoß des geflügelten Knaben
  Schwör' ich, daß nie ich die Schuld, der du mich zeihest, begieng.

Elegie VIII.

Die vollendet das Haar du ordnest in tausend Gestalten,
Doch Göttinnen allein werth bist zu ordnen das Haar,
Die als nicht plump ich erprobt im verstohlnen Genuß — o Cypassis,
Du, die der Herrin genehm, aber genehmer noch mir,
Wer hat verrathen den Bund, den wir mit Umarmungen schlossen?
Wie hat Corinna gemerkt, daß du mein Lager getheilt?
Bin ich erröthet vielleicht? Ist etwa ein Wort mir entglitten,
Das als ein Zeichen sofort heimlicher Lust sie erkannt?
Hab' ich nicht kühnlich gesagt, daß wer mit der Magd sich vergehen
Könne, daß dem es bestimmt fehl' an gesundem Verstand?
Freilich den Thessaler hat Briseïs entzündet als Sclavin,
Und Mykenä's Herrn Phöbus' Erkorne, die Magd.
Doch nicht größer bin ich als Tantalus' Sproß und Achilleus,
Und was Königen ziemt, söllt' ich mir rechnen zur Schmach?
Aber sobald auf dich sie die zornigen Augen geheftet,
Sah ich dein ganzes Gesicht glühen in purpurnem Schein.
Wie viel mehr, wenn du recht dich besinnst, wußt' ich mich zu fassen!
Venus, die Himmlische, rief schwörend zur Zeugin ich an.
Doch du Göttin befiehl, daß den Meineid reiner Gemüther
In das karpathische Meer jage der lauliche Süd.
Und für solcherlei Dienst sollst du mir, braune Cypassis,
Heut' als süßesten Preis deine Umarmungen weihn.
Undankbare, du willst nicht? Du sprichst von neuen Gefahren?
Einen der Herren zum Freund sich zu erwerben genügt.
Weigerst du Thörin dich doch, so verrath' ich das früher Gescheh'ne,
Gegen die eigene Schuld tret' ich als Kläger dann auf.
Wo ich, Cypassis, mit dir und wie oft ich zusammen gewese
Sag' ich der Herrin, und wie, und auf wie vielerlei Art.

Elegie IX.

O, Cupido, der nie du genug für mich dich ereifert,
 Der du in meinem Gemüth immer dich träge gezeigt,
Was doch verwundest du mich, der als Soldat dein Panier ich
 Nimmer verließ? Dein Pfeil trifft mich im eignen Gezelt.
Muß denn den Freund durchbohren dein Schuß und die Fackel versengen?
 Den zu besiegen, der kämpft, das ist ein größerer Ruhm.
Hat der Hämonische Held nicht ihn, den sein Eisen verwundet,
 Wieder durchbohrt und dadurch ärztliche Hülfe gebracht?
Fliehendes Wild nur verfolgt, des gefangenen schonet der Waidmann,
 Jaget nach dem nur, was weit ferner ihm liegt als sein Fund.
Ich, dein ergebenes Volk, muß leiden von deinen Geschossen.
 Gegen den Feind, der sich wehrt, zaudert die läßige Hand.
Und was hilft's, wenn am nackten Gebein sich die hakige Waffe
 Abstumpft? Nacktes Gebein ließ mir die Liebe zurück.
Männer so viel, und Mädchen so viel, die von Liebe noch frei sind,
 Giebt es, da magst du mit Ruhm deine Triumphe begehn.
Hätte nicht Roma's Kraft mit dem Erdkreis selbst sich gemessen,
 Mit Strohhütten noch jetzt wären die Straßen besetzt.
Acker erhält zum Besitz der Soldat von Kriegen ermüdet,
 Und von der Rennbahn frei geht in die Wälder das Roß.
Ruhig gestreckt in der Werft verbirgt das gelandete Schiff sich,
 Und mit sicherm Rapier tauschet der Fechter sein Schwert.
Ich auch, der ich so oft zu Feld für die Liebe gezogen,
 Sollte verlassen in Ruh leben! — es wär' an der Zeit.
Und doch, spräch' ein Gott: „Nun leb' und entsage der Liebe!"
 Dankt' ich; die süßeste Qual ist doch auf Erden ein Weib.

Hat mich Ekel erfaßt, ist die Gluth erloschen im Geiste,
Treibt wie ein kreisender Sturm mich das gequälte Gemüth.
Wie hartmäulig ein Roß in den Abgrund rennt mit dem Reiter,
Der vergebens zurück zerrt am beschäumten Gebiß,
Wie wenn der Kiel fast schon das Gestade berührt, und zum Hafen
Einläuft, plötzlicher Sturm wieder ihn treibt in das Meer;
So treibt oft mich zurück der wechselnde Sturm der Begierde,
Greift zum bekannten Geschoß wieder der purpurne Gott.
Schieß nur, Knab'; ich stelle mich dir; nackt steh' ich und wehrlos.
Hier hast Kräfte du; hier fruchtet des Armes Geschick.
Hieher fliegen von selbst, als gehorchten dem Ruf sie, die Pfeile;
Kaum ist des Köchers Verschluß ihnen bekannter als ich.
O, wie beklag' ich den Mann, der im Bett zu ruhen die ganze
Nacht aushält, und den Schlaf rechnet als größten Gewinn.
Thor, was ist denn der Schlaf als das Bild des erstarrenden Todes?
Zeit zur Ruhe genug giebt dir noch einst das Geschick.
Mag mich mit trüg'rischem Wort auch täuschen die falsche Geliebte,
Wird mir die Hoffnung schon große Genüsse verleihn.
Mag sie schmeicheln mir bald, bald Streit und Hader beginnen,
Oft erfüllen mein Flehn, oft mir verweigern den Wunsch.
Mars heißt launisch; er ward es durch dich, Cupido, den Stiefsohn,
Und dein Beispiel ahmt jetzo beim Kämpfen er nach.
Flüchtig bist du und windiger noch als die eigenen Flügel;
Mit zweideutiger Treu gibst und verweigerst du Gunst.
Wenn mein Bitten jedoch du erhörst und die liebliche Mutter,
Wirst im Busen du mir ewiglich gründen dein Reich.
Füge dem Reich hinzu die schweifenden Schaaren der Mädchen;
Von zwei Völkern alsdann wirst du in Hulden verehrt.

Elegie X.

Du, ich erinn're mich wohl, Gräcinus, du warst es, der sagte,
  Nimmer vermöcht' ein Mann Zweie zu lieben zugleich.
Durch dich bin ich getäuscht; durch dich fahrläßig entwaffnet
  Bin ich in Zweie zugleich schmählich nun selber verliebt.
Beide sind schön von Gestalt; nach Bildung eifern sie Beide;
  Nicht ist zu sagen so leicht, welche der Andern voraus.
Jene ist schöner als die; doch die auch schöner als Jene.
  Diese gefällt mir mehr, doch auch die Andere mehr.
Und wie die schwankende Yacht ein Spiel zwieträchtiger Winde,
  Hält in der Mitte mich so beiderlei Liebe getheilt.
Was, Erycina, verdoppelst du mir ohn' Ende die Schmerzen?
  War ein Mädchen mir nicht völlig zur Sorge genug?
Fügst du Blätter dem Baum, fügst Sterne den Schaaren des Himmels,
  Fügst du der Tiefe des Meers etwa noch Wasser hinzu?
Und doch! besser ist dies als von Liebe verlassen zu liegen.
  Meinem verhaßtesten Feind wünsch' ich, daß züchtig er lebt;
Meinem verhaßtesten Feind, daß er schlaf' auf einsamem Lager,
  Daß er die Glieder bequem streck' in der Mitte des Pfühls.
Mich mag wilde Begier aufjagen aus läßigem Schlummer,
  Und mein Bett mich nie fühlen als einzige Last.
Möge mich beistandslos auch zuletzt mein Mädchen verderben,
  Wenn sie allein es vermag; zwei, wenn die eine nicht reicht.
Ich bin genug für zwei, mein Wuchs ist schmächtig, nicht kraftlos;
  Nerven und Sehnen sind gut; nur das Gewicht ist gering.
Liebesgenuß ernährt mit erneuerten Kräften die Seiten,
  Und noch ließ mein Dienst nimmer ein Mädchen im Stich.
Oft wenn die Nachtzeit ich verbracht in üppigem Treiben,
  War ich am Morgen doch noch brauchbar und kräftig von Leib.

Glücklich, wen Venus' Wechselgenuß aufreibt und vernichtet.
  Gäben die Götter, daß mir wäre dies Ende bestimmt!
Trage dem Feindesgeschoß der Soldat entgegen die offne
  Brust, und erkauf' er mit Blut willig unsterblichen Ruhm.
Suche der Geizhals Schätze; das Meer, das er müde gepflügt hat,
  Trink' er im Schiffbruch noch mit dem verlogenen Mund.
Doch mir sei es vergönnt, von Venus' Spielen ermattet
  Aufzugeben den Geist mitten im Liebesgenuß;
Und ein Freund, der weinend mir folgt bei meiner Bestattung,
  Sage: „Das war ein Tod, der für dein Leben gepaßt!"

Elegie XI.

Jenen verderblichen Weg durch die staunenden Wogen des Meeres
  Lehrte die Fichte zuerst, Pelions Gipfel entstammt,
Die auf verwegener Fahrt durch zusammenschlagende Felsen
  Den mit dem goldenen Vließ prangenden Widder entführt.
Hätte, daß Keiner die Fläche der Flut aufrührte mit Rudern,
  Argo doch scheiternd des Meers bittere Wogen geschlürft!
Sieh, es entflieht dem befreundeten Bett, den gemeinsamen Laren
  Meine Corinna, und zieht aus auf den türkischen Pfad.
Ach ich Armer, wie fürcht' ich für dich den Ost- und den Westwind,
  Boreas' eisiges Wehn und den versengenden Süd!
Städte nicht siehst du dort; nicht wirst du Wälder bewundern,
  Eine Gestalt nur zeigt rings das betrügliche Meer.
Auch nicht buntes Gestein, nicht zierliche Muscheln erblickst du
  Hoch auf der Flut; dies Spiel kennt nur der durstige Strand.
Hier in den Sand nur drückt, ihr Mädchen, die marmornen Füße,
  Hier nur ist sicher die See; finster der übrige Weg.
Laßt durch Andere euch von dem Kampf der Stürme berichten,
  Und wie Skylla die Flut, wie sie Charybdis bedrängt;

Wie von Wogen umtobt hoch ragen Keraunia's Felsen,
  Wo sich die Syrt' in der Bucht — große wie kleine — versteckt.
Andre berichten euch dies: mögt ihr, was Jeder berichtet,
  Glauben; dem Glaubenden droht nicht von Orkanen Gefahr.
Nach dem Gestad hin blickst du zu spät, wenn das Tau man gelöst hat,
  Und ins unendliche Meer fliegt der gebogene Kiel;
Wenn vor dem zürnenden Wind erbebt der geängstigte Seemann
  Und so nahe den Tod sieht, wie das Wasser er sieht.
Dann, wenn Triton gar aufhetzt die erschütterten Wogen,
  Wie wird aus dem Gesicht gänzlich die Farbe dir flieh'n!
Dann zum Zwillingsgestirn, den erbarmenden Söhnen der Leda,
  Flehst du und rufst: „O beglückt, wer auf dem Lande nun weilt!"
„Sicherer ist's, man wärmt sein Bett, und liest in Gedichten,
  Oder es rauscht durch das Spiel thrakischer Saiten die Hand."
Und doch, wenn auch mein Wort die geflügelten Stürme vereiteln,
  Mag Galatea dir gnädig beschützen dein Schiff!
Ja, euch geb' ich es Schuld, geht solch ein Mädchen zu Grunde,
  Ihr Nereïden, und du, Vater des göttlichen Chors.
Geh, und gedenk' an mich; komm heim mit günstigem Winde;
  Dann mit stärkerem Hauch schwelle dein Segel die Luft.
Lenke zu unserem Strand dann das Meer, erhabener Nereus,
  Hieher wehe der Wind, treibe die Wasser die Flut.
Flehe du selbst, daß Zephyr allein dir schwelle die Segel,
  Richte das blähende Tuch selbst mit der Hand nach dem Wind.
Ich erblicke zuerst vom Strand das befreundete Fahrzeug,
  Und laut ruf' ich: „Es bringt unsere Götter zurück!"
Nehm' auf die Schultern dich hoch, und küsse dich, wie ich dich treffe,
  Und für die Rückkehr wird dankbar das Opfer gebracht.

Aus dem gefügigen Sand wird rasch ein Polster gebildet,
Und statt des Tisches genügt irgend ein Hügel am Strand.
Da wirst Vieles du mir bei Lyäus' Bechern erzählen,
Wie beinahe dein Schiff mitten im Meere versank,
Wie, da zu mir du geeilt, du nicht vor den Schrecken der Nachtzeit,
Nicht vor des stürmenden Süds heftigen Stößen gebebt.
Alles erscheint mir wahr, und wär's in der That nur erdichtet;
Warum sollt' ich denn nicht schmeicheln dem eigenen Wunsch?
Bringe den Tag mir Lucifer dann so strahlend vom hohen
Himmel, wie je er erschien, schleunigst auf eilendem Roß.

Elegie XII.

Schlingt um die Schläf' euch mir siegkündende Zweige des Lorbeers:
Sieger bin ich: an die Brust halt' ich Corinna gedrückt,
Sie, die der Mann, die verschlossene Thür und der Pförtner — so viele
Feinde — geschützt, daß mit List nimmer sie würde geraubt.
Solch ein Sieg vor allem ist werth des höchsten Triumphes,
Wo, wie groß sie auch ist, Blut an der Beute nicht klebt.
Nicht ein niedriger Wall, nicht mit winzigen Gräben ein Städtchen,
Hier ist erobert ein Weib; — ich war der Führer im Kampf.
Als einst Pergamum fiel als Gewinn zehnjährigen Krieges,
Welch ein Theil an dem Ruhm kam den Atriden da zu?
Doch mein Lob ist für sich und hat nichts zu thun mit Soldaten,
Und mit meinem Verdienst schmücket kein Anderer sich.
Feldherr selbst und Soldat hab' ich dies Ziel mir erstritten,
Selbst war Fußknecht ich, Reiter und Fähnrich ich selbst.
Auch kein Zufall ward vom Geschick mir gemischt in den Kriegsruhm.
Komm denn Triumph! du Triumph, den ich mir selber erfocht.

Neu ist der Kriegsgrund nicht. Wenn nicht Tyndarus' Tochter geraubt ward,
 Wäre mit Asien noch friedlich Europa vereint.
Auch die Lapithen des Wald's hat zum Kampf mit den Doppelgestalten
 Einst beim schäumenden Wein schmählich entzündet ein Weib.
Wieder ein Weib hat die Troer vermocht, daß von Neuem zum Schwert sie
 Griffen; so wurde dein Reich, edler Latinus, verheert.
War's nicht ein Weib, die nach Rom, als die Stadt erst eben erbaut war,
 Führte die Schwäher hinein? Gab die verderbliche Wehr?
Hab' ich doch Stiere gesehn im Kampf um die schneeige Gattin;
 Als Zuschauerin stand selbst sie und reizte die Wuth.
Gleich so Vielen hat mich — doch mich unblutig — Cupido
 Mit zur Fahne gepreßt, mit sich entführt in den Krieg.

Elegie XIII.

Mit verwegenem Sinn versuchte Corinna des Leibes
 Last zu zerstören; und krank liegt sie in Todesgefahr.
Zwar, da geheim vor mir das gefährliche Werk sie betrieben,
 Sollt' ich ihr zürnen; doch weicht vor dem Entsetzen der Zorn.
Hatte von mir sie gewiß doch empfangen; so wenigstens glaub' ich;
 Denn für Wirklichkeit gilt oft mir, was möglich nur ist.
Die Parätonium du und die fruchtbaren Au'n von Canopus,
 Die du das Palmengefild Pharos' und Memphis' bewohnst,
Und wo der reißende Nil in breiterem Bette durch sieben
 Mündungen flutend sich mischt mit dem Gewässer des Meers,
Isis, beim Sistrum fleh' ich, beim heiligen Haupt des Anubis,
 — Mag dem Osiris so ewig gefallen dein Dienst;

Mag um dein Weihegeschenk sich langsam winden die Schlange,
Stiergott Apis mit dir wandeln im prangenden Zug —
Hieher wende den Blick, in der Einen erbarme dich Zweier;
Du wirst der Herrin mein schenken das Leben; sie mir.
Oft hat im Dienst für dich sie gesessen an festlichen Tagen,
Da wo dein Lorbeergezweig netzet der gallische Schwarm.
Und du, die du ja sonst dich der kreisenden Frauen erbarmest,
Wenn zu lange den Leib spannt die verborgene Last —
Komm in Gnaden herbei, und erhöre mein Flehn, Ilithyia,
Ja sie verdienet es wohl, daß du dein Amt an ihr übst.
Weihrauch spend' ich dann selber, geschmückt, auf umdampftem Altare,
Auch das gelobte Geschenk leg' ich zu Füßen dir selbst.
Und ich schreibe darauf: „Für Corinna's Rettung der Dichter."
Mögst du der Inschrift Raum und dem Geschenke verleihn.
Doch du, wenn es sich ziemt, bei so großer Befürchtung zu warnen:
Laß es dir ewig genug sein an der ersten Gefahr!

Elegie XIV.

Was doch hilft es, daß frei vom Kriegsdienst feiern die Mädchen,
Und mit der Tartsche nicht mehr folgen der tobenden Schaar,
Wenn auch ohne den Krieg durch die eigenen Waffen sie leiden,
Und die verblendete Hand rüsten zu ihrem Verderb?
Die zuerst es begann, sich die keimende Frucht zu entreißen,
Hätt' in der blutigen That wahrlich zu sterben verdient.
Also allein daß den Leib man nicht zeih' entstellender Runzeln,
Rüstest den Kampfplatz du zu dem entsetzlichen Werk?
Hätte derselbe Gebrauch der Vorzeit Müttern gefallen,
Wäre das Menschengeschlecht lange vertilgt durch die Schuld,
Und man bedürfte von Neuem des Mann's, der — unseres Stammes
Ursprung — würfe Gestein in die entvölkerte Welt.

Wo war der Mann, der des Priamus' Macht brach, hätte des Meeres
Göttin zu tragen die Last, bis sie erfüllet, verschmäht?
Hättest die Zwillinge du im schwellenden Leibe getödtet,
Ilia, gab es nie Gründer der herrschenden Stadt.
Hätt' an Aeneas sich die schwangere Venus versündigt,
Blieb des Cäsarengeschlechts ewig die Erde beraubt.
Du auch, die du so schön zur Welt kamst, wärest vernichtet,
Hätte die Mutter mit dir, so wie du thatest, gethan.
Ich auch selbst, dem besser es war durch Liebe zu sterben,
Hätte das Licht nicht gesehn, gab mir die Mutter den Tod.
Raubst du die Traube noch grün von üppig beladener Rebe?
Reißt du mit grausamer Hand sauer die Früchte vom Baum?
Fällt doch von selbst, was reift. Laß, was da entstanden ist, wachsen!
Für den geringen Verzug ist ja das *Leben* der Preis.
Was durchwühlt ihr den eigenen Leib mit spitzigen Waffen?
Gebt entsetzliches Gift Kindern noch vor der Geburt?
Wie ihr die Kolcherin schmäht, daß der Knäblein Blut sie vergossen,
Und um Itys weint, weil ihn die Mutter erwürgt!
Grausam waren sie beide; doch rächten aus schmerzlichem Grund auch
Beide sich an dem Gemahl durch das gemeinsame Blut.
Wo ist der Tereus, sagt, und wo der Jason, der *euch* treibt,
Daß mit bekümmerter Hand ihr euch den Körper durchbohrt?
Das hat die Tigerin nimmer gethan in Armeniens Bergschlucht,
Selber die Löwin hat nimmer die Jungen erwürgt!
Aber die zärtlichen Mädchen, sie thun's — doch trifft sie die Strafe.
Oft, wer vernichtet die Frucht, tödtet sich selber dadurch;
Tödtet sich selbst und liegt mit entfesseltem Haar auf dem Holzstoß,
Und, wer immer sie sieht, ruft: „Ihr geschah nach Verdienst!“

Doch, mag dieses mein Wort in den Lüften des Aethers verhallen,
Sei es, wenn ahnend ich sprach, ohne Gewicht und Erfolg!
Gnädige Götter verleiht, daß sie straflos einmal gesündigt;
Sei es genügend, daß sie büße beim zweiten Vergehn!

Elegie XV.

Ring, der den Finger du bald umgibst des reizenden Mädchens,
Dessen alleiniger Werth Liebe des Gebenden ist,
Geh als ein freundlich Geschenk, und möge mit frohem Gemüthe
Sie dich empfangen und gleich über den Finger dich ziehn.
Mögst du ihr passen so gut, wie wir zu einander uns passen,
Und um den Finger dein Kreis schließen genau und bequem.
Glücklicher Ring, dich wird nun bald handhaben die Herrin;
Ach ich Armer, bereits neid' ich dem eignen Geschenk.
O, daß plötzlich ich mich verwandeln könnt' in die Gabe
Mit der Aeäerin Kunst, wie der karpathische Greis.
Käm' es ihr dann in den Sinn, zu berühren die schwellenden Brüste,
Hätte sie unter's Gewand grade die Linke gesteckt,
Fiel' ich vom Finger herab, wie eng und fest ich auch säße,
Schlüpft' ihr mit sonderer Kunst los' in den Busen hinab.
Dann auch, damit zum Versiegeln der heimlichen Briefchen ich taugte,
Und nicht am trockenen Stein hinge das klebrige Wachs,
Rührt' ich vorher den befeuchteten Mund des lieblichen Mädchens;
Aber die Briefe, die mich kränkten, versiegelt' ich nie.
Gäbst zur Verwahrung du mich im Kästchen, so würd' ich nicht abgehn,
Und mit engerem Kreis fest dir den Finger umziehn.
Nicht zur Unzier würd' ich dir auch, mein Leben, gereichen,
Und mein Gewicht auch nicht drücken die zärtliche Hand.

Trage mich, wenn dich umrauscht des Staubbads laulicher Regen:
Gern ertrag' ich es, dringt unter den Stein auch die Flut.
Aber ich fürcht', erblick' ich dich nackt, so schwell' ich vor Wollust,
Und, wiewohl nur ein Ring, werd' ich mich zeigen als Mann.
Welch ein vergeblicher Wunsch! Geh hin denn kleines Geschenk du,
Sag' ihr, ich sende zugleich ewige Treue mit dir.

Elegie XVI.

In des Pelignergebiets Sulmonischem Drittel verweil' ich;
Klein ist das Land, doch gesund; rings von Gewässern umsäumt.
Ob mit näherem Strahl auch die Sonne zerspaltet den Boden,
Und der Ikarische Hund funkelt mit tückischem Stern,
Sind die pelignischen Au'n von blinkenden Wogen durchrieselt,
Und auf dem lockeren Grund grünet das üppige Gras.
Reich ist die Flur an Ceres' Frucht, viel reicher an Trauben,
Pallas' Beere gedeiht schön auf dem leichteren Land.
Bäche durchgleiten das Gras, das sich beugt und wieder emporhebt,
Um dem befeuchteten Grund schattigen Rasen zu leihn.
Aber mein Feuer ist fort! — das war ein Fehler im Ausdruck!
Die mir die Gluten erregt, fehlt mir; die Gluten sind da.
Würd' ich zum Himmel erhöht inmitten von Castor und Pollux,
Möcht' ich nicht ohne dich Theil haben am Himmelsgezelt.
Mögen sie rastlos liegen, bedrückt von lastender Erde,
Welche zuerst fernhin reisend durchschnitten die Welt.
Oder sie mußten dem Mann zur Begleitung geben ein Mädchen,
Wenn er durchaus fernhin sollte durchschneiden die Welt.
Dann, wenn auch schaudernd vor Frost ich die stürmischen Alpen erklömme,
Zöge die Herrin nur mit, wäre der Weg mir bequem.

Zöge die Herrin mit, so durchdräng' ich die Libyschen Syrten,
Freudig dem tobenden Süd gäbe die Segel ich Preis.
Euch, Unthiere, die ihr den Schooß umbellet der Jungfrau,
Fürchtet' ich nicht, noch die Bucht dort wo Malea sich krümmt,
Noch, die den Schlund sich füllt mit gescheiterten Schiffen, Charybdis,
Die ausgießet die Flut und sie von Neuem verschlingt.
Wenn von des Sturms Allmacht dann selbst Neptunus besiegt wird,
Und uns die Woge die gern helfenden Götter entführt,
Schling' um den Nacken du mir nur getrost die schneeigen Arme;
Leicht mit gelenkigem Leib trag' ich die liebliche Last.
Oft, um zu Hero zu ziehn, durchschwamm der Jüngling die Wogen;
Hätt' es zuletzt auch gethan; doch es war dunkel der Weg.
Ohne dich aber, ob rings um mich mit Reben die Aecker
Reich sich schmücken, die Flur schwellende Ströme durchziehn,
Und in Gräben die rinnende Flut ableitet der Landmann,
Kühlender Wind das Haar säuselnder Bäume bewegt,
Ist es mir nicht, als athm' ich in heilsamer Luft der Peligner,
Nicht wie im Heimathland auf dem ererbten Besitz:
Nein, wie bei Skythen, kilikischen Horden und grünlichen Briten,
Und wo Prometheus' Blut röthet den starrenden Fels.
Liebt doch die Ulme die Reb', und die Rebe verläßt nicht den Ulmbaum:
Weßhalb werde so oft ich von der Herrin getrennt?
Und doch schworst du so fest mir Begleiterin ewig zu bleiben,
Bei dem Augenpaar — meinem Gestirn —, und bei mir!
Leichter als fallendes Laub ist ein Wort von Mädchen gegeben,
Wird von Wogen und Wind dahin und dorthin verstreut.
Doch, wenn noch etwas Sorge du trägst für mich, den Verlaßnen,
Auf und mache zur That endlich, was längst du versprachst.

Schirre die flüchtigen Klepper sogleich an den nietlichen Wagen,
Schwing' in sausendem Trab selbst um die Mähnen den Zaum.
Bückt auf dem Weg, wo sie naht, euch nieder, ihr schwellenden Hügel,
Seid ihr, Pfad' in des Thals Windungen, glatt und bequem!

Elegie XVII.

Achtet es Einer für Schmach, als Knecht zu dienen dem Mädchen,
Würde sein Urtheil mich schuldig erkennen der Schmach.
Treffe mich immer denn Schmach, wenn nur sie, die Cythera's umwogten
Strand und Paphos beherrscht, mäßiger künftig mich quält.
Wäre die Herrin dann, der zur Beut' ich fiel, nur noch gütig,
Da ich nun einmal bestimmt, Beute der Schönen zu sein.
Schönheit erhöhet den Muth; Corinna ist grausam aus Schönheit;
Weh mir Armem, warum kennt sie sich selber so gut?
Wisse, vom Bild, das der Spiegel ihr zeigt, entnimmt sie den Hochmuth,
Und nie sieht sie hinein, bis sie zuvor sich geputzt.
Aber, verleiht dein Gesicht dir auch allmächtige Herrschsucht, —
O wie geschaffen es ist, mir zu berücken den Blick! —
Mußt deßwegen du nicht, verglichen mit dir mich verachten,
Da zu Geringerem auch sich das Erhabene schickt.
Auch die Nymphe Calypso, so heißt's, hat zum sterblichen Manne
Liebe gefühlt, ja sie hielt ihn, der sich weigerte, fest.
Ja man erzählt, daß die Göttin des Meers sich dem phthiischen König
Und Egeria sich Numa, dem Weisen, ergab.
Venus gar dem Vulcan, obwohl, wenn dieser vom Amboß
Kommt, er schief mit dem Fuß schreitet, und widerlich hinkt.
Ungleich auch ist gefügt dies Lied, und passend doch reiht sich
An den heroischen Vers immer das kürzere Maß.

Drum nimm du auch mich an, mein Licht. Sprich aus die Bedingung;
Gieb vom erhabenen Pfühl, wie dir gebührt, dein Gesetz.
Wahrlich, nicht bring' ich dir Schimpf noch Last, die du lieber entfernt säh'st:
Unsere Liebe bedarf auch der Verheimlichung nicht.
Zwar nicht großen Besitz, doch biet' ich gedeihliche Lieder;
Und gar Manche, wie gern würde durch mich sie berühmt!
Kenn' ich doch Eine, die selbst verbreitet, sie sei die Corinna:
Und was gäbe sie nicht, könnte sie wirklich es sein?
Doch Eurotas' kühlende Flut und der pappelumkränzte
Padus, sie fließen vereint nie in demselbigen Bett.
So wirst du, nur du, in meinen Gesängen gefeiert;
Du nur leihest den Stoff meinem erfindenden Geist.

Elegie XVIII.

Während du, Macer, dein Lied ausführst bis zum Zorn des Achilles,
Waffen zuerst dem Bund leihst, der zum Krieg sich verschwor,
Streck' ich, Macer, mich träg im müßigen Schatten der Venus;
Amor der zärtliche bricht mir zum Erhabnen die Kraft.
Oft schon hab' ich zum Mädchen gesagt: „Entferne dich endlich!"
Und gleich hat sie sich mir schmeichelnd gesetzt auf den Schooß.
Oft auch sagt' ich: „Ich schäme mich recht!" — dann hielt sie die Thränen
Kaum und rief: „Weh mir! Schämst du dich, daß du mich liebst?"
Und sie umschlang mir den Hals so hold mit den Armen und schenkte
— Und das ist mein Verderb! — Küsse zu tausenden mir!
Siegreich zieht sie den Geist mir ab von Waffen und Kämpfen,
Daß ich von häuslicher That sing' und vom eigenen Krieg.
Aber das Scepter ergriff ich, und eine Tragödie reifte
Sorglich gepflegt; für das Werk schien ich erträglich geschickt.

Amor lachte des schleppenden Kleid's, der gemalten Kothurnen,
Und wie vom häuslichen Herd plötzlich zum Scepter ich griff.
Und auch dem entzog mich der strengen Gebieterin Allmacht,
Amor feiert den Sieg über den Dichter-Kothurn.
Was mir nun bleibt, das treib' ich: „Die Kunst der zärtlichen Liebe" —
Wehe, wie werd' ich mit dem, was ich sie lehrte, gequält! —
Oder ich schreibe, was einst Penelope ihrem Ulysses
Meldete, oder wie du, Phyllis, verlassen geweint.
Was man an Paris geschrieben, an Makareus, und an den bösen
Jason, was an Hippolyt's Vater und dich, Hippolyt.
Und, was das Schwert in der Hand die unglückselige Dido,
Was des äolischen Spiels Meisterin, Sappho, gesagt.
Wie mein Sabinus so bald von des Weltalls Enden zurück ist,
Wie er die Antwort schon bringt vom entferntesten Ort!
Ihres Odysseus Siegel erkennt die keusche Gemahlin,
Phädra liest mit Begier, was ihr Hippolytus schreibt.
Auch Aeneas der Held antwortet der armen Elissa;
Hier ist für Phyllis ein Brief, — wenn er am Leben sie trifft.
An Hypsipyle kommt von Jason ein trauriges Schreiben.
Sappho, wiedergeliebt, weihe dem Phöbus ihr Spiel.
Macer auch du, so weit es erlaubt dem Sänger der Waffen,
Läßt du, mitten im Krieg Amor den goldnen nicht aus.
Paris ist hier und die trüg'rische Frau — das berühmte Verbrechen; —
Laodamia, die froh folgte dem todten Gemahl.
Kenn' ich dich recht, so besingst du den Krieg nicht lieber als diese,
Und vom Lager des Mars schweifst in das meine du gern.

Elegie XIX.

Liegt dir, Thor, nicht daran, dein Mädchen für dich zu bewahren,
Nun so bewahr' es für mich, daß die Begierde mir wächst.
Was uns erlaubt ist, stößt uns zurück; das Verbotene reizt uns.
Der ist von Eisen, der liebt, wo ihm der Andre nicht wehrt.
Hoffnung muß und Furcht uns gleich in der Liebe bewegen,
Und die Erfüllung erst nahn nach versagtem Gehör.
Was ist das Glück mir werth, das nie mich würdigt der Täuschung!
Was mich zu keinerlei Zeit peinigt, das lieb' ich auch nicht.
Wohl erspähte bei mir den Fehl die verschlagne Corinna,
Kannte das Mittel, wodurch schlau sie mich köderte, wohl.
O, wie erlog sie so oft Kopfschmerz, wenn sie völlig gesund war,
Schickte mich, wenn auch mein Fuß zögernd sich sträubte, nach Haus.
Oft erheuchelte Schuld sie sogar, und, so weit bei der Unschuld
Irgend es möglich, schien wirklich sie schuldig zu sein.
Hatte sie so mich gereizt, und erweckt die schlummernden Flammen,
Fügte gefällig sie sich wieder und freundlich dem Wunsch.
Wie sie mit schmeichelnder Art und zärtlichen Worten mir nahte!
Himmlische Götter! wie oft hat sie und w i e mich geküßt!
Auch du, die du mir erst vor Kurzem die Augen berückt hast,
Fürchte nur öfters Verrath, schlag mein Begehren mir ab;
Laß auf die Schwelle gestreckt mich oft vor den Pfosten der Thüre
Liegen und lange den Frost dulden und Reif in der Nacht.
So wird dauern die Lieb' und wird mit den Jahren sich mehren;
Das ergötzt mich; das giebt kräftige Nahrung dem Geist.
Liebe, die gar zu bequem und reichlich, erreget uns Ekel,
Gleich z u süßlicher Kost wird sie dem Magen zur Last.

Hätte man Danaën nicht im ehernen Thurme verschlossen,
Hätt' auch Danaën Zeus nimmer zur Mutter gemacht.
Jo, mit Hörnern entstellt und bewacht von der neidischen Juno,
Wurde gerade darum lieber dem Zeus als vorher.
Wer, was erlaubt und bequem ist, erstrebt, der rupfe vom Baum sich
Blätter zum Mahl und den Trunk schöpf' er aus offenem Fluß.
Will lang' herrschen ein Weib, so muß sie den Liebenden täuschen.
Wehe! daß mir nur der Rath selber nicht werde zur Qual!
Doch mag kommen, was will; Nachgiebigkeit schadet mir immer:
Was mich verfolgt, flieh' ich, und ich verfolge, was flieht.
Doch du, der du zu sicher dich glaubst des reizenden Mädchens,
Fange nur an, und die Thür schließ bei beginnender Nacht;
Fange zu forschen nur an, wer so oft ganz leis' an der Schwelle
Klopft, was das Hundegebell meint in der schweigenden Nacht;
Was für Briefe die Magd so geschäftig trägt und zurückbringt,
Und was die Frau so oft schläft in gesondertem Bett.
Solche Besorgniß laß am Mark bisweilen dir nagen,
Und gieb Raum und Stoff, Bester, für unsern Betrug.
Wahrlich, Sand heißt das am einsamen Strande sich stehlen,
Wenn man des thörichten Manns Gattin zum Liebchen sich nimmt.
Und schon sag' ich's vorher, wenn du nicht dein Weib zu bewachen
Anfängst, fängt auch sie an nicht die meine zu sein.
Viel ertrug ich und lange; doch hofft' ich noch immer, du würdest
Gut sie bewachen, daß ich schön dich betröge sodann.
Zäh bist du und erträgst, was ein Mann nie sollte ertragen.
Doch mit der Liebe, die man frei mir gestattet, ist's aus.
Ich Unglücklicher, nie wird mir verweigert der Zutritt?
Ohne Gefahr soll ich immer verbringen die Nacht?

Nichts auch fürchten, und immer den Schlaf hinziehen mit Seufzern?
Du thust *nichts*, daß ich dir wünschte von Herzen den Tod?
Sag', was soll ich mit ihm, dem gefälligen Kuppler von Ehmann,
Da sein Fehler mir doch jedes Vergnügen verdirbt?
Andere suche dir auf, die an solcher Geduld sich erfreuen!
Wenn du *mich* zum Rival willst, so verbiete mir es.

Drittes Buch.

Elegie I.

Alt — Jahrhunderte lang von der fällenden Axt nicht getroffen —
Ragt ein Wald. Ein Gott, scheint es, bewohnet den Ort.
Mitten ein heiliger Quell, umwölbt von hangendem Tufstein,
Und süß tönt ringsum klagender Vögel Gesang.
Hier lustwandelt, ich einst in des Hains umschattendem Dickicht,
Sinnend, zu welcherlei Stoff wende sich passend mein Lied.
Da kamst du, Elegie, im duftenden Lockengeflechte,
Irr' ich nicht, schien ein Fuß, Göttin, dir länger zu sein.
Hold die Gestalt, durchsichtig das Kleid und schmachtend die Mienen!
Selbst durch den Fehler am Fuß wurde der Reiz nur erhöht.
Und die Tragödie kam, mit mächtigen Schritten, gewaltsam,
Düster die Stirne, das Haar tief, und mit schleppendem Kleid.
Weit ausstreckend bewegt ein Königsscepter die Linke,
Hoch umschlingt des Kothurns lydische Fessel den Fuß.
Und sie begann: „Wann wirst ein Ende du machen der Liebe?
Dichter, du hängst zu zäh immer am eigenen Stoff.
Schon wird dein schmähliches Thun erzählt bei Zechergelagen,
Wird am Kreuzweg schon rings durch die Straßen erzählt.

Oft schon zeigt man, geht er vorbei, auf den Dichter mit Fingern,
Ruft: *der*, *der* dort ist's, welchen Cupido versengt.
Merkst du nicht, daß ganz Rom dich schon als Fabel herumträgt,
Da ganz schamlos du selber berichtest dein Thun?
Zeit wär's, daß dich der Schlag des ernsteren Thyrsus bewegte!
Schreite — du ruhtest genug! — endlich zu größerem Werk.
Niedergedrückt wird der Geist vom Stoff, sing männliche Thaten,
Und du wirst sagen: „Die Bahn ist wie geschaffen für mich!"
Schuf dir tändelnd die Muse Gesang für zärtliche Mädchen,
Hast du in Weisen, die *ihr* ziemten, die Jugend verbracht,
Muß *ich*, Roms Tragödie, jetzt durch *dich* mich zum Ruhme
Schwingen empor; mein Gebot künftig durchwehen *dein* Geist."
Also *sie*, und auf buntem Kothurn vortretend bewegt sie
Dreimal, viermal das Haupt, düster von Locken umwallt.
Aber die Andere lachte dazu mit schelmischen Augen;
Irr' ich nicht, war ihr die Hand links mit der Myrte geschmückt.
„Stolze Tragödie," sprach sie, „was dringst mit gewichtigen Worten
Du auf mich ein? Entsagst nie du gewichtigem Ernst?
Und doch ließest du jetzt dich ein auf die wechselnden Maße,
Um zu kämpfen mit mir nahmst du die Verse von mir.
Niemals würd' ich mein Lied mit erhabnen Gedichten vergleichen:
Niedrigen Schwellen zu hoch raget der Königspalast.
Leicht bin ich selbst und leicht ist Er, dem ich diene, Cupido;
Und kein Wunder, daß ich stärker nicht bin als mein Stoff.
Bäurisch ist ohne mich nur die Mutter des üppigen Amor,
Und als Kupplerin drum schließ' ich der Göttin mich an.
Sie, die du nimmer vermagst mit hartem Kothurn zu erschließen,
Meinem bestechenden Wort öffnet die Thüre sich leicht.
Größere Macht auch verdien' ich als du, da ich Vieles ertrage,
Was dein stolzerer Blick nimmer erträglich sich denkt.

Durch mich hat Corinna gelernt, den Wächter zu täuschen,
Und wie des festesten Thors Treue zum Wanken man bringt,
Und zu entgleiten dem Bett, umhüllt mit losem Gewande,
Ohne den mindesten Schall Nachts zu bewegen den Fuß.
O, wie oft hab' ich an der grausamen Thüre gehangen,
Ließ mich geduldig dort lesen vom gaffenden Schwarm.
Ja, ich erinnere mich, wie einst, bis der grimmige Wächter
Fort war, ich in der Magd Busen verborgen mich hielt;
Und nun gar, da du mich zum Geburtstag schickst, wie Corinna
Mich zerbrach, und o Schimpf! grausam ins Wasser mich warf.
Ich auch nährte zuerst dir den fruchtbaren Samen des Geistes:
Daß jetzt Jene um dich wirbt, das verdankst du nur mir."
Also schloß sie; ich sprach: „Ich beschwör' euch Göttinnen beide,
Mag mein schüchternes Wort finden ein ruhig Gehör.
Du schmückst mich mit des Scepters Gewalt und dem hohen Kothurne;
Schon, wie du nur mich berührst, tönet erhaben mein Mund.
Doch du, dauernden Ruhm verleihest du unserer Liebe:
Gnädig zum längeren Vers füge den kürzeren drum.
Du, Tragödie, laß dem Sänger nur wenige Zeit noch:
Dann bist du ewig mein Werk; kurz ist, was Jene verlangt."
Und sie erhörte den Wunsch; nun eile dich, zärtliche Liebe,
Weil es noch Zeit; auf dem Fuß folgt uns ein größeres Werk.

Elegie II.

Nicht als Kenner sowohl bin ich hier von edelen Rossen —
Zwar für das Roß, dem du wünschest den Sieg, bin auch ich —
Nein, ich kam nur, mit dir zu plaudern, zu dir mich zu setzen,
Daß du erfahrest, wie du Liebe bei Andern entflammst.

Du schaust hin nach der Bahn; ich nach dir; laß beid' uns betrachten,
Was uns gefällt, laß uns weiden die Blicke daran.
Glücklich der Lenker der Rosse, für den du, Holde, Partei nimmst,
Also Er ist der Mann, den du erfreuest mit Gunst!
Würde das mir zu Theil, so flög' aus den heiligen Schranken
Selbst ich auf hohem Gespann tapferen Muthes dahin.
Jetzo den Zügel verhängt, und jetzt anpeitschend die Rosse,
Streift' ich mit innerem Rad scharf an dem Ziele vorbei.
Doch, wenn ich dich erblickte, so hielt ich' mitten im Lauf an,
Und aus der staunenden Hand glitte der flatternde Zaum.
O, wie Pelops fast vom Pisäischen Speere gefällt ward,
Als er nach deinem Gesicht, Hippodamea, geschaut!
Und doch hat er zuletzt noch gesiegt durch die Gunst der Geliebten;
Siegte doch Jeder von uns durch der Gebieterin Gunst!
Wie? Du fliehest? Umsonst! die Leine da hält uns zusammen;
Das ist der Vortheil, den bietet des Circus' Gesetz.
Doch du, wer du auch bist, da zur Rechten! verschone das Mädchen!
Komm mit der Seit' ihr nicht nahe; du thust ihr ja weh!
Du da, hinter uns auch, zieh hübsch zusammen die Füße!
Pfui! mit dem knochigen Knie drücke den Rücken ihr nicht!
Aber es sinkt zu tief dein Gewand; es liegt auf dem Boden:
Nimm es zusammen! — doch nein! selber schon heb' ich es auf.
Neidisches Kleid, wie verdecktest du doch so zierliche Schenkel!
Und daß besser du siehst . . . Wahrlich ein neidisches Kleid!
Hatte die flüchtige Maid Atalante Schenkel wie diese,
Hätte Milanion auch gern sie gestützt mit der Hand.
Schenkel wie die sieht man am Bild der geschürzten Diana,
Wenn sie das kräftige Wild — kräftiger selber — verfolgt.

Eh' ich sie sah, entflammten sie mich; wie, da ich sie sehe?
  Da in die Gluten du Glut, Wasser gegossen ins Meer?
Schließ' ich doch sicher aus dem, wie das Andre mir müsse gefallen,
  Was so heimlich sich birgt unter dem zarten Gewand!
Willst du inzwischen jedoch, daß freundlich kühlende Lüfte
  Dich umwehn? Schon ist, siehe, mein Fächer zur Hand!
Oder entstammt aus dem Geiste die Glut, nicht aus äußerer Hitze?
  Dörrt die gefangene Brust weibliche Liebesgewalt?
Auf dein weißes Gewand fliegt Staub dir, während ich spreche.
  Willst du garstiger Staub fort von dem schneeigen Leib!
Aber da kommt ja der Zug. Andächtigen Mundes und Herzens
  Klatscht ihm Beifall! jetzt kommt er, der goldene Zug.
Vornan seht, wie Victoria zieht mit entfalteten Schwingen.
  Komm, o Göttin, und leih mir in der Liebe den Sieg!
Beifall klatscht dem Neptun, die zu sehr ihr trauet den Wogen!
  Ich will nichts von dem Meer! Mir ist die Erde genug.
Klatsche dem Mars Beifall, Soldat! Ich hasse die Waffen.
  Friede behagt mir; mir ward Liebe durch Frieden zu Theil.
Sei Weissagern Apoll, sei Phöbe den Jagenden günstig,
  Wende des Künstlers Hand dir, o Minerva, sich zu.
Stehe das Landvolk auf vor Ceres und Bacchus dem Zarten!
  Castor und Pollux, seid Reitern und Fechtenden hold!
Ich will, schmeichelnde Venus, nur dich und den bogengewalt'gen
  Knaben beklatschen; o sei meinem Beginnen du hold!
Lenke der neuen Gebieterin Herz, sie lasse sich lieben.
  Siehe, sie winkt; es giebt günstige Zeichen ihr Wink.
Was mir die Göttin versprach, versprich — ich flehe — du selber;
  Mög' es mir Venus verzeihn, größer als Venus bist du.
Hier bei allen den Zeugen, ich schwör's bei der Himmlischen Festzug,
  Daß ich auf ewig nur dich will zur Gebieterin weihn . . .

Aber dir hängen die Füße; du kannst, wenn das dich erleichtert,
  Zwischen den Gitterverschlag stecken zur Stütze den Fuß.
Schon ist der Circus geräumt; schon hat aus den Schranken der Spiele
  Größtes der Prätor — die vier-spännigen Rosse gesandt.
Wem du die Gunst schenkst, seh' ich; und, wen du begünstigst, der siegt auch.
  Selber der Rosse Gespann scheint zu verstehn, was du willst.
Weh mir Armem! Er schwenkt um das Ziel in geräumigem Kreise,
  Und mit beschleunigtem Rad drängt sich der Nächste vorbei.
Was, Unglücklicher, thust du? Verdirbst du des Mädchens Gelübde?
  Zieh mit kräftiger Hand, hörst du, die Zügel nach links!
Feig ist der Mensch, und verschwendet die Gunst; doch ruft ihn zurück noch,
  Römer, und gebt das Signal rings mit geschwung'nem Gewand!
Sieh, man ruft ihn zurück! Doch daß die geschwungene Toga
  Dir nicht verwirre das Haar, leg' an den Busen dich mir.
Und schon öffnen auf's neu mit entriegeltem Thor sich die Schranken;
  In buntfarbigem Zug sprengen die Rosse hervor.
Wenigstens jetzt auf offener Bahn enteile zum Siege!
  Mach', daß mein Flehn sich erfüllt und der Gebieterin Flehn!
Ja der Gebieterin Flehn ist erfüllt; noch bleibet das meine:
  Er hat die Palm' in der Hand; mein ist die Palme noch nicht.
Und sie lacht' und versprach mir etwas mit bedeutsamen Blicken;
  Das ist genug; den Rest zahlst du wo anders mir nach.

Elegie III.

Geh nur, und glaub' an Götter! Sie schwor und brach mir die Treue,
  Und ihr Gesicht bleibt ganz wie es gewesen zuvor.

Grade so lang wie ihr Haar sie umwallt' eh' falsch sie geschworen,
 Grade so lang ist es noch, seit sie die Götter verletzt.
Weiß war die Haut; das Weiß von rosiger Röthe durchschimmert:
 Und noch leuchtet wie Schnee rosig umstrahlt das Gesicht.
Klein war ihr Fuß: klein blieb die Gestalt des niedlichen Fußes;
 Schlank und anmuthsvoll war sie und ist sie noch jetzt.
War ihr Auge belebt, wie ein Stern so funkeln die Augen,
 Ach und wie oft Meineid grade bei ihnen sie schwor!
Ja, mich dünkt, es gestatten für ewig die Götter den Mädchen
 Falsch zu schwören; es ist selber die Schönheit ein Gott.
Jüngst, ich erinn're mich wohl, schwor hoch sie bei ihren und meinen
 Augen, und siehe, hernach thaten die meinen mir weh.
Sagt ihr Götter, wenn sie euch straflos durfte betrügen,
 Weßhalb mußte denn ich leiden für fremdes Vergehn?
Was für Schmach hat euch einst des Kepheus Tochter bereitet,
 Die, weil die Mutter zu schön war, ihr dem Tode geweiht!
Ist's nicht gnug, daß ich ohne Gewicht zu Zeugen euch anrief,
 Und daß sie straflos mich höhnt und die Götter in mir?
Soll, daß durch meine Bestrafung sie sühne den eigenen Meineid,
 Ich der Betrogene noch fallen für sie, die betrog?
Inhaltslos — nur ein Schall ist Gott, ein eiteles Schreckbild,
 Das mit thörichter Furcht gläubige Völker bewegt;
Oder ist wirklich ein Gott, so ist er verliebt in die Mädchen,
 Läßt sie in Allem nach Wunsch schalten und walten allein.
Uns nur dräut mit dem Schicksalsschwert umgürtet der Kriegsgott,
 Nach uns schleudert den Speer Pallas, die nimmer erlag;
Auf uns zielet gekrümmt der schmiegsame Bogen Apollo's.
 Auf uns schwinget den Blitz Jovis erhabene Hand.
Aber die Schönen wird nimmer ein Gott, auch beleidigt, verletzen;
 Sie, die vor ihm sich nie fürchteten, fürchtet er selbst.

Und nun sollte man fromm noch Weihrauch streun auf Altären?
Wahrlich ein höherer Muth ziemet dem männlichen Geist.
Juppiter schleudert den Blitz auf die eigenen Burgen und Haine,
Vor meineidigen Frau'n hält er zurück das Geschoß.
Ja, so Viele verdienten's: und sieh, es verbrannte die arme
Semele. Weil sie dem Gott huldigte, ward sie bestraft.
Hätte dem Liebenden sie, als er nahte, sich heimlich entzogen,
Hätte den Vater auch nicht Bacchus zur Mutter gehabt.
Doch, was klag' ich? Was häuf' ich Schimpf auf den ganzen Olympus?
Haben die Götter doch auch Augen und Herzen wie wir.
Wär' ich selber ein Gott, ich sähe die eigene Gottheit
Mit meineidigem Mund ruhig verhöhnt von den Frau'n.
Eidlich erhärtet' ich selbst, wahr seien die Eide der Mädchen,
Und nie hieß' es von mir, daß ich ein grämlicher Gott.
Doch du mäßige dich im Gebrauch des Göttergeschenkes,
Oder zum mindesten laß, Mädchen, mein Auge verschont.

Elegie IV.

Grausamer Mann, nichts nützt es, daß du mit Wachen das holde
Mädchen umstellst; die Frau'n schützt nur ihr eigener Sinn.
Die ist keusch, die auch, wenn die Schuld man beseitigt, noch keusch ist.
Wer nicht, weil er nicht kann, sündigt, der sündigt gewiß.
Wenn du den Leib auch bewahrst, so bricht ihr Geist doch die Ehe,
Und der, wenn er nicht will, wird nicht durch Wächter beschützt.
Selbst nicht den Körper bewahrst du, und wenn du auch Alles verschlössest.
Schließest du Allen die Thür, bleibt der Verführer darin.

Weniger sündigt, wer sündigen darf; es macht die Erlaubniß
  Selbst, daß der üppigen Lust Samen sich läßiger regt.
Hör' auf mich! Laß ab, durch Verbot zur Sünde zu reizen;
  Durch nachgiebigen Sinn setzest du besser es durch.
Jüngst erst sah ich ein Roß, das gegen die Bande sich sträubte,
  Mit hartnäckigem Maul rennen dahin wie der Blitz.
Aber es stand, sobald es bemerkt, daß die Zügel man nachließ;
  Schlaff auf der Mähne, die hoch flatterte, ruhte der Zaum.
Nach dem Verbotenen streben wir stets und begehren Versagtes,
  Wie nach verweigertem Trunk lechzend der Kranke sich sehnt.
Hundert der Augen bedeckten die Stirn und hundert den Nacken
  Argus'; und doch wie oft täuschte sie Amor allein.
Danaë, die in ein festes Gemach von Stein und von Eisen
  Man als Jungfrau schloß, ging doch als Mutter heraus.
Aber Penelope blieb, ob auch nie von Wächtern umstellet,
  Unter der Jünglinge Schaar, die sie umfreiten, doch rein.
Was man bewahrt, das erstreben wir mehr; es lockt die Besorgniß
  Selber den Dieb; nicht leicht liebt man, was Keiner uns wehrt.
Nicht die Gestalt reizt Andre so sehr als die Liebe des Gatten.
  Etwas Besondres, was dich feßle, vermuthen sie hier.
Gut wird sie nicht durch die Hut des Mann's, nur die Sünde wird süßer,
  Und von größerem Werth scheinet die Furcht als der Leib.
Wie du dich ärgerst, es freut die verweigerte Lust doch am meisten,
  Und es entzückt ein Weib, wenn sie: „Ich fürchte mich" — sagt.
Sträflich auch ist's, ein Mädchen von freier Geburt zu bewachen;
  Mag man durch solcherlei Furcht zwingen, die fremden Geschlechts.
Also, damit ein Wächter sich rühmt: „Ich bracht' es zu Wege!"
  Willst du, daß keusch dein Weib bleibe — zum Ruhme des Knechts?

Allzu bäurisch ist Er, der verletzt sich fühlt durch der Gattin
  Ehbruch; wahrlich er kennt wenig die Sitten der Stadt,
Wo der Mavortische Stamm nicht ohne Verbrechen gezeugt ist,
  Remus, der Ilia Sohn, Romulus, Ilia's Sohn.
Wenn nur ein züchtiges Weib dir gefiel, was nahmst du ein schönes?
  Denn auf keinerlei Art läßt sich vereinigen das.
Bist du gescheut, gieb nach der Gebieterin, laß von den strengen
  Mienen und halte so starr nicht an den Rechten des Manns.
Bringt dir Freude die Frau — und sie bringt dir manche — so hege
  Warm sie. Geringes Bemühn schafft dir bedeutende Gunst.
Zutritt hast du dann stets zu der Jünglinge frohen Gelagen,
  Und wirst Vieles zu Haus sehen, was du nicht geschenkt.

Elegie V.

Nachtzeit war's, und es schloß mir der Schlaf die ermatteten Augen,
  Da erfüllten den Geist solche Gesichte mit Furcht:
Unter besonneter Höh' stand, dicht mit schattigen Eichen
  Ragend, ein Wald; sein Gezweig hegte der Vögelein Schaar.
Unter ihm dehnt sich ein Plan umgrünt vom üppigsten Rasen,
  Welchen das perlende Naß murmelnder Quellen benetzt.
Unter des Walds Laubdach sucht' ich zu entfliehen den Gluten;
  Doch mich verfolgte die Glut selbst zu den Schatten des Walds.
Siehe, da stand im Grase, das bunt mit Blumen gemischt war,
  Weidend vom blendendsten Weiß mir vor den Augen ein Rind.
Blendender war es als Schnee, der erst vor Kurzem gefallen,
  Und sich zu Wasser noch nicht löst durch die Länge der Zeit;
Blendender noch als die Milch, die weiß vom zischenden Schaume
  Eben die Euter des Schafs, kaum noch getrocknet, verließ.

Und ein Stier war Begleiter der Kuh, ein glücklich Vermählter,
 Der mit der Gattin sich froh streckt' auf dem rasigem Grund.
Während er liegt und gemach am schon verschlungenen Gras käut,
 Und das genossene Mahl wieder aufs neue genießt,
Schien es, als ob ihm der Schlaf allmählich die Kraft sich zu halten
 Nahm und er streckt' in das Gras matt das gehörnete Haupt.
Dann auf flüchtigen Schwingen herab aus den Lüften sich senkend
 Kam eine Krähe, und saß schwatzend auf grünendem Grund.
Dreimal bohrte der schneeigen Kuh muthwillig den Schnabel
 Sie in die Brust und flog fort mit dem glänzenden Haar.
Jene verließ dann den Ort und den Stier nach längerem Zögern;
 Aber es haftet der Kuh schwärzlich ein Fleck an der Brust.
Da sie von fern nun sah durch das Gras hinweidende Stiere —
 Denn es weideten fern Stiere durch üppiges Gras —
Flog sie eilend dahin und mischte sich unter die Heerden,
 Auf fruchtbarerem Grund suchte sie Kräuter für sich.
Doch du sage mir nun, der du nächtliche Träume zu deuten
 Weißt, wenn Wahres darin liegt, was verheißt das Gesicht?
Also ich, und es sprach der Deuter der nächtlichen Träume,
 Als er jegliches Wort einzeln erwogen im Geist:
„Erstlich die Glut, der du zu entfliehn in dem schwankenden Schatten
 Suchtest, doch schlecht nur entflohst: L i e b e bedeutet sie dir.
Dann ist die Kuh dein Mädchen; es paßt auf das Mädchen die Farbe:
 Du, ihr Mann, bist der Stier, als der Gefährte der Kuh.
Daß ihr die Krähe die Brust durchbohrt mit spitzigem Schnabel,
 Deut' ich: der Herrin Sinn lenket ein kupplerisch Weib.
Wie nach längerem Zögern die Kuh vom Stiere sich trennte,
 Wirst verlassen auch du frieren auf einsamem Pfühl.

Aber die Wund', und vorn auf der Brust die schwärzlichen Flecken
Künden, des Treubruchs Schmach habe die Brust ihr befleckt."
Also sprach der Erklärer. Mir floh das Blut aus erstarrtem
Antlitz, und dunkele Nacht stieg vor dem Blick mir empor.

Elegie VI.

Strom, deß schlammiges Ufer mit Schilf umwachsen, ich eile
Zu der Gebieterin mein. Hemm' auf ein Weilchen die Flut.
Brücken sind nirgend zu sehen, noch schwankt an hinübergespanntem
Tau ein bauchiger Kahn ohne des Ruderers Schlag.
Klein nur warst du; ich weiß es noch wohl; nicht scheut' ich mich damals
Dich zu durchwaten, mir ging kaum an die Knöchel die Flut.
Jetzt aus geschmolzenem Schnee vom nahen Gebirge dich stürzend
Wälzest im schmutzigen Schlund schlammige Wasser du fort.
Was nun hilft mir die Eile? Was hilft's daß ich spärliche Ruhe
Nur mir gegönnt? daß die Nacht ich mit dem Tage verband?
Wenn ich nun stehn hier muß, wenn durch keinerlei Kunst es gelinget,
Auf jenseitigem Strand sicher zu setzen den Fuß?
Hätt' ich die Schwingen doch jetzt des danaeïschen Helden,
Als er das Haupt entführt, gräßlich von Schlangen umzischt!
Hätt' ich den Wagen doch jetzt, vor welchem die Saaten der Ceres
Sanken zuerst in der Flur nimmer beackerten Schooß!
Doch von erlogenem Wundergebild vorzeitlicher Seher
Red' ich, das nimmer die Welt sah und auch künftig nicht sieht.
Du vielmehr, o Strom, den geräumigen Ufern entflutet,
Gleit' in dein Bett zurück! Ewig auch währe dein Lauf.
Unerträglichen Schimpf, o Gießbach, würd' es dir bringen,
Hieß' es hernach, daß du mich hieltest, den Liebenden, auf.

Jeglicher Fluß ja müßt' in der Liebe den Jünglingen beistehn;
Denn, was Verliebtsein heißt, haben die Flüsse gespürt.
Inachus folgt' erbleichend vordem der bithynischen Nymphe
Melie, sagt man, und tief glüht' er in eisiger Furt.
Troja's Burg ward noch zwei Lustern hindurch nicht belagert,
Als Neära dir, Xanthus, die Augen berückt.
Hat den Alpheios, vom Reiz verlockt der arkadischen Jungfrau,
Nicht zum entlegenen Land stetige Liebe gedrängt?
Du, Peneios, auch hast die Verlobte des Xanthus, Kreusa
Einst im phthiotischen Land, also erzählt man, versteckt.
Soll vom Asopos ich reden? Ihn hielt die martische Thebe,
Thebe umgarnt, die fünf Töchter ihm später gebar.
Fragt', Achelous, ich dich, wo einst du die Hörner gelassen,
Würdest du jammern: sie brach Herkules' zürnende Hand!
Kalydon nicht, nicht ganz Aetolien lag ihm am Herzen,
Deianira, sie lag so ihm am Herzen allein.
Selber der Nil, der reich durch sieben Mündungen hinfließt,
Der der gewaltigen Flut Heimat so sicher versteckt,
Hat nicht die Glut, zu der Asopus' Tochter, Euadne
Ihn entflammt, in des Stroms Wirbeln zu löschen vermocht.
Daß er auf trockenem Grund Salmoneus' Tochter umarme,
Hieß Enipeus den Fluß weichen; er wich dem Geheiß.
Dich auch laß' ich nicht aus, der du des argeischen Tibur
Obstbaum-Hainen vorbei stürzest durch hohes Geklipp;
Ilia liebtest du einst, obwohl verwildert von Ansehn
Sie mit den Nägeln das Haar sich und die Wangen zerfetzt.
Jene, des Oheims Schuld und Mars' Vergehen bejammernd,
Irrte mit nackendem Fuß durch das verlaßne Gefild.
Anio sah sie, der stürmische Gott, von der reißenden Wog' aus,
Und dumpftönend erscholl tief aus den Fluten sein Wort:

„Du, des Laomedou Sproß, des idäischen Fürsteu," so rief er,
„Ilia, was voll Angst irrst du umher an dem Strand?
Wo hast den Schmuck du gelassen? Was treibst du einsam umher dich?
Warum fesselt dir nicht schimmernd die Binde das Haar?
Warum weinst und verdirbst du die thränenbefeuchteten Augen,
Schlägst dir die offene Brust heftig mit rasender Hand?
Wahrlich, Felsen hat der und Stahl und Eisen im Herzen,
Wen ein holdes Gesicht, schwimmend in Zähren, nicht rührt.
Ilia, laß von der Furcht! dir öffnet mein königlich Schloß sich;
Dich ehrt jeglicher Fluß; Ilia, laß von der Furcht!
Hundert der Nymphen und mehr, sie horchen auf deine Befehle;
Hundert der Nymphen und mehr weilen in meinem Gebiet.
Nur verachte mich nicht, ich bitte dich, troischer Sprößling:
Reichere Gabe wird dir, als ich versprochen, zu Theil."
Sprach's; und sie senkte den Blick der bescheidenen Augen zu Boden;
Schauer von Thränen aufs neu netzten die liebliche Brust.
Dreimal wollte sie fliehn; stand dreimal still an der Tiefe,
Da ihr der Schrecken die Kraft, rasch zu enteilen, geraubt.
Endlich zerraufte sie sich das Haar mit feindlichen Fingern,
Und mit bebendem Mund jammerte schmählich sie so:
„Wäre gesammelt doch schon mein Gebein zum Grabe der Väter,
Da man als Jungfrau mich konnte noch tragen zur Gruft.
Ich, Vestalin noch jüngst, ich mußte den bräutlicheu Fackeln
Nahen — o Schmach! — da nun Ilions Herd mich verstößt!
Zaudr' ich noch? Soll mich mit Fingern das Volk als Entehrte bezeichnen?
Fort mit dem Antlitz, das doch schimpfliche Scham nur entstellt!"
Also ruft sie, bedeckt mit dem Kleid die geschwollenen Augen,
Und in die reißende Flut stürzt die Verlorne hinab.

Aber ihr streckte der flüssige Gott, so sagt man, die Arme
Unter den Busen und theilt mit ihr das ehliche Bett.
Glaublich ist es, auch d u erglühtest für irgend ein Mädchen.
Euer Vergehen versteckt freilich in Wald sich und Hain.
Während ich spreche, da sieh', hebt weiter und breiter die Flut sich,
Und das geräumige Bett faßt nicht den wogenden Schwall.
Rasender, sprich, was willst du von mir? Was hemmst du der Liebe
Wechselgenuß? Was fällst du mir so plump in den Weg?
Wärst du mit Fug und Recht noch ein Fluß, ein adlig Gewässer,
Würde dein Name mit Ruhm rings noch auf Erden genannt!
Aber dein Nam' ist nichts; du läufst zusammen aus kleinen
Rinseln; nicht Quellen einmal hast du, kein sicheres Haus.
Statt der Quellen ernährt dich geschmolzener Schnee nur und Regen;
Winter, der träge Gesell, speichert die Schätze dir auf.
Schmutzig entweder erbraust zur Neujahrszeit dein Gefälle,
Oder bestäubt kriechst du langsam durch glühenden Sand.
Könnte der Wanderer d a n n aus dir, der verschmachtende, schöpfen?
Sprach e i n dankbarer Mund: „Fließe beständig, o Fluß" — ?
Schaden nur bringst du dem Vieh, mehr Schaden noch bringst du den Aeckern;
Doch der Schaden betrübt Andre; der meinige mich.
Und i h m hab' ich — ich Thor! — erzählt von der Liebe der Flüsse!
So unwürdigem Ohr — schändlich! — die Namen genannt!
Hier vor dem Ersten dem Besten, wie konnt' ich d i c h, Achelous,
Flußgott Inachus, dich, dich nur erwähnen, o Nil?
Doch dir wünsch' ich, wie du's verdienst, unlauterer Gießbach,
Daß dich die Sonne versengt; ja, auch der Winter dich dörrt!

Elegie VII.

* * *

Elegie VIII.

Und nun soll noch ein Mensch die edelen Künste verehren,
Oder noch glauben, es sei wirksam ein zärtlich Gedicht?
Vormals hielt man den Geist in höherem Werth als das Gold selbst,
Jetzt gilt der allein, der nichts besitzt, als Barbar.
Wenn der Gebieterin auch mein Gedicht vortrefflich gefallen,
Läßt mein Gedicht sie zwar, aber mich selbst nicht hinein.
Wenn sie mich wacker gelobt, so schließt dem Gelobten die Thür sie,
Ich geistreicher Poet irre verspottet umher.
Siehe, den Reichen, der jüngst durch Wunden Vermögen erworben,
Zieht sie mir vor, den Herr'n Ritter, gemästet mit Blut.
Und den kannst du, mein Herz, mit den reizenden Armen umschlingen?
Kannst von dem umarmt ruhen im Bette, mein Herz?
Weißt du denn nicht, es pflegt' ein Helm sein Haupt zu bedecken;
Und an der Hüfte, die dir dienet, da klirrte das Schwert.
Ueber der Linken, die spät sich jetzt und nicht passend mit Gold schmückt,
Trug er den Schild; und Blut hatte die Rechte bespritzt.
Die einst Menschen erschlug, die Hand kannst jetzt du berühren?
Weh! Ist die Sanftmuth ganz dir aus dem Busen entflohn?
Siehe die Narben nur an, die Spuren der früheren Schlachten!
Was er nur irgend besitzt, hat mit dem Leib er verdient.
Möglich, daß er dir sagt, wie viel er Menschen erwürgt hat.
Kannst, Habsüchtige, du nahen der Hand, die das that?
Und ich, den Musen geweiht, und Phöbus' lauterer Priester,
Muß an der störrigen Thür singen vergebens mein Lied?
Lernt, wenn ihr klug seid, nicht, was zwecklos selbst ich erlernte!
Tobenden Schlachtreih'n folgt, folget des Lagers Gewühl!

Ordnet den vordersten Zug, statt Wort' in Verse zu ordnen!
Darin könntest auch du Etwas noch lernen, Homer!
Juppiter, da er erfuhr, daß nichts so mächtig als Gold sei,
Gab sich der Jungfrau selbst für die Verführung als Preis.
Da noch kein Geld da war, war hart der Vater, sie selber
Keusch, war die Thür von Erz, starrte von Eisen der Thurm.
Aber als in das Geschenk sich schlau der Verführer verwandelt,
Bot sie den Schooß ihm und gab, was er zu geben gebot.
Ja, als der greise Saturn in den himmlischen Reichen regierte,
Deckte die Erde noch tief alle die Schätze mit Nacht:
Erz und Silber und Gold, und des Eisens Gewicht, sie entrückt' es
Tief zu den Manen; es gab nirgends auf Erden Metall.
Doch viel Besseres gab sie: die Feldfrucht ohne die Pflugschaar,
Obst, und Honig im Stamm rissiger Eichen bewahrt.
Niemand furchte mit kräftigem Pflug die Rinde des Bodens,
Kein Feldmesser noch zog Grenzen die Fluren entlang,
Niemand tauchte das Ruder ins Meer und fegte die Wog' auf;
Aeußerstes Ende des Wegs war für die Menschen der Strand.
Menschennatur, wie warst du erfinderisch gegen dich selber!
Allzu geistreich nur warst du zum eignen Verderb.
Welcher Gewinn, daß mit Mauer und Thurm man umringte die Städte?
Daß man zum Streite die Hand noch mit der Waffe versah?
Was hat das Meer dir gethan? dir durfte die Erde genügen.
Willst du den Himmel nicht auch stürmen, das dritte Gebiet?
Ja auch den Himmel, so weit du kannst, erklimmst du: Quirinus,
Liber, Alcides und jetzt Cäsar sind Götter bereits.
Statt des Getreides entreißt man gediegenes Gold nun der Erde,
Und es besitzt der Soldat Schätze, gewonnen durch Blut.

Armen verschließt der Senat sich; Besitz giebt Aemter und Ehren:
  Ehrsame Richter bestallt, würdige Ritter — Besitz.
Nehmet denn Alles nur hin; mag Euch der Markt und das Marsfeld
  Dienen; ihr Andern bestimmt Frieden und blutigen Krieg.
Nur versteigert mir nicht, Habgierige, meine Geliebte,
  Denn es genügt mir, wenn Ihr Etwas dem Armen nur laßt.
Doch jetzt, kommt sie auch gleich Sabinums grämlichen Frauen,
  Wird sie von jedem, der viel bietet, als Sclavin beherrscht.
Mir ist der Wächter im Weg; gilt's mir, so fürchtet den Mann sie;
  Könnt' ich nur zahlen, sogleich räumten mir Beide das Haus.
O, ist irgend ein Gott der Rächer verachteter Liebe,
  Wandl' er in Staub den Besitz, den sie so schmählich erwarb!

Elegie IX.

Wenn um Memnon die Mutter, die Mutter geweint um Achilles,
  Wenn ein Trauergeschick mächtige Göttinnen rührt,
Löse dann weinend dein Haar, Elegie, nicht achtend des Schmuckes.
  Ach, heut wird zu sehr, leider! dein Name bewährt.
Er, dein Ruhm, der gesungen dein Lied, der Seher Tibullus,
  Brennt, ein entseeleter Leib, jetzt auf dem Leichengerüst.
Siehe, wie Venus' Sohn mit zerbrochenem Bogen und leerem
  Köcher ihm folgt; kein Licht flammt von der Fackel ihm mehr.
Sieh, wie mit hangendem Fittig, ein Bild des Jammers, er schreitet,
  Und sich die offene Brust schlägt mit gewaltsamer Hand.
Feucht ist von rinnenden Thränen das Haar, das den Hals ihr umflattert,
  Zuckendes Schluchzen ertönt laut aus dem bebenden Mund.
So erschien er vordem bei der Leiche des Bruders Aeneas,
  Als aus deinem Gemach, schöner Julus, er schritt.

Venus auch ist von Tibullus' Tod nicht minder erschüttert,
Als da des Jünglings Leib wüthend der Eber zerfleischt.
Heilige Seher doch heißt man uns, Pflegsöhne der Götter!
Einige legen sogar göttliches Wesen uns bei!
Ja, zudringlich entweihet der Tod, was da heilig auf Erden,
Und auf jegliches Ding wirft er die finstere Hand.
Half dem Ismarier wohl, dem Orpheus, Vater und Mutter?
Half es ihm, daß sein Gesang staunende Thiere gebannt?
„Aelinon!" klagte sein Vater im Wald, und: „Aelinon!" hallte
Laut durch die Berge sein Lied, wie auch die Leier sich wehrt.
Nimm den Mäonier dann, aus dem wie aus ewigem Borne
Sich mit pierischem Naß netzen die Sänger den Mund;
Ihn auch sandte das letzte Geschick zum dunkeln Avernus;
Nur die Gesäng' entfliehn ewig der gierigen Glut.
Dauernd bestehet das Werk der Sänger: die Mühen um Troja,
Und das Gewebe, das stets nächtlich die Schlaue zertrennt.
So wird *Nemesis* man und *Delia* lange noch nennen,
Sie, die jüngst ihn entflammt, *sie*, die zuerst er geliebt.
Was nun hilft euch der heilige Brauch? das ägyptische Sistrum?
Was, daß ihr einsam geruht auf dem verlassenen Pfühl?
Da das böse Geschick uns die Besten entrafft, so — verzeiht mir —
Werd' ich zu zweifeln gedrängt, ob es auch Götter noch giebt.
Lebtest du fromm, doch stirbst du. Verehrst du die Götter: vom Tempel
Reißt dich der Tod mit Gewalt fort zu der Wölbung der Gruft.
Baust du auf schönen Gesang: da liegt — o siehe — Tibullus:
Was von ihm übrig, füllt kaum noch den winzigen Krug.
Heiliger Seher, auch dich entraffte der flammende Holzstoß?
Und nicht scheute die Glut dir zu verzehren die Brust?

Hätte doch ebenso gut sie die goldenen Tempel der hohen
Götter verbrannt, da sie s o frevelnder That sich erfrecht.
Die auf Eryx' Waldhöh'n thront, sie wandte den Blick ab:
Einige sagen, daß sie selber die Thränen nicht hielt.
Doch war besser es so, als wenn das phäakische Land ihn
In unwürdigen Grund legte, wo Niemand ihn kennt.
Hier war die Mutter denn doch, die zuletzt des Sterbenden feuchte
Augen verschloß und dem Staub brachte das letzte Geschenk.
Hier war die Schwester; den Schmerz mit der jammernden Mutter zu theilen,
Kam sie, die Locken zerzaust und mit verworrenem Haar.
Nemesis auch war da und die früh're Geliebte: sie küßten
Mit dir vereint ihn; es wich keine vom Leichengerüst:
Delia bog sich herab: „Mein war die beglücktere Liebe!"
Rief sie: „du hast, so lang' du für mich glühtest, gelebt."
Nemesis sprach: „Kann m e i n Verlust mit Schmerz dich erfüllen?
Mich ja faßt' er im Tod noch mit ermattender Hand!"
Aber, wenn mehr von uns als Namen und Schatten zurückbleibt,
Wird in Elysiums Thal sicherlich weilen Tibull.
Dort, dein jugendlich Haupt mit Epheu umschlungen, empfange
D u ihn, gelehrter Catull, Calvus dein Theurer mit dir.
Du auch, wenn des Verraths am Freund man fälschlich dich zeihet,
G a l l u s, mit Blut und Geist allzu verschwenderisch du.
Diesen gesellt sich dein Schatten. Wenn wirklich ein Schatten des Leibes
Bleibt, hast der Seligen Zahl, sanfter Tibull, du vermeh.
Mag dein friedlich Gebein still ruhen in sicherer Urne,
Werde die Erde der Gruft nimmer der Asche zur Last.

Elegie X.

Wiederum kehret die Zeit für Ceres' jährliche Feier,
Und auf verlassenem Pfühl ruhet das Mädchen allein.
Ceres, du Blonde, das seidene Haar mit Aehren umwunden,
Weßhalb muß mich dein Fest stören in meinem Genuß?
Als Wohlthäterin preisen dich rings, o Göttin, die Völker:
Keine so wenig wie du neidet der Sterblichen Glück.
Struppig und wild war der Bauer vordem; er dörrte sein Korn nicht,
Und kein Mensch auf der Welt wußte von Tennen ein Wort;
Sondern — das erste Orakel — der Eichbaum schenkte die Eichel;
Diese nun war mit der Flur zarteren Kräutern die Kost.
Ceres zuerst hat gelehrt, wie die Saat anschwillt in den Aeckern,
Hat mit der Sichel das Haar, wenn es sich färbte, gemäht;
Zwang die Stiere zuerst, den Hals in die Joche zu fügen,
Drang mit des hakigen Pflugs Zahn in den ewigen Grund.
Wer kann glauben, daß sie sich ergötzt an der Liebenden Thränen,
Daß man durch Qualen sie recht ehrt und durch einsamen Schlaf?
Ist sie doch auch, wiewohl fruchtbringende Felder sie liebet,
Bäurisch nicht; ihr Herz ist mit der Liebe vertraut.
Kreter, ihr könnt' es bezeugen! nicht Alles erlügen die Kreter;
Kreta, dein Land ist stolz, daß es ernährte den Zeus.
Dort trank Er, der die Höhen der Welt, der sternenbesäten,
Lenkt, als winziges Kind Milch mit dem lieblichen Mund.
Solch ein Zeuge hat Werth. Der Zögling preiset den Zeugen;
Auch zu bekannt ist die Schuld: Ceres wird selbst sie gestehn.
Als Jasius einst am kretäischen Ida mit sichrer
Hand durchbohrte das Wild, hat ihn die Göttin gesehn;
Hat ihn gesehn, und ihr innerstes Mark fing Feuer und Flammen.
Hierhin, dorthin zog wechselnd die Lieb' und die Scham.

Aber die Liebe besiegte die Scham. Es dorrten die Furchen,
Und mit dem kleinsten Ertrag kehrten die Saaten zurück.
Hatte mit wackerem Wurf die Karst zerschlagen das Brachfeld,
Hatte der hakige Pflug tüchtig zerbrochen den Grund,
War dann die Saat gleichmäßig gestreut in die breiten Gefilde:
Wurde des Landmanns Flehn dennoch am Ende getäuscht.
Denn es weilte die Göttin der Flur in den ragenden Wäldern,
Aehrengewinde nicht mehr schmückten ihr wallendes Haar.
Kreta allein war reich durch die Frucht des gesegneten Jahres,
Wo nur die Göttin ging, fand auch der Schnitter zu thun.
Ida schimmerte selbst in den Waldungen weiß von Getreide,
Und es mähten im Forst grimmige Eber das Korn.
Minos, der Staatenbegründer, er wünschte sich ähnliche Jahre;
Hätt' er der Ceres nur dauernde Liebe gewünscht!
Göttin, wie wär' ein einsames Bett dir betrübend gewesen!
Zu so einsamem Bett zwinget dein Opfer mich jetzt.
Muß ich traurig denn sein, da die Tochter du wieder gefunden,
Und als Königin, der einzig nur Juno nicht weicht?
Liebe, Gesang und Wein ist die Losung festlicher Tage.
Das sind Geschenke, wie man herrschenden Göttern sie weiht.

Elegie XI.

Viel ertrug ich und lange, doch reißt zuletzt die Geduld mir.
Schimpfliche Lieb' entweich' aus der ermüdeten Brust!
Endlich hab' ich mich selber befreit und die Ketten zerrissen,
Schäme der Knechtschaft mich, der ich mich sonst nicht geschämt,
Setz' als Sieger den Fuß auf die niedergeworfene Liebe,
Hebe das eigene Haupt stolzer und höher empor.
Setz' es durch, und sei hart! der Schmerz wird am Ende dir nützen.
Bitterer Saft hat oft Leidenden Hülfe gebracht.

Wie ich es jemals vermocht, daß, so oft von der Thüre gewiesen,
  Ich, ein Freier, den Leib streckt' auf der Schwelle von Stein!
Ich für den Ersten den Besten, den du in Umarmungen wärmtest,
  Schildwacht stand wie ein Sclav vor dem verschlossenen Haus!
Sah ich doch selbst den Galan, wie er müd' und matt aus der Thür ging,
  Wie er erschöpft und schlaff Schenkel und Hüfte dann trug.
Doch, was schlimmer noch ist, ich wurde von ihm auch gesehen.
  Schmach zu erdulden wie die, wünsch' ich dem bittersten Feind.
Sprich, wann hab' ich dir nicht an der Seite geduldig gehangen?
  War' ich dein Wächter, dein Mann, war dein Begleiter ich nicht?
Ja, du gefielst dem Volk umher durch meine Begleitung,
  Und gar Mancher hat dich, weil ich dich liebte, geliebt.
Soll ich noch sagen, wie schändlich du logst mit betrüglicher Zunge?
  Mir zum Verderb Meineid gegen die Götter begingst?
Schweigende Winke so oft mit den Jünglingen tauschtest bei Tische?
  Wie du in Zeichen und Blick heimliche Worte verbargst?
Krank einst warst du gemeldet; ich lief in Hast, wie besessen,
  Kam, und für meinen Rival sicherlich warst du nicht krank.
Dieses und mehr noch hielt ich aus, was jetzt ich verschweige,
  Suche nach Anderen jetzt, die es ertragen für mich.
Schon ist mein Schiff am Spiegel bekränzt mit gelobten Gewinden,
  Und gleichgültig von fern hört es die tobende See.
Schmeichelnde Worte, die einst von Gewicht — jetzt sind sie verschwendet!
  Laß sie! Nicht bin ich der Thor, der ich gewesen zuvor.
Mein leichtsinniges Herz zieht nach verschiedenen Seiten
  Haß und Liebe; doch siegt, fürcht' ich, die Liebe zuletzt.
Wenn ich's vermag, so hass' ich; wo nicht, so muß ich ja lieben;
  Liebt auch der Stier nicht sein Joch, trägt er doch, was ihm verhaßt.

Flieh' ich auch üppiges Thun, so führt zurück mich die Schönheit.
Ob ich der Sitten Verderb scheue, doch lieb' ich den Leib.
Also ohne dich nicht, noch mit dir vermag ich zu leben;
Und so scheint es, ich weiß selber nicht, was ich gewünscht.
Weniger schön entweder — wo nicht, so wünscht' ich dich minder
Schlecht, da so schöne Gestalt häßlichen Sitten nicht paßt.
Haß verdient dein Thun; dein Gesicht, es flehet um Liebe;
Weh mir Armem, es ist stärker als all dein Vergehn!
Schone! — ich flehe beim Recht des gemeinsamen Bettes, bei allen
Göttern, die dir so oft, sie zu betrügen, erlaubt.
Bei dem Gesichte, das ich als erhabenste Gottheit verehre,
Bei den Augen, o Kind, die mir die meinen geraubt.
Wie du auch bist, stets bleibst du mein. Nur magst du entscheiden:
Willst du, daß ich dir frei huldige — oder aus Zwang?
Doch ich werde geschickt nach dem Wind zu segeln versuchen,
Daß, ob ich lieben auch nicht will, du zum Wollen mich zwingst.

Elegie XII.

Was für ein Tag war das, an dem zu traurigen Zeichen
Stets für den Liebenden nicht weißes Geflügel gekrächzt?
Was für ein Unglücksstern trat meinen Geschicken entgegen?
Wer aus der Himmlischen Schaar mag mich bedrohen mit Krieg?
Sie, noch die Meinige jüngst, die allein zu besitzen ich dachte,
Wird mit Vielen zugleich, fürcht' ich, die Meinige sein.
Täusch' ich mich? Oder ist durch mein Lied so bekannt sie geworden?
Ja, so ist es! Ich gab Preis sie durch meinen Gesang.
Und mit Recht. Was pries ich die Schönheit aus in den Gassen?
Durch mein eignes Versehn hab' ich sie käuflich gemacht.
Ich war Kuppler für sie; ich führte die Liebenden zu ihr,
Und mit der eigenen Hand hab' ich geöffnet die Thür.

Ob ein Gedicht auch nützt? — Mir haben sie immer geschadet.
Sie nur haben den Neid gegen mein Glück mir erregt.
Stoff bot Theben und Troja genug und die Thaten des Cäsar;
Aber den Geist hat mir einzig Corinna geweckt.
Hätten doch meinem Gesang nicht hold sich erwiesen die Musen,
Hätte dem Werk beim Beginn gleich sich entzogen Apoll!
Aber man pflegt doch sonst nicht die Dichter als Zeugen zu hören.
Hätte man nur auf mein Wort solches Gewicht nicht gelegt!
Wir sind Schuld, daß Skylla das Haar dem greisen Erzeuger
Ausriß, daß ihr den Leib wüthende Meute umbellt.
Fittige haben dem Fuß wir geliehn und Schlangen dem Hauptthaar,
Und der abantische Held spornt ein geflügeltes Roß.
Wir auch streckten den Tityus aus auf gewaltigem Raume,
Gaben ein dreifach Haupt — schlangenumzüngelt — dem Hund,
Ließen mit tausend Armen Enkeladus schleudern die Felsen,
Doppelgestaltige Frau'n Männern berücken das Ohr;
Haben des Aeolus Wind in des Ithakers Schläuchen verschlossen;
Tantalus büßt den Verrath dürstend inmitten des Stroms.
Niobe haben zum Fels wir gemacht; zur Bärin die Jungfrau;
Kekrops' Vogel beklagt Itys, ihr thrakisches Kind.
Juppiter wandelt sich bald in Gold und bald in Geflügel,
Bald mit der Jungfrau Last schwimmt durch die Flut er als Stier.
Soll ich von Proteus noch und der Saat der thebanischen Zähne,
Soll von den Stieren ich noch reden, die Flammen gespie'n?
Wie, Roßlenker, um dich einst Bernstein weinten die Schwestern?
Wie aus Schiffen sogar Göttinnen wurden des Meers?
Wie sich der Tag abwandte bei Atreus' grausigem Mahle,
Und wie der starrende Fels folgte der Leier Getön?
Ins Unendliche geht die erschaffende Freiheit der Sänger;
Nicht mit geschichtlicher Treu fesseln sie ängstlich ihr Wort.

Darum mußtet ihr glauben, daß i ch auch fälschlich die Schöne
Pries. Leichtgläubigkeit bringt jetzt mir den herben Verlust.

Elegie XIII.

Im obstreichen Faliskergebiet ist mein Weibchen geboren,
Darum zog ich zur Burg, die du, Camillus, besiegt.
Juno's züchtiges Fest ward grade beschickt von den Priestern:
Spiel' und Menschengewühl, Opfer von heimischen Küh'n.
Wohl ist der Müh' es werth, die heiligen Bräuche zu schauen,
Schlingt auch beschwerlich der Weg sich an den Bergen empor.
Siehe, da ragt ein Hain umdunkelt vom dichtesten Laube,
Uralt; wenn du ihn siehst, glaubst du, die Gottheit ist drin.
Und Andächtige nahn mit Gebet und verheißenem Weihrauch
Einem Altar, den schlicht früheste Zeiten gebaut.
Von hier — Flötenmusik voran mit festlichen Weisen —
Gehet der jährliche Zug; teppichumwallt ist der Weg.
Unter dem Jubel des Volks ziehn auf die schneeigen Kühe,
Die des Faliskergefilds heimischer Rasen genährt;
Dann mit drohender Stirn — noch nicht zu fürchten — die Kälber,
Ferner, des niederen Stalls kleineres Opfer, das Schwein.
Endlich, das Horn um die Schläfe gekrümmt, der Führer der Heerde:
Nur die Zieg' allein wird von der Göttin gehaßt.
Denn durch i h r e n Verrath entdeckt in der ragenden Waldung,
Ließ sie, so sagt man, ab von der begonnenen Flucht.
Nach der Verrätherin werfen noch jetzt mit Spießen die Knaben.
Wer sie verwundet, dem wird selbst sie verliehen als Preis.
Jünglinge fegen mit schleppendem Kleid und schüchterne Mädchen
Stets den geräumigen Pfad eh' ihn die Göttin betritt.
Edelgestein und Gold umwindet die Haare der Jungfrau'n,
Ueber die goldenen Schuh' wallet das prächtige Kleid.

Und in weißem Gewand nach grajischer Sitte der Ahnherrn
Tragen das Weihegeräth sie auf dem Scheitel daher.
Andachtsstill ist das Volk, wenn die Göttin im goldenen Festzug
Hinter den Frauen, die ihr priesterlich dienen, sich naht.
Ganz argivischer Art ist der Zug. Nach dem Mord Agamemnons
War Haläsus, Verrath fürchtend, der Heimat entflohn,
Und nachdem auf der Flucht er Länder und Meere durchirret,
Baut' er mit glücklicher Hand endlich die ragende Burg.
Er hat seine Falisker gelehrt die junonische Feier.
Sei heilbringend sie *mir* stets und dem heimischen Volk.

Elegie XIV.

Nicht, daß du niemals sündigst, verlang' ich — da bist du zu reizend —,
Nur daß ich Elender nicht immer erfahren es muß.
Auch mein Tadel — er will dich nicht zur Züchtigkeit zwingen;
Bitten nur will er, daß du dich zu verstellen versuchst.
Niemals sündigt die Frau, die zu leugnen vermag, daß sie sündigt,
Nur wenn die Schuld sie gesteht wird sie berüchtigt dadurch.
Ist es nicht rasend, bei Tag zu gestehn, was der Schleier der Nacht deckt?
Und, was man heimlich gethan, offen zu sagen hernach?
Treibt doch die Buhlerin selbst, wenn dem ersten dem besten Quiriten
Sie sich ergibt, erst das Volk fort und verriegelt die Thür.
Und du gibst dein eignes Vergehn dem schlimmsten Gerücht Preis?
Und bei der eigenen Schuld trittst du als Klägerin auf?
Komm zu besserm Verstand, thu' wenigstens ähnlich den Keuschen,
Daß du, bist du's auch nicht, mir doch als züchtig erscheinst.
Was du thust, das thue, nur leugne mir, daß du es thatest;
Sittsam bescheidenen Worts schäme dich öffentlich nie.

Wohl ist ein Ort, der üppiges Thun erfordert; in jeder
Wollust übe dich dort; Scham sei verbannet von ihm.

* * *

Aber zugleich mit dem Kleid mußt auch unschuldige Mienen
Du anthun, und die Scham leugne das schlüpfrige Thun.
Täusche das Volk und täusche mich selbst; laß ohne mein Wissen
Mich leichtgläubigen Sinns meiner Bethörung mich freu'n.
Weßhalb seh' ich so oft, daß du Briefchen empfängst und entsendest?
Weßhalb ist dein Bett hinten und vorne zerdrückt?
Weßhalb ist dein Haar dir mehr als vom Schlafen verworren?
Weßhalb seh' ich am Hals Spuren des lüsternen Zahns?
Einzig nur fehlt daß du deine Vergehn vor den Augen mir aufführst.
Willst du nicht schonen den Ruf, schone dann wenigstens mich.
Wenn du die Schuld mir bekennst, so vergeht mir Besinnung und Athem,
Und ein frostiger Schweiß rieselt die Glieder hinab.
Dann, dann lieb' ich; dann hass' ich umsonst, was zur Liebe mich zwinget,
Dann — doch mit dir nur vereint — stürb' ich am liebsten sogleich.
Forschen auch will ich nach Nichts; noch, was du verheimlichen möchtest,
Ausspähn. Wie ein Geschenk nehm' ich die Täuschung von dir.
Ja, wenn ich wirklich einmal inmitten der Schuld dich ertappte,
Wenn ich dein schimpfliches Thun sähe mit eignem Gesicht:
Müßtest du doch, was bestimmt ich sah, mit Bestimmtheit verleugnen,
Und mein Auge wird gern glauben dem Wort, das du sprichst.
Ihm, der besiegt sein will, ist leicht zu entringen die Palme,
Wenn nur die Zunge beherzt immer: „Ich that es nicht!" sagt.

Da es so leicht dir wird, mit nur vier Worten zu siegen,
  Siege — wo nicht mit Recht, doch durch des Richtenden Gunst.

Elegie XV.

Suche nach anderen Sängern, du Mutter der zarten Eroten;
  Denn an dem äußersten Ziel streift mein elegisches Lied.
Ich, der Sohn der pelignischen Flur, verfaßte die Lieder,
  Und mein tändelndes Spiel hat mir nicht Schande gebracht.
Ist's von Belang: ich erbte den Stand von den Ahnen der Vorzeit;
  Nicht im Strudel des Kriegs ward ich zum Ritter gemacht.
Mantua ist auf Virgilius stolz; auf Catullus Verona,
  Und mich nennt man als Ruhm einst des Pelignergeschlechts,
Welches der Freiheitsdrang zu ehrlichen Waffen getrieben,
  Als der Verbündeten Macht Roma mit Schrecken erfüllt.
Und wenn ein Fremdling einst des quellenumrieselten Sulmo
  Mauer erblickt, die nur wenige Hufen umfaßt,
Wird er sagen: O du, die einst du erzeugtest den großen
  Dichter, wie klein du auch bist, wahrlich ich nenne dich groß!
Holdester Knab', und du, Amathusische Mutter des holden
  Knaben, aus meinem Gebiet reißt nun das gold'ne Panier!
Denn mit erhabenem Stab mahnt mich der gehörnte Lyäus,
  Daß ich in weiterer Bahn jage mit hohem Gespann.
Lebt denn wohl, Elegie'n, ihr friedlichen Kinder der heitern
  Muse! Wenn längst ich dahin, bleibt ihr ein dauerndes Werk.

Anmerkungen.

(Die hin und wieder angeführten Varianten beziehen sich auf Merkels Recention. Leipzig 1852.)

Zu Elegie I, 1.

1. Ob der Dichter in der That den Anlauf gemacht habe, ein Epos zu schreiben, läßt sich nicht ermitteln. Die Metamorphosen, die später wirklich zu Stande kamen, können nicht gemeint sein, und da sonst über einen derartigen Versuch nichts berichtet wird, so ist es wahrscheinlicher, daß wir es hier nur mit einer Fiction zu thun haben, die der folgenden witzigen Allegorie zur Voraussetzung dienen soll.

6. Pieros-Chor. Die Musen, wahrscheinlich von dem ältesten Orte ihres Cultus, Pieria am Olympos, so genannt, nach der Sage aber von Pieros, König des macedonischen Emathia, ihrem Vater.

7—12. Sinn: Jede Gottheit hat ihren zugewiesenen Wirkungskreis. Warum nicht auch Amor?

10. Die beköcherte Maid, Diana.

12. Das aonische Spiel: das böotische. So wird Apollo's Leier (von dem alten Volke der Aoner in Böotien) genannt, weil die böotische Landschaft um den Helikon und bei Askrä als ein anderer Ursitz der Musen und des Apolloccultus galt. S. V. 6, zu Propert. I, 3, 28.

26. In der ledigen Brust, d. h. in der Brust, die bisher ledig, von keiner Liebe erfüllt war. S. Propert. I, 10, 30 und Ovid Metam. I, 520.

29. Myrte des Strands. Die der Venus heilige Myrte (S. Voß zu Virg. Bucol. VII, 62) liebt selbst in Italien, wenigstens

im nördlichen, die lauen Meeresufer (Virg. Landb. II, 112), die sie vor Nachtfrösten schützen. Voß a. a. O. z. V. 6.

Zu El. I, 2.

14. 15. Die Stelle ist nicht anzufechten. In der That freuen sich Hausthiere guter Raçe der Arbeit, die ihnen eine angemessene Kraftübung bietet.

23. S. z. I, 29.

24. Dein Stiefvater. S. z. Elegie II, 8, 47. Venus' Gemahl Vulcanius, in jeder Metallarbeit Meister.

51. Cäsar, d. i. Augustus, deines Verwandten. Allerdings eine etwas weitläufige Verwandtschaft, auf welche die römischen Hofdichter aber nicht geringes Gewicht legen. Das Geschlecht der Julier, welchem Oktavian durch Adoption angehörte, führte seinen Ursprung auf den sagenhaften Stammheros Julus zurück, d. i. Ascanius, den Sohn des Aeneas, des Sohnes der Venus von Anchises. Vgl. V. 24.

Zu El. I, 3.

10. Allerdings wohl nicht so genau zu nehmen. Siehe d. Einl. Von der Hinterlassenschaft der Aeltern, wie Strombeck die Stelle faßt, kann bei diesem frühzeitigen Gedicht nicht die Rede sein.

12. Hoc faciant. Bacchus, der begeisternde Gott, erscheint oft als Schutzherr der Dichter, besonders der lyrischen und elegischen (s. z. Propert. II, 30, 38. III, 1, 29. IV, 1, 61), und als Führer des Musenchors bei Dichtern wie in Darstellungen plastischer Kunst.

17. Der Schwestern: der Parcen.

21. Io, des Inachus Tochter, von Zeus geliebt, ward von der eifersüchtigen Gemahlin des Donnerers in eine Färse verwandelt und der hundertäugige Argos ihr als Wächter zugegeben. Die tragischen Dichter und die plastischen Künstler deuten diese Verwandlung nur durch das charakteristische Symbol der Hörner an, und auch Ovid scheint hier derartige Darstellungen im Auge gehabt zu haben. S. z. Propert. II, 28, 17, und außer den dort angeführten Belegen: Jahn Ornament. von Herculan. u. Pompeji III, 1, Taf. VIII.

23. Leda, die von dem in einen Schwan verwandelten Zeus im Bade überrascht wurde.

24. Europa, von Zeus unter der Gestalt eines Stieres entführt.

Zu El. I, 4.

8. Der Atraferin Schönheit. „Als Ischomache (auch Hippodamia geheißen), des Atrakius Tochter, ihre Hochzeit mit Pirithous, dem Könige der thessalischen Lapithen, feierte, waren auch Centauren geladen. Das wilde Volk, oben Menschen, unten Rosse, ward über dem Mahle, vom Wein erhitzt, lüstern nach der Schönen und entspann den wüthenden Kampf, dessen Darstellung in Basreliefs den Fries des Theseustempel in Athen schmückte." S. z. Propert. II, 2, 9.

11. 12. Sprüchwörtlich: Von dem Winde wird geraubt, ihm übergeben, was erfolglos, nichtig ist, oder was wir nicht beachten wollen. Ueber die verschiedenen Wendungen dieses Redegebrauchs s. z. Propert. II, 28, 8. Vgl. Eleg. II, 6, 44, 8, 20.

18 ff. Die Mienen- und Zeichensprache ist bei den Völkern des Südens, und war bei den Alten in umfassender Weise ausgebildet. S. darüber Burmann z. Petron. p. 605.

23. queraris.

Zu El. I, 5.

11. Die Art der Berühmtheit, auf welche Ovidius anspielt, und die er durch ein passenderes Beiwort bezeichnet als es sich deutsch wiedergeben läßt (famosa), erhellt aus den Traditionen, nach welchen Semiramis, ursprünglich eine Buhlerin des Ninus, sich durch ihre Schönheit zur Beherrscherin ihres Gemahles und bald zur Alleinherrscherin Assyriens gemacht haben soll. S. Georgii in Pauly's Encycl. VI, 1. S. 966.

12. Laïs, die berüchtigte korinth. Buhlerin. S. z. Prop. II, 6, 1.

Zu El. I, 6.

Thürklagen (παρακλαυσίθυροι) gehören zu den stehenden Artikeln der erotischen Dichter. Aehnliche, wie die vorliegende, deren

Inhalt die Klage über die Hartherzigkeit der Thür selbst (s. geg. Ende) oder des Thürstehers finden sich bei Theokrit. 23, Horat. Oden III, 10, Tibull, I, 2, Catull. 67, Propert. I, 16. „Junge Männer, die von nächtlichen Gelagen (Commissationes) lärmend heimzogen, begehrten unter Pochen und Schelten Einlaß (S. V. 57). Bescheidenere, die es ehrlicher meinten, brachten Serenaden, und hefteten an die Pfosten Kränze und zärtliche Gedichte (V. 38. 67 ff.). Beharrlichere und gleichwohl nicht Glücklichere nahmen für die Nacht ihr Lager auf der Schwelle und setzten ihr Klagelied bis zum Morgenroth fort" (S. z. Propert. a. a. O.). In der letzteren Situation haben wir uns hier den Dichter zu denken. Der Thürsteher (ianitor, ostiarius), an den er sich zuerst wendet, durfte keinem größeren römischen Hause fehlen. Man pflegte sich seiner Aufsicht dadurch zu vergewissern, daß man ihn sammt dem Hund, seinem stehenden Begleiter, an die Kette legte. S. V. 1 (S. Beckers Gallus Th. II, S. 107).

23. Quod optas: der Pförtner wünscht selbst nichts sehnlicher, als daß die Nacht bald zu Ende gehen möge.

26. Knechtschaftstrunk. Symbolisch, wie wir sagen: das Brod der Knechtschaft essen. Daß die Sclaven nur Wasser getrunken, wie einige Erklärer z. d. Stelle behaupten, läßt sich nicht aus Ovid's Worten folgern; auch widerspricht es den ausdrücklichen Zeugnissen der Alten. Es war sogar Sitte, selbst den geringeren Klassen ein regelmäßiges Deputat Wein auszusetzen. S. Beckers Gallus Th. II, S. 118 ff.

42. S. z. El. IV, 11, 12.

53. Boreas raubte die Orithyia, Tochter des attischen Königs Erechtheus, und zeugte mit ihr Zethes und Calaïs. S. Propert. I, 20, 25. II, 26, 51. III, 7, 13.

65. Lucifer, hier nur ein anderer Name für den Sonnengott.

Zu El. I, 7.

5 ff. Sinn: Es wäre nicht zu verwundern gewesen, wenn ich, den die Wuth so der Besinnung beraubte, mich selbst an meinen Aeltern vergriffen hätte.

7. Ajax, Telamon's Sohn, — der als solcher von dem gleichnamigen Helden, dem Sohne des Oïleus, durch den Zusatz unter-

schieden wird: „der den siebenhäutigen Schild trug" — verfiel in Wahnsinn darüber, daß nicht ihm die von Achilleus hinterlassenen Waffen durch Agamemnon's Richterspruch zuerkannt wurden. In diesem Zustande wüthete er mit dem Schwert in den Viehheerden, die er für seine Feinde hielt, und tödtete sich zuletzt selbst. Sophokles hat diese Sage als Tragödie behandelt.

9. Orestes, Agamemnon's Sohn, der die Ermordung seines Vaters an der Mörderin Klytämnestra, seiner eigenen Mutter, durch eine gleiche Blutschuld rächte, wurde von den Erinyen, den Töchtern der Nacht, verfolgt, und zückte im Wahnsinn gegen die Rachegöttinnen selbst das Schwert.

14. Des Schöneus Tochter, Atalante, die durch den Wettlauf mit Hippomenes bekannt ist, wird hier, wie oft von späteren Dichtern und Mythographen, mit der gleichnamigen Tochter des Jasus verwechselt, der Arkadierin, die an der Jagd des kalydonischen Ebers Theil nahm. Auf sie weist entschieden die Erwähnung des arkadischen Waldgebirges Mänalus, als ihres heimathlichen Jagdreviers, hin. S. zu Propert. I, 1, 9.

15 f. Ariadne, die Tochter des kretischen Königs Minos, ward von dem Athener Theseus zum Lohne für seine Errettung aus dem Labyrinth entführt, aber auf Naxos, da sie ermattet von der Reise entschlafen war, treulos verlassen. S. Heroïd. X, 16 ff. Cassandra, Athene's troïsche Priesterin, und als solche mit der heiligen Binde geschmückt, ward nach der Einnahme Troja's von dem Oïliden Ajax an den Haaren vom Altar ihrer Göttin fortgeschleppt.

27. „Die ihr halft": die Hände.

31. Tydeus' Sohn: Diomedes wagte im Uebermuth und in der Wuth des Gefechtes sogar die den Troërn zum Beistand eilende Göttin Aphrodite (Venus) anzugreifen, verwundete sie in der Hand und jagte sie in die Flucht.

66. Du: die Hand.

Zu El. I, 8.

Offenbare, wenn auch nicht ohne eigenthümliche und geistreiche Schattirungen durchgeführte Nachahmung der Elegie IV, 5 des Propertius. „Das ausgebildete Hetärenwesen in Rom hatte eine Classe

Menschen hervorgerufen, oder setzte sie vielmehr schon voraus, die ein Gewerbe daraus machten, eine Anzahl junger Sclavinnen aufzukaufen und dem Liebhaber für Geld zu überlassen. Aber man kannte noch raffinirtere Speculationen, als diesen Handel mit verachteten Unglücklichen. Frauen, die selbst nicht mehr Reize genug besaßen, um sie in klingende Münze zu verwandeln, ließen Mädchen, die schön zu werden versprachen, von Kindheit auf in allen Künsten, die ihnen das Wohlgefallen und die Liebe fein gebildeter Männer verschaffen konnten, erziehen. Man ließ es sich angelegen sein, sie von männlichem Umgang fern und in wenigstens äußerer Sittenreinheit zu erhalten, und erwarb sich dadurch ein Capital, das später reichliche Zinsen trug, wenn ein begüterter Mann sich entschloß, die Schöne oft für ungeheure Summen als seinen Privatbesitz zu erstehen." Daß die Verworfensten dieses Gewerbes doch zuletzt wenig Gewinn davon hatten, daß sie durch andere Laster, namentlich durch Trunksucht (V. 2), das Erworbene rasch vergeudeten und einem elenden darbenden Alter entgegenlebten, ist nur zu natürlich und wird durch diese, wie durch die angezogene Elegie des Propert. bezeugt. Zu ihren unsittlichen Künsten fügten sie abergläubische, namentlich um Liebestränke zu bereiten, von deren Wirksamkeit sie selbst vielleicht zum Theil, die ihrer bedürftigen Liebhaber gewiß der Mehrheit nach unbedingt überzeugt waren. Daher steht denn die Kupplerin in dem unheimlichen Ruf der Zauberei. Sie soll sich auf Herenkünste aller Art verstehen (V. 5—20), und wird von der leichtgläubigen Menge mit einem aus Abscheu und Furcht gemischten Gefühl betrachtet. Mit allen Mitteln, die ihr Bosheit, Verstellung, schlimme Kenntniß des schwachen Mädchenherzens an die Hand gaben, sucht sie hier die junge Schöne zu umgarnen, natürlich nicht ohne Aussicht auf ein erkleckliches Honorar für ihre guten Dienste (S. V. 28 f. 107 f.).

2. Dipsas, die Durstige. S. die Einleitung. Propert. a. a O. V. 73 gibt seiner Buhlerin mit witziger Symbolik als Grabmonument eine leere Flasche mit zerbrochenem Hals.

4. Memnon, der Aethiopier, Sohn der Aurora, bei Homer, der die Sitze jener Völkerschaft sich im Osten denkt, ein schöner Jüngling, der den Troern zum Beistand zieht. Aber seitdem im Alexandrinischen Zeitalter die Memnonssage nach dem obern Aegypten

verpflanzt war (s. Walz in Pauly's Real-Encyclop. IV. S. 1760), wird er zum schwarzen Memnon.

Sinn: Sie sieht niemals nüchtern die Sonne aufgehen.

5. Aeäische Lieder, Zaubergesänge, wie sie Kirke, nach der mythischen Geographie zu Aea in Kolchis wohnhaft, oder wie sie Kalypso, die Herrscherin Aeäa's, sang. S. zu Propert. III, 12, 25 und 31.

7. „Für den Liebeszauber diente vor Allem ein großer Kreisel, eigentlich ein Rad, das horizontal um seine Achse nach Art einer Spindel oder eines Kreisels gedreht wurde. Es war mit wollenem Trumm (gedrehten Faden) oder mit den Eingeweiden des Vogels Iynx (Wendehals) bewickelt, und magische Lieder, die dabei gesungen wurden, vollendeten den Zauber, namentlich um einen halsstarrigen oder treulosen Geliebten in die Wohnung der Liebenden zu locken. Theokritos gibt uns in seiner zweiten, Virgil in seiner achten Idylle ein Bannlied dieser Art, wo zugleich die sonst dabei beobachteten heimlichen Gebräuche von den Erklärern besprochen werden." S. zu Propert. II, 28, 35. III, 7, 25 ff.

8. Der rossigen Stute enttriefte ein klebriger Saft; er sollte im Leibe des trächtigen Thiers auf der Stirn des Embryo einen Auswuchs erzeugen, den die Mutter sogleich nach der Geburt des Fohlens abfraß und verschlang. Beides nannte man Roßwuth (Hippomanes), ein Name, der später auch auf ein Kraut überging. Alle diese wurden als Ingredienzen zu Liebestränken gebraucht. S. z. Propert. IV, 5, 18. Erklärer zu Virg. L. B. III, 280 ff.

9 ff. Die Herrschaft der Hexenzunft über alle Himmelserscheinungen gilt als eine selbstverständliche, hundertfach erwähnte Sache.

Der V. 12 erwähnte purpurne Schein des Mondes bezieht sich auf die totale Finsterniß, bei der in der That ein rosiger Schein über die verdunkelte Scheibe sich verbreitet. S. El. II, 5, 38.

13 ff. Auf Verwandlungen allerlei Art verstehen sich die Unholden. Die hier angeführte ist keineswegs harmlos. Der Nachtvogel, in dessen Gefieder sich die Kupplerin hüllt, ist eine Strix. Die Strigen aber (die als Vampyre noch in Griechenland und sogar auf unsern Bühnen fortspucken) sind dämonische Weiber, die, in Nachtvögel verwandelt, Kindern und auch Erwachsenen das Blut aussaugen, und über die Lucian und Appulejus gar unheimliche Geschichten

zu erzählen wissen (Lucian Goldn. Esel, K. 12. Appulej. Verwandl. I, p. 104 ff. III, p. 138. Petron. 63. Fest. s. v. Strigem. Vergl. Georgii in Pauly's Real-Encycl. IV, S. 1319 f.). Es ist mir jetzt wahrscheinlich, daß Properz, der seine Kupplerin sich in einen Wehrwolf verwandeln läßt, a. a. O. V. 16. eine solche dämonische Strix und nicht eine bloße Eule meint, wenn er sagt, daß Jene den „Kauz“ um das Blut des Liebhabers befragt habe.

15. Die Verdoppelung der Pupille, die der Dichter hier seine Kupplerin durch Zauberkunst hervorrufen läßt, hatte noch einen weiteren Zweck. Sie diente für den „bösen Blick“ (fascinatio), an dessen Wirksamkeit noch heutigen Tages der Landmann hin und wieder glaubt. Einigen Völkerschaften sollte dies doppelte Auge und seine verderbliche Wirkung angeboren sein. So wenigstens berichtete Isigonus in seiner Schrift „Ueber Unglaubliches“ von den Triballern und Illyriern (s. Plin. VII, 2) und Phylarchus von den pontischen Thibiern (das., vergl. Plutarch. Sympos. V, 7, p. 680), Apollonides von den Bithyern, einer scythischen Völkerschaft (Plin. a. a. O. Solin. c. 1, p. 10. Gellius IX, 4).

17. Ueber die Todtenbeschwörungen, die bis zu Homer hinaufreichen, s. Georgii in Pauly's R. Encyclop. IV, S. 1411.

29. Wenn Ovid das Gestirn des Mars (auch sonst als unheilbringend genannt, vgl. Macrob. Somn. Scip. I, 19) dem freundlicheren der Venus weichen läßt, so legt er in die Worte der Kupplerin zugleich eine doppelte symbolische Deutung: Mars' Schutzherrschaft über Rom ist durch das Geschlecht der Julier auf deren Ahnin Venus übergegangen (s. z. El. 2, 51), und die rauhen, der Liebe abholden kriegerischen Sitten sind dem Dienste der Liebesgöttin gewichen. Vgl. V. 41 u. Liebeskunst I, 60.

31. Daß sie dir nütze: nämlich Venus.

39. Die Sabiner, deren König Tatius zuerst die Vereinigung seines Volksstammes mit den römischen Ansiedlern herbeiführte, werden stets als Muster alter und ernster Sitte genannt, von dem leichtfertigen Dichter natürlich — wie viel mehr von der sittenlosen Kupplerin — verächtlich als schmutzige Bauern gescholten. Anders Properz, der bei dem Zugeständniß der schlimmen Thatsache doch nicht umhin kann, mehr Achtung für die alten Zeiten und Sehnsucht nach

der verlorenen guten Sitte auszudrücken. Vgl. II, 16, 20 u. selbst II, 32, 47.

47 ff. Nicht eben passend gewähltes Beispiel. Der Dichter will nur sagen: Auch der Penelope kam es bei ihren Freiern nur auf Jugendkraft an.

55. Nec tam.

58. Die Tausende, natürlich Geldstücke, nicht Versfüße. Das Wortspiel mit „zählen" lautet im Text etwas anders. Vergl. übrigens Prop. IV, 5, 58.

64. Neu angekommenen Sclaven, die von dem Sclavenhändler (mango) auf einem Schaugerüst (catasta) ausgestellt wurden, bestrich man die Sohlen mit Kreide. S. Beckers Gallus II, S. 84. Tibull II, 2, 59. Propert. a. a. O. V. 51.

65. Veteris quidquam atria cerae. Die edeln Familien Roms beobachteten die schöne Sitte, in der großen Halle des Hauses die Bilder ihrer Ahnen, Wachsmasken, von dem Gesicht der Verstorbenen selbst genommen, aufzustellen. Nur diejenigen hatten das Recht dazu, von deren Vorfahren einer oder mehrere eines der höheren (curulischen) Staatsämter bekleidet hatten. S. Pauly's Encyclop. II, S. 270. Becker a. a. O. Th. I, S. 32. Was aus den quinquatria, dem fünftägigen Feste der Minerva (worauf allerdings die bessern Handschriften hinführen) an dieser Stelle zu machen sei, gestehe ich mit Heinsius, nicht zu wissen.

74. Mit dem Isisdienst waren Tage des Fastens und der Enthaltsamkeit verknüpft. Dieselbe Koketterie verlangt die Kupplerin des Propertius von ihrer Schülerin a. a. O. V. 34. Ueber die Sache s. z. Propert. II, 33, 1 ff.

89. Was die Sclaven erwerben, gehört nach einem alten römischen Rechtsgrundsatz dem Herren.

94. S. Propert. a. a. O. V. 36. Der Kuchen ist zunächst zu einer Opfergabe für den Genius bestimmt. Ueber den Kunstgriff: L. K. I, 415. Liebesheilmittel 219.

100. Auf dem „Heiligen Weg," der belebtesten Straße Roms, standen die Krämerbuden mit den von den leichtfertigen und oberflächlichen Schönen Roms so eifrig erstrebten Luxusartikeln, den Schmucksachen, Krystallgeschirren, Fächern, Pfauenwedeln, Würfeln u. s. w., die sich so trefflich zu Geschenken eigneten, und um die sie

ihre geduldigen Liebhaber bis zur Verzweiflung quälten. S. Propert. II, 24, 11—16.

111—114. S. d. Einleitung, S. 1409.

Zu El. I, 9.

2. **Atticus**, vielleicht dem angesehenen Geschlecht der Pomponier angehörig (der Beiname konnte eine Erinnerung an den berühmten Freund Cicero's sein); in diesem Falle dem kaiserlichen Hause nahestehend und verwandt mit den beiden andern Freunden und Gönnern des Dichters, Pomponius Flaccus und Gräcinus (daß es mehr als zwei Brüder waren, geht aus Epist. ex Ponto II, 6, 16 hervor), gehört zu den vertrautesten Jugendgenossen Ovid's. Die Freundschaft überdauerte des letzteren Verbannung, und zwei der Briefe vom Pontus (II, 4 und II, 7) sind an ihn gerichtet. Aus dem ersteren derselben ersehen wir, daß Atticus ein feiner Kenner der Dichtkunst war, daß Ovid ihm seine poetischen Versuche zur Durchsicht übergab und Vieles auf seinen Rath änderte und besserte. Daß der Freund ernste und heitere Stunden mit ihm getheilt, und auch auf seine Scherze gern eingegangen sei, ersehen wir ebendaselbst. Für letzteren Umstand würde auch schon diese Elegie allein sprechen.

23. Den nächtlichen Ueberfall, bei welchem Odysseus und Diomedes den thrakischen Bundesgenossen der Troer, Rhesus, erschlug und sein Gespann entführte, erzählt Homer trefflich. Il. X, 435.

33. Von den hier folgenden Vergleichen paßt eigentlich nur der erstere zum Beleg für den V. 31 u. 32 aufgestellten Satz, daß die Liebe allein hinlängliche Beschäftigung verleihe und daher dem Kriegsdienst gleich zu achten sei. Den Achilleus nimmt der Zorn um die geraubte Briseïs so in Anspruch, daß nun die Troer ungestraft die argivischen (d. i. griechischen) Schaaren, denen er ferner seinen Beistand versagt, bekriegen und schlagen können. In den folgenden beiden Beispielen leitet ihn nur der allgemeine Gedanke, daß Liebe und Krieg nicht nur ähnlich seien, sondern sich auch wohl mit einander vertragen.

37. **Priamus'** Tochter, Kassandra, fiel als Beute dem Kriegsfürsten Agamemnon, dem **Atriden**, zu, den sie so entzückte, daß nach Einigen dies der Grund zu seiner Ermordung durch die eifersüchtige Gattin Klytämnestra gewesen sein soll (s. Lykophron 1108). Das

Bacchantische ihrer Erscheinung (vgl. z. El. 7, 16), verschiedentlich von Dichtern hervorgehoben, bezieht sich auf ihre Eigenschaft als begeisterte Seherin, als welche sie in Bacchus' Schutz steht. S. z. Propert. III, 13, 62.

38. Obstupuisse.

39. Mars liebte die Venus, die Gemahlin des Schmiedes Vulcan.

Das hier angedeutete Stück der olympischen Chronique scandaleuse ist nachzusehen Odyss. VIII, 266 ff.

44. Aera.

Zu El. I, 10.

1 f. Gleich ihr: Helena.

3 f. Leda. S. z. 3, 23.

5 f. „Die Argiverin Amymone, des Danaus Tochter, ging bei großer Dürre des Landes aus, Wasser zu holen. Neptunus, der ihr begegnete, flehte, von ihrer Schönheit hingerissen, um Liebe; sie versprach ihm Umarmung, wenn er ihre Krüge füllte. Der Gott stieß den Dreizack in die Erde, und es entsprang in dem Wald von Lerna der Quell, der von der Geliebten den Namen führte." S. z. Propert. II, 26, 47.

7. Den Adler, in den sich Zeus verwandelte, als er den Ganymedes entführte; den Stier, dessen Gestalt er beim Raube der Europa annahm. S. z. El. 3, 24.

18. In dem Bausch des Gewandes bewahrten die Alten, deren Kleider keine Taschen hatten, das Geld. S. z. Prop. II, 16, 12.

19. 20. Das Wortspiel tritt nicht so scharf hervor als im Original, da für Sold dienen (aera merere) im Lateinischen fast ausschließlich vom Militärdienste gesagt wird. Sonst wäre die Folgerung ganz unverständlich: „die Liebe ist nicht käuflich, denn Venus und Amor sind keine Soldaten."

39. Die Anwaltschaft vor Gericht galt zur Zeit der Republik als ein Ehrenamt, für das Bezahlung zu nehmen schimpflich, ja ungesetzlich war. Noch Augustus schärfte die deswegen bestehenden Gesetze durch einen Senatsbeschluß ein. Aber die schlimme Gewohnheit war so eingerissen, daß bereits Claudius sie sanctioniren,

und die Summe des Honorars festsetzen mußte, welche einem Advokaten anzunehmen gestattet wäre.

49. Die Vestalin Tarpeja verrieth das Capitol den Sabinern, wie Einige berichteten, um den Preis dessen, was die feindlichen Krieger am linken Arm trugen. Aber Tatius, der den Verrath benutzte, aber die Verrätherei verachtete, deutete das Wort auf die Schilde, welche die Soldaten im Haufen auf das Mädchen warfen und sie zerschmetterten. S. Propert. El. IV, 4 Einl. Wenn das Beispiel volle Anwendbarkeit auch auf V. 47 haben soll, so muß Ovid dabei auch an die andere Version der Sage gedacht haben, wonach Tarpeja den Tatius liebte, und seine Liebe gewonnen zu haben wähnte. S. Propert. a. a. O.

51. Amphiaraus, einer der sieben Feldherrn vor Theben, wußte durch Sehergabe, daß er den Tod im Kampfe gegen die Stadt finden würde. Er versteckte sich deshalb vor dem Gesandten des Polyneikes. Aber seine Gemahlin Eriphyle verrieth ihn für ein goldenes Halsband. Amphiaraus fiel, und sein Sohn Alkmäon rächte den Tod des Vaters an der eigenen Mutter.

56. Alkinous, der König des sprüchwörtlich gewordenen üppigen Phäaker-Volkes, in deren Gärten das Obst ewig blühte und reifte.

Zu El. I, 11.

7. Die Alten schrieben ihre flüchtigen Entwürfe und ihre Briefe auf Täfelchen von Holz, die mit Wachs überzogen waren, in das man mit einem Griffel (stilus) die Buchstaben einriß. Mit der umgekehrten, breiten Seite des Griffels konnten sie dann wieder ausgelöscht werden (stilum vertere). Die Tafeln waren mindestens doppelt (duplices, diptychi. S. El. 12, 27). Man schrieb natürlich auf der innern Seite, die mit einem Rand versehen war, um beim Zuschließen die Schrift nicht zu zerdrücken. S. V. 21. Propert. III, 23, 7.

25. Anspielung auf die mit Lorbeer'n umwundenen Briefe (litterae laureatae), welche die Feldherrn, die nach einem erheblichen Siege Anspruch auf die Ehre eines Triumphes machten, dem Senat übersandten. S. z. Propert. IV, 1, 61.

26. Als Geschenk nach einem erfüllten Gelübde: ex voto.

Zu El. I, 12.

4. Der Aberglaube sah im Stolpern über die Schwelle ein besonders übles Vorzeichen für das Geschäft, welches in dem betreffenden Hause vorzunehmen war.

10. Der Honig von Corsika war wegen seines bittern Geschmackes, der den vielen Buchsbaumwaldungen der Insel zugeschrieben wurde, übel berufen.

11. Täfelchen feiner Leute waren oft äußerst sauber gearbeitet, statt aus Holz aus Elfenbein, mit Goldrändern und purpurn gefärbtem Wachs. S. Becker Gallus Th. II. S. 335. Propert. III, 23, 8.

25. Entschiedene Nachahmung des Propertius a. a. O. V. 19. Als Notiz- und Rechnungsbücher für tägliche Ausgaben und Einnahmen (ephemerides, diarium) sehen wir die Täfelchen auch dort benutzt. S. d. Erklärer zu Nepos' Leben des Atticus c. 13.

Zu El. I, 13.

1. Tithonus, der Aurora Gemahl, dem die Götter auf seiner Gattin Flehn Unsterblichkeit gegeben, aber zugleich ewige Jugend zu verleihn — vergessen hatten, schwand so alternd dahin, daß zuletzt von seiner ganzen Körperlichkeit nur die Stimme übrig geblieben war.

3. So sühne: Stehende Formel des Wunsches, den man an Bedingungen knüpft, die derjenige zu leisten hat, dem man etwas wünscht. S. El. 6, 25. Ueber Memnon s. z. El. 8, 4. Die sonderbare Sage, auf die hier der Dichter anspielt, erzählt er ausführlicher Verwandl. XIII, 576: Juppiter ließ der Aurora zu Liebe und um ihrem von Achilles' Hand gefallenen Sohn ein ewiges Denkmal zu stiften, aus seiner Asche Vögel (schwarze Habichte nennt sie Aelian N. Anim. V, 1) entspringen, welche alle Jahre wieder zu seinem Grabe kamen und wie zur Leichenfeier sich im Kampfe wechselseitig tödteten.

11—14. Ich kann nicht glauben, daß diese Verse, die allerdings in den beiden ältesten der vorhandenen Handschriften fehlen, erst im zwölften Jahrhundert hinzugesetzt sein sollten. Selbst die falsche Rhetorik d. V. 11 spricht gerade für Ovid's Autorschaft.

19. Die Bürgschaften spielen im Römischen Prozeß eine wichtige Rolle. Vor dem Beginn einer Civilklage pflegten nämlich die Parteien einen Vertrag zu schließen, daß der Unterliegende eine gewisse Summe bezahlen sollte; in Sachen des Besitzes natürlich das einzuklagende Rechtsobject. Dieser Vertrag (sponsio) wurde vor dem Prätor vollzogen. Der Kläger stellte zuerst die Frage an den Angeklagten, ob er die Bürgschaft eingehe (spondesne?), worauf dieser antwortete: spondeo. Dieses ist das vom Dichter bezeichnete „einzige Wort," das dem, welcher auf diese Rechtswette eingegangen ist (sponsu alligatus bei Varro L. L. VI, 7, 70 — hier sponsu vinctus), großen Verlust wenigstens bringen kann. Denn nach der Sponsio mußte sich der Verklagte unverzüglich zum angesetzten Termin vor dem Richter stellen; vgl. Rein in Pauly's Real-Encyclopädie Th. VI. S. 1383 ff. Es ist daher bei den Hallen (atria) keineswegs an eine Privatwohnung zu denken, sondern an einen jener für öffentliche und gerichtliche Zwecke bestimmten Räume, die ebenfalls den Namen Atria führten So Atrium Maenium, Titium, Minervae, Libertatis (vgl. Becker, Handbuch der Römischen Alterthümer S. 300 Anm. 518 mit Th. II, S. 397). Am wahrscheinlichsten das letztgenannte, überaus häufig erwähnte und in Bezug auf seine Lage vielfach bestrittene Atrium Libertatis. Nehmen wir dies an, so dürfte der Ausdruck „vor den Hallen (ante atria)" genau gefaßt werden müssen. Die gerichtliche Verhandlung in Folge der Sponsio hätte dann vor dem Atrium L. stattgefunden, und es erwüchse ein Grund mehr für die sonst auch unzweifelhaft scheinende Ermittelung Beckers (a. a. O. I. S. 461 ff.), daß dieser Bau an das Forum Julium grenzte, welches von J. Cäsar ausdrücklich für den Gebrauch der Gerichte erbaut war. Hieher wurde also der in diesem V. erwähnte Verklagte zum Termin beschieden.

30. Die Meinung, daß die Wolken feste Massen seien, spricht sich noch stärker in der Erklärung des Blitzes und Donners aus dem Zusammenstoß des Gewölkes aus.

31. S. z. El. 8, 4.

33 u. 34, die keine gute Handschrift hat, und die in der That Sinn und Zusammenhang stören, habe ich mit dem neusten Herausgeber übergangen.

39. Was von den ziemlich verworrenen Mythen über Kepha-

lus hieher gehört, ist die Liebe der Aurora zu dem schönen Jüngling, den sie nach Syrien entführte. Vielerlei flicht Ovid zusammen in seiner Darstellung: Verwandlungen VII, 672.

43. Luna fesselte den Endymion in einer Höhle des karischen Berges Latmos in ewigen Schlaf, um seines Anblicks zu genießen und ihn zu küssen. Die Symboliker haben ihn zu einer ägyptischen Sonnenuhr gemacht.

45. Zeus verweilte bei der Alkmene, als er den Herkules zeugte, zwei Nächte.

Zu El. I, 14.

Ueber die Unsitte der Römerinnen, ihr Haar — namentlich röthlich — zu färben siehe Ausführliches bei Böttiger Sabina: Th. I Sc. 2. S. 138. Vergl. Beckers Gallus III S. 150. S. z. Propert. II, 18, 23. II, 2, 5.

6. Die Serer, das äußerste Volk des Ostens, von denen die Seide zu den Griechen und Römern — allerdings durch die dritte Hand — kam, die Chinesen; farbig werden sie genannt, wie man vermuthete, daß Völker, denen so nahe die Sonne aufgienge, sein müßten, und wie die Chinesen es denn freilich im Vergleich zu der caucasischen Raçe wirklich sind.

11. Die röthliche Haarfarbe die beliebteste. S. Becker und Böttiger a. a. O. Propert. II, 2, 5.

15. Palisade. Die Uebertreibung liegt nicht am Uebersetzer, sondern am Original.

17 ff. Die gewöhnliche Art, wie launische Herrinnen für das, was ihnen unbequem war, die unglücklichen Sclavinnen zu peinigen pflegten. S. Böttiger Sabina I. S. 310 ff. 323 ff. Beckers Gallus Th. II. S. 128. — V. 21. Die Mänaden, Begleiterinnen des Bacchus, dessen wild-enthusiastischer Cultus über Thrakien nach Griechenland kam, dienten den plastischen Künstlern als ein Lieblingsobject für die Darstellung tiefer und wollüstiger Ruhe nach erschöpfender Aufregung. In diesem Sinne benutzen denn auch die Dichter der augusteischen Periode dies Bild. Vgl. Propert. I, 3, 5 f.

31. 32. Bei beiden jugendlichen Gottheiten wird besonders die Fülle ihres blonden Haares gerühmt.

39. Das **Kebsweib** ist Medea, die Tochter des Königs Aeetes von Kolchis, die durch ihre Zauberkünste dem Jason zur Erwerbung des goldenen Vließes verhalf, und mit der er in die Heimath zurückkehrte. Die Benennung ist ungerecht. Denn erst nach ihrer Verstoßung vermählte sich Jason mit Kreusa, des korinthischen Königs Kreon Tochter. Medea schickte der Neuverlobten zum Hochzeitstage ein giftiges Gewand zum Geschenk, durch das sie sammt der Königsburg in Flammen aufging. Daß ihre Kräuter in gutem Ruf bei Zauberinnen stehen mußten, die gelegentlich auch wohl sich an den Haaren einer von ihnen beneideten Schönheit vergreifen mochten, ist natürlich genug.

40. **Hämonien**, alter Name für Thessalien, einem der Hauptsitze der Zauberkünste, bei denen wieder Waschungen und Besprechungen mit geweihtem Wasser eine besondere Rolle spielten. Vgl. Appulej. Metamorphos. die ganzen drei ersten Bücher; Georgii in Pauly's Real-Encyclopädie Th. IV, S. 1394 f.

45. Warum gerade die Deutschen ihre Haare zu den falschen Aufsätzen der römischen Damen hergeben mußten, erhellt aus der Anmerkung zu V. 11. Ueber die blonden Perrücken vgl. Becker und Böttiger a. a. O. Uebrigens geht aus diesem Vers und namentlich aus V. 49 hervor, daß die vorliegende Elegie nicht vor dem J. Roms 738 geschrieben sein kann. Denn während kurz vorher noch die Römer unter Lollius' Führung in den untern Rheingegenden eine erhebliche Niederlage durch die Deutschen erlitten hatten, stellten erst in dem genannten Jahre bei Augustus' persönlicher Annäherung die Tenchterer und Sygambrer (in den Marschlanden zwischen Maas und Rhein ansäßig) ihre Feindseligkeiten ein, baten um Frieden und stellten Geißeln. S. z. Propert. IV, 6, 77.

Zu El. I, 15.

9—30. Die großen Dichter leben, so lange von den Gegenständen ihrer Poesie eine Spur auf Erden bleibt, d. h. ewig.

9. Die **Mäonier**, Homer. Mäonia, alter Name für Lydien, das Vaterland des Dichters. Der Berg Ida, die Insel Tenedos, der Fluß Simoïs, trojanische Localitäten, durch Homer's Iliade berühmt geworden.

11. Der Askräer: Hesiodos, der in seinen „Werken und Tagen" den Landbau besang.

13. Battus' Sohn, Kallimachus, der elegische Dichter der Alexandrinerzeit, den Propertius sich zum Muster genommen, aber weit übertroffen hat. Ovid's Urtheil über den dichterischen Werth des gelehrten Alexandriners ist besonnener und trifft in der That das Richtige. S. z. Propert. II, 34, 29 ff. S. 220. III, 1, 1. IV, 1. 61. IV, 6, 3. III, 9, 4. Vergl. meinen Aufsatz über die Elegie der Alexandriner in Prutz's littrh. Taschenbuch 1846.

15. Sophokles' Kothurn, nach einer bekannten Redefigur für Tragödie. Eigentlich ist es der Schuh mit hohen Absätzen, den die Schauspieler der tragischen Bühne unterbanden, um ihrer Gestalt übermenschliche Größe und Hoheit zu verleihen. Dem ernsten, würdevollen Schritt der Tragödie entspricht der Inhalt des Gedichtes selbst.

16. Aratus aus Soli in Cilicien, und am Hofe des Antigonus Gonatas von Macedonien lebend, schrieb ein astronomisches Lehrgedicht: „Himmels-Erscheinungen und Wetterzeichen" (*Φαινόμενα καὶ Διοσημεῖα*), das mehrmals (auch von Cicero und Cäsar Germanicus) ins Lateinische übersetzt wurde.

19. Ennius aus Rudiä in Calabrien (geb. 515 n. R. E.), der Ahnherr der römischen Poesie, besang die Geschichte der ewigen Stadt in männlicher, oft erhabener, aber keineswegs künstlerisch durchgebildeter Sprache. Actius, auch Accius oder Attius (letzteres wohl die richtigste Form), geb. 584 n. R. E., einer der vorzüglichsten älteren Dichter Roms, bearbeitete nicht nur die griechische Tragödie für die römische Bühne in kühner und schwungvoller Diction, sondern gab auch das erste, leider nicht genugsam befolgte Beispiel der Behandlung vaterländischer Stoffe zu dramatischen Zwecken.

21. P. Terentius Varro vom Atax in Gallien schrieb außer anderen ein Epos vom Argonautenzug (eine Nachahmung des ebenso benannten Gedichtes des Apollonius Rhodius), worin er die Schicksale dieser, nach der Sage, ersten Meeresfahrt, und die Eroberung des goldenen Vließes durch Jason (den Sohn des Aeson) besang. Vgl. zu El. 14, 39.

23. Lucretius, ein jüngerer Zeitgenosse Cicero's, schrieb ein naturphilosophisches Lehrgedicht „Ueber die Natur der Dinge" in

sechs Büchern im Sinne der epikuräischen Schule und dem Empedokles nachahmend, dessen dichterischer Werth von Aelteren wie von Neueren vielfach überschätzt ist. S. die vortreffliche Charakteristik von Teuffel, in Pauly's Real-Encycl. IV, S. 1195 ff.

25. Die drei Hauptgedichte Virgils sind hier in der kürzesten Weise zusammengefaßt: die Eklogen durch Tityrus' Namen, mit dem sie beginnen, die Georgica durch ihren Inhalt, die Gefilde, und die Aeneïde durch Aeneas' Waffen, die sie zum Inhalt und zum Anfangsworte haben.

29 und 30. Cornelius Gallus aus Forum Julium, von Augustus aus niederem Stande zum Statthalter von Aegypten erhoben (daher wohl die Worte „zum Strande des Ostens" nicht ohne bestimmtere Beziehung), feierte in Elegieen seine Geliebte Lykoris, die Freigelassene des Volumnius Eutrapelus, mit ihrem eigenen Namen Kytheris genannt. Später fiel er theils durch sein hochfahrendes Wesen, theils durch die Verleumdung seiner Neider, die ihm Schuld gaben, dem Herrscher nach dem Leben gestellt zu haben, in Ungnade, und entleibte sich selbst, um einem schlimmeren Geschicke zu entgehen, im Jahre 728 n. R. E. Vgl. El. III, 9, 63 f. zu Propert. II. 34, 91.

34. Der Tagus (Tajo) war im Alterthum wegen seines Reichthums an Gold und sogar Edelgestein, wovon jetzt nichts mehr zu spüren, berühmt.

35. Der blonde Apollo. S. z. El. 14, 31.

36. Kastalischer Quell hieß einer der Borne am Parnassus, aus dem die Dichter Begeisterung tranken.

37. S. z. El. 1, 29. Hier mag in dem Zusatz wohl die symbolische Andeutung liegen, daß des Dichters Gemüth dem Froste des Neides nicht zugänglich ist.

Zu El. II, 1.

1. S. Metzgers Einleitung S. [illegible]

3. Severae.

11 ff. Ovid hat hier, wie dies gar häufig bereits von älteren Dichtern geschehen, die von Anfang an wohl nicht allzu klaren Mythen

vom Giganten- und Titanenkampf vermengt. Letztere, das Geschlecht des Uranos und der Ge (Tellus), empörten sich gegen die Himmelsherrschaft des Kroniden Zeus. Er rief, nach Hesiodos, die Centimanen, welche Kronos in den Tartarus verbannt hatte, zu Hülfe, unter ihnen Gyas oder Gyges. Nach Besiegung der Titanen rächte sich Tellus, indem sie ein neues Riesengeschlecht, die Giganten, gebar, die aus den Bergen Pelion, Ossa und Olympos die hier erwähnte Surmleiter auf den Himmel improvisirten.

19. Tela st. verba.

23 ff. Ueber die Zauberlieder s. z. El. I, 8, 5 ff.

30. Dieser wie Jener: Agamemnon und Menelaos.

31. Odysseus.

32. Hämoner, alter Name für Thessaler: das Gespann des Achilleus.

Zu El. II, 2.

1. Bagous oder Bagoas, ein sehr häufiger, fast zum Appellativum gewordener Name Frauen hütender Eunuchen.

4. Die Gruppe der Danaïden war in dem Porticus des von Augustus gegründeten Tempels des Palatinischen Apollo aufgestellt. S. z. Propert. II, 31, 3.

22. Visat, et indiciis.

25. Die Isistempel wurden häufig zu Rendez-vous gemißbraucht.

Linnenumwallt, von der Tracht der in ägyptische Leinewand (d. i. Baumwollenstoffe = byssus) gekleideten Priester.

39. Spargut. Der Grundsatz, daß, was der Sclav erwirbt, dem Herrn gehört, wurde von menschlichern Herrn nicht so streng gehandhabt. Sie gestatteten vielmehr dem Sclaven, aus eignen Ersparnissen sich einen kleinen Besitz (peculium) zu schaffen, den diese oftmals später, sich frei zu kaufen, benutzten.

43. Tantalus litt die bekannte Strafe in der Unterwelt, weil er früher, zur Göttertafel geladen, die Geheimnisse der Olympier bei den Menschen ausgeschwatzt hatte.

45. S. z. El. I, 3, 21. Argus ward auf Zeus' Geheiß von Hermes getödtet, Io zur Göttin erhöht, und schon früh (Aeschylus) mit der ägyptischen Isis identificirt.

Zu El. II, 3.

18. Daß dies der einzige Sinn des vielfach mißverstandenen **ponere munera** sein kann, ergibt sich aus El. 2, 15.

Zu El. II, 4.

4. Ich hasse sie: nämlich die Verbrechen.
15. S. z. I, 8, 39.
19. Kallimachus. S. z. I, 15, 13.
32. Hippolytus, Theseus' Sohn, durch die Keuschheit, die er den Lockungen seiner Stiefmutter Phädra gegenüber bewährte, einer ähnlichen sprüchwörtlichen Berühmtheit genießend, wie der biblische Joseph bei uns.
42. Leda. S. I, 3, 23.

Zu El. II, 5.

15. S. I, 4, 18.
27. Phöbus und Diana, Bruder und Schwester; dagegen Mars und Venus Liebende; s. zu I, 9, 39.
35. Tithonus' Gattin, s. z. I, 13, 1.
38. Bei der Mondfinsterniß. S. z. II, 8, 12.
39. Der Neigung des Elfenbeins, im Alter zu vergilben, suchte man auf verschiedene Weise entgegen zu arbeiten. S. Müller, Archäol. II, §. 312, 2. Krause in Pauly's Real-Encycl. Th. III, S. 82. zu Propert. IV, 7, 81. Der Gebrauch, es mit Purpur zu färben, war uralt. Schon Homer thut desselben Erwähnung (Il. IV, 141), nennt ebenfalls die mäonischen (d. i. lydischen) Frauen neben den Karierinnen als erfahren in dieser Kunst, und zwar in einem ähnlichen Gleichniß, wie dem vorliegenden, so daß die Nachahmung bei Ovid, so wie bei Claudian, **Rapt. Proserp.** I, 274, unzweifelhaft ist. Mehreres über die Sache s. b. Heinsius a. a. O. Bei dem häufigen Gebrauch des gefärbten Elfenbeins zu Schmucksachen im Alterthum verliert der Vergleich, der auf den ersten Anblick weit hergeholt erscheint, sein Auffallendes.

Zu El. II, 6.

7—10. Tereus, König von Thrakien (wo Ismarus eine schon von Homer erwähnte Stadt), hatte Philomela, des attischen Königs Pandion Tochter, seine Schwägerin, geschändet, und ihr die Zunge ausgeschnitten, daß sie nichts verriethe. Aus Rache tödtete seine Gemahlin Prokne ihren eigenen Sohn Itys und setzte ihn dem Vater zum Mahle vor, worauf Tereus in einen Wiedehopf, Prokne in eine Schwalbe, Philomela in eine Nachtigall verwandelt wurde: seitdem klagt Philomela den Tod des Itys, was passender ist, wenn, wie Einige berichten und vielleicht auch Ovid an dieser Stelle andeutet, sie, nicht Philomela, seine Mutter war. Vgl. Voß z. Virg. Ecl. S. 335. Propert. II, 20, 6.

12. Die Alten wollten von einer natürlichen Freundschaft zwischen Papagei und Turteltaube wissen. S. Plin. N. G. X, 96 (74). Vgl. Heroïd. XV, 38.

15. Der phokeische Jüngling: Pylades, dessen Freundschaft mit Orestes sprüchwörtlich.

21. Prasinos st. fragiles.

27. Die Wachteln, im Alterthum wegen ihrer Streitbarkeit berühmt, und eigens zu Kampfspielen abgerichtet.

35. Die Krähe hatte der Minerva verrathen, daß eine der Töchter des Cecrops gegen den Befehl der Göttin den in einem Korbe versteckten Knaben Erichthonius belauscht hatte. Pallas bestraft die Schwätzerin mit ihrer Ungnade. S. Verwandl. II, 537 ff.

41. Protesilaus, aus dem thessalischen Phylake, sprang auf dem Zuge der Griechen gegen Troja zuerst aus dem Schiff an den feindlichen Strand und fiel sofort von Hektors Hand.

44. S. z. I, 4, 11. 12.

46. Die Parzen hatten den Lebensfaden des Papageis schon abgesponnen; er starb schon.

55. Ista st. ipsa. Juno's Vogel: der Pfau.

Zu El. II, 7.

5. In den obersten Reihen des Theaters hatten die Frauen ihre Plätze. S. z. Prop. IV, 18, 77.

Zu El. II, 8.

11. **Freilich.** Die Verbindungslosigkeit, in welcher das Original die Gleichnisse anreiht, wird hier entschieden fehlerhaft. Die Uebersetzung hat deßhalb, um den logischen Zusammenhang herzustellen, ein „freilich“ einschieben müssen. Zur Sache s. z. El. I, 9, 33.

12. **Mykenäs Herr:** Agamemnon. **Phöbus' Erkorne:** Kassandra. S. z. El. I, 9, 37.

13. Agamemnons Vater Atreus war der Sohn des Pelops, eines Sohnes des Tantalus.

20. S. z. El. I, 4, 11. 12. Das **karpathische Meer**, von der Insel Karpathos so genannt, zwischen Creta und Rhodus, wegen seiner Stürme übel berüchtigt.

Zu El. II, 9.

Das Gedicht leidet in seiner ersten Hälfte an unklarer und beinahe gegenstandsloser Rhetorik. Der Dichter stellt sich von irgend einer neuen Liebe verwundet dar, die diesmal hoffnungslos ist. Dies ist der Sinn, wenn er V. 2 Amor beschuldigt, er habe sich in seinem Gemüth „immer träge“ gezeigt. Dieser Vers erläutert sich gegenseitig mit einer ganz ähnlichen Wendung bei Propert. I, 1, 17 u. 18:

> In **mir** träg und faul hat keinerlei Kunst noch ersonnen
> Amor, und die er gekannt, alle die Wege verlernt.

Der Gegensatz zu dem in seinen Bemühungen glücklicheren Milanion macht dort aber die Meinung des Dichters klarer. Der von früheren Uebersetzern, wie mich dünkt, mißverstandene Gedankengang dieser Declamation ist demnach folgender: Cupido quält mich stets mit neuer Liebe, aber er hilft mir nicht zur Erlangung der Gegenliebe (1. 2). Das ist unrecht: denn ich habe mich nie ihm widersetzt (3—5). Es wäre würdiger, wenn er Solche quälte, die sich gegen die Liebe überhaupt wehrten (6). Hier springt der Dichter durch das folgende Gleichniß ab, und zurück auf seine erste Klage: „Andere haben doch die Liebe durch Liebe (nämlich der Geliebten) geheilt (7. 8.), knüpft dann aber wieder am V. 6 an, daß es würdiger sei, widerstehende

Feinde zu besiegen, als ihn, der von Anfang an nachgegeben habe (9 – 12). Ueberdies sei er ein sehr mageres und werthloses Wild (13. 14); Amor solle besserer Beute nachgehn, die sich ihm in Menge biete (15. 16.); sein Ruhm und seine Macht werde nur dann groß werden, wenn er dem größten nachstrebe; dem Dichter solle er einmal Ruhe gönnen (17—24). Doch nein!" und hier kehrt Ovid ganz in seiner gewohnten Weise in die entgegengesetzte Bahn ein — „lieber Tod, als der Liebe ganz entsagen!" Ja selbst die Qualen der Liebe sind ihm erwünscht (25—50); und so wird nun das Gedicht in der Schilderung der aus Genuß und Entsagen, Pein und Wonne gemischten Liebeslust wieder klar, lebendig und poetisch. Er kehrt nun mit besserer Zuversicht zu seiner ersten Bitte an Amor zurück, ihm diesmal Gewährung zu schaffen, und dadurch, indem der Gott nämlich auch die Mädchen sich unterwürfig mache, sein Reich zu verdoppeln (51—54).

7. Auf ihrem Zuge nach Troja kamen die Griechen bei Nachtzeit an die mysische Küste, wo der ihnen befreundete Telephus herrschte. Da sie die Landung ertrotzen wollten, kam es zum Gefecht, in welchen Achilles (der Hämonier, S. z. El. 1, 32) den Telephus tödtlich verwundete. Als bei einbrechendem Tage der Irrthum entdeckt war, heilte Telephus, dem Orakel folgend, die Wunde durch Rost, von demselben Speer entnommen, der sie geschlagen hatte. Wie gefällig sich dieser Mythus als Gleichniß für die Wirkung der Liebe bietet, haben die Erotiker schon vor Ovid erkannt. Vgl. Propert. II, 1, 63 f.

22. Alternde Gladiatoren, die sich in ihrem gefährlichen Spiel ausgezeichnet hatten, erhielten auf Verlangen des souveränen Publikums ein Rapier (rudis) als Zeichen einer ehrenvollen Entlassung, und wurden, wenn sie vorher frei gewesen waren und nur dem Gladiatorenzüchter auf Dienstzeit sich verkauft hatten, wiederum frei; wenn sie Sclaven gewesen, so wurden sie gewöhnlich Fechtmeister (lanistae) in der Fechterkaserne. S. Schmid z. Horat. Epist. I, 1, 2.

47. Venus' Sohn ist Amor nach den späteren Traditionen, und namentlich bei Ovid überall. Nach El. I, 2, 24 sollte man meinen, daß unser Dichter der auch sonst gangbaren Ueberlieferung des Simonides folge, welche ihn aus der Liebe des Mars zur Venus (z. I, 9, 39) entspringen läßt. An dieser Stelle scheint er jedoch den

ältesten theogonischen Mythen, die Eros elternlos geboren oder doch seine Eltern unbekannt sein lassen, wenigstens in Bezug auf den Vater Glauben geschenkt zu haben.

Zu El. II, 10.

1. Pomponius Gräcinus, wenn die von Masson (vit. Ovid. a. 15. a. u. c.) citirte Inschrift bei Reinesius ächt ist, mit dem Vornamen Cajus, einer derjenigen Jugendfreunde Ovid's, die ihm auch nach seiner Verbannung treu blieben. Er stand dem kaiserlichen Hause nahe und wurde im J. 769 n. E. R. durch Tiberius, Empfehlung zum Consul (suffectus) erwählt, und Ovid benutzte diese Gelegenheit, ihn um seine Fürsprache bei dem römischen Gewalthaber anzugehn (Epist. ex Pont. II, 9). In ähnlicher Weise wendet er sich auch in den Episteln I, 6 und II, 6 an ihn, überall aber in einer Form des Ausdrucks und unter Andeutungen, die auf ein früher sehr vertrautes Verhältniß schließen lassen, was dann freilich durch die Widmung des vorliegenden Stückes Liebes-Casuistik bestätigt wird.

Zu El. II, 11.

1. 6. Das Schiff Argo, welches von Jolkos in Thessalien nach dem goldenen Vließ ausgesandt wurde, war aus Fichten des thessalischen Waldgebirges Pelion gezimmert. S. z. El. I, 14, 39. 15, 21.

7. Mag Corinna sonst verheirathet gewesen sein oder nicht: der Dichter betrachtet hier seine Liebe wie ein legitimes Bündniß, und schreibt den beiden Liebenden daher gemeinsame Hausgötter (Laren) zu.

19. Die in das Meer hinausragenden Klippen des Höhenzuges, welcher unter dem Namen der keraunischen Berge Epirus von Illyrien schied (Acroceraunia), war durch Schiffbrüche berüchtigt; ebenso die seichten Buchten an der Nordküste Afrika's in der Nähe des heutigen Tunis und Tripolis, unter dem Namen der großen und kleinen Syrte bekannt.

27. Triton, ursprünglich einer der mächtigeren Wassergötter (von Hesiod als Sohn des Neptunus und der Amphitrite genannt,

Theogon. 930). Spätere kennen mehrere Tritonen, die in der Gestalt halbthierischer Meerwunder als Begleiter der höhern Gottheiten der Flut auftreten.

29. Die Zwillingssöhne des Zeus und der Leda (s. z. I, 3, 23):

„Kastor, zu Rosse gewandt, und im Faustkampf stark Polydeukes,"

unter die Sterne versetzt und von den Schiffenden als schützende Gottheiten angerufen.

32. Die thrakischen Saiten. Thrakien, die Heimath der ältesten griechischen Barden, des Orpheus, Linus und Musäus, denen die Sage die Erfindung der Leier und des Gesanges zuschrieb.

34. Galatea, eine der fünfzig Töchter des Nereus und der Doris (der Nereïden), die personificirte Meeresstille.

49. Lyäus, Bacchus.

56. Lucifer statt des Sonnengottes, des Tages selbst, I, 6, 65. — Die Sonnenrosse sind weiß (II, 1, 2. 4); aber alles, was vorzugsweise weiß, glänzend, strahlend ist, bedeutet Glück, wie das Gegentheil Unglück.

Zu El. II, 12.

10. Die Führer im Kriege haben nur einen kleinen Theil am Ruhme.

17. Tyndarus' Tochter: Helena. Asien und Europa: Troja und Griechenland.

19 f. S. I, 4, 8 ff.

21 f. Dem Aeneas, als er in Latium gelandet war, gab König Latinus die Hand seiner Tochter Lavinia, die mit dem Rutulerfürsten Turnus verlobt war. Darüber entspann sich ein Krieg zwischen den Troërn und den Völkern und Hülfsvölkern des Turnus.

23. Ein Weib: Tarpeja. S. z. I, 10, 49. Die Schwäher sind die Sabiner, deren Töchter die Römer geraubt hatten.

Zu El. II, 13.

7. Der Dienst der ägyptischen Isis hatte sich trotz stets erneuerter Verordnungen dagegen seit den Triumvirn dauernd in Rom, wenigstens in den Vorstädten, festgesetzt. Bei der Unklarheit und

Vieldeutigkeit der mystischen Culte des Orients konnte es nicht fehlen, daß Isis allmählich mit den verschiedensten griechisch-römischen Gottheiten identificirt wurde (s. z. II, 2, 45). Hier tritt sie, wie auch sonst häufig, geradezu in das Amt der Geburtshelferin Ilithyia oder Lucina, sonst eine der Manifestationen der Ehegöttin Juno oder der Diana, ein. Dies hindert aber den Dichter nicht, letztere Gottheit, mit dem den Römern seiner Zeit eignen religiösen Indifferentismus, neben der Isis anzurufen. — Parätonium, feste Stadt in Marmarica, westlich von Aegypten, und außerhalb der eigentlichen Gränzen des Landes, aber als Stätte des Isiscultus auch sonst erwähnt. Canopus an einer der westlichen Nilmündungen in der Nähe Alexandria's gelegen. Pharos, die Insel mit dem berühmten Leuchtthurme, dicht vor Alexandria und später als ein Stadttheil mit dem letztern verbunden. Sistrum: die Klapper, welche beim Isisdienst eine Hauptrolle spielte. Mit dem letzteren hatte sich zugleich die Verehrung der übrigen phantastischen Gottheiten eingeschlichen, deren näheres Verhältniß zur Isis selbst sich schwer bestimmen läßt. So der hundsköpfige Anubis, der Stiergott Apis (14; s. jedoch Haakh in Pauly's Real-Encycl. I, S. 607), Osiris, der allerdings in ursprünglicher Beziehung zu der Göttin steht. Beide sind die ältesten Segensmächte des Nillandes, und werden in ehelicher Verbindung gedacht.

Die Schlange ist ebenfalls ein sehr häufiges Attribut der Isis, wohl in ihrer Eigenschaft als Geburtshelferin und ärztlicher Göttin überhaupt. S. Georgii in Pauly's Real-Encyclopädie IV, S. 284.

18. Anspielung auf einen sonst unbekannten Ritus. Es ist zu vermuthen, daß Ovid unter dem gallischen Schwarm die bettelhaften Priester der Isis versteht, welche er auch anderwärts (ex Ponto I, 1, 37 ff. 45) mit den Gallen, den Bettelpriestern der Cybele, als in Sitten und Ansehen nahe verwandt, zusammenstellt. Möglich, daß sie sich bei den feierlichen Waschungen des Götterbildes (s. Pauly's Real-Encycl. IV, S. 293. 294) der Myrte als Weihwedel bedienten, denn auch sonst wird letztere zu sühnenden und reinigenden Gebräuchen (Plin. N. H. XV, 36), und namentlich bei religiösen Waschungen benutzt (Ovid. Fast. IV, 139. Lydus Mens. IV, 45). Möglich aber auch, daß bei dem allgemein damals einreißenden Syn-

kretismus geradezu eine Vermischung des Isis- und Cybele-Cultus zu denken ist.

21. Ilithyia, s. oben S. 1429, Z. 4 f.

Zu El. II, 14.

12. Deukalion.

13. 14. Des Meeres Göttin: die Nereïde Thetis, die Mutter des Achilles.

15. Ilia, die sagenhafte Mutter des Romulus und Remus.

17. S. z. El. I, 2, 51.

29. Als Medea nach Verbrennung des Königspalastes floh (s. z. I, 14, 39), hielt sie den verfolgenden Jason dadurch auf, daß sie auf ihren Weg die zerstückelten Leichen ihrer gemeinsamen Kinder ausstreute.

30. S. z. El. 6, 7—10.

Zu El. II, 15.

10. Der Aeäerin Kunst, s. z. I, 8, 5. Der karpathische Greis ist der Meeresgott Proteus, der hauptsächlich in der karpathischen See (s. z. El. 8, 20) hausend, durch seine Fähigkeit, sich in alle Gestalten zu verwandeln, sprüchwörtlich geworden ist.

24. **Perferam** st. **perfer**.

Zu El. II, 16.

1. S. Metzger's allgemeine Einleitung in Ovid's Werke S. 2.

2. Ikarius, der Erfinder des Weinbaues in Attika, wurde von den trunkenen Bauern erschlagen. Seine Tochter Erigone erhenkte sich am Grabe des Vaters. Beide wurden unter die Gestirne versetzt. Mit ihnen das Hündchen der Tochter, Märis, als Hundsstern. — Tückisch heißt er hier, weil die verderbliche Wirkung der Hitze zur Zeit, wenn die Sonne im Hundsstern steht (in den Hundstagen) dem Gestirn zugeschrieben wird.

8. Pallas' Beere, die Frucht des Oelbaums. Letzterer gedeiht am Besten in etwas sandigem und leichtem Boden. S. Colum. V, 8, 13. Vgl. z. El. 11, 29.

15. Daß die Erde leicht sei über dem geliebten Todten, ist ein frommer Wunsch, der, wie beim Begräbniß selbst, so auch häufig auf Grabschriften ausgesprochen wird. Hieraus erklärt sich das Gegentheil von selbst.

21. Die Libyschen, d. i. afrikanischen Syrten. S. z. El. 11, 19.

23. Der Jungfrau: Scylla, die gefährliche Klippe, welche dem Meeresstrudel Charybdis gegenüber die sicilische Meerenge mit Meerestoben erfüllte, erschien der personificirenden Phantasie der Alten als eine Jungfrau, deren Leib in heulende Hundsgestalten endete.

24. Malea, das lakonische Vorgebirge, die Südspitze Griechenlands, von ältester Zeit als einer der gefährlichsten Punkte für die Schifffahrt verrufen.

25. quae st. qua.

39. Die Bewohner der felsigen Südküste Kleinasiens, besonders die Kiliker, galten im Alterthume als die verwegensten und wildesten Seeräuber.

Die Briten färbten ihren Körper mit einem schwarzgrünlichen Stoff, den Cäsar und Plinius Glastum nennen. Seit dem nicht eben glücklichen Zuge Cäsars gegen die Inselbewohner galten diese als die gefährlichsten Feinde der Nordwestgrenze des Römerreichs, und die Vorstellung von ihrer Wildheit wurde durch die Furcht erhöht.

40. Prometheus wurde, weil er für die Sterblichen heimlich aus dem Olymp das Feuer entwendet, an den Kaukasus geschmiedet, wo ihm ein Geier die stets wieder wachsende Leber ausfraß.

Zu El. II, 17.

3. 4. Kythere (Cerigo), und Paphos auf Cypern, zwei Hauptstätten des wahrscheinlich durch Phönicier dort schon gegründeten Venusdienstes.

15. Zum sterblichen Manne: Odysseus.

17. Die Göttin des Meeres: Thetis (s. El. 14, 18); der König des thessalischen Phthia: Peleus, Achilles' Vater.

18. Die Weisheit des römischen Königs Numa erklärten die

Alten durch seinen Verkehr mit der weissagenden Quellnymphe Egeria.

19. S. z. I, 9, 39.

31. Der lakonische Fluß Eurotas und der Padus (Po) im cisalpinischen Gallien werden nur ihrer Entfernung wegen einander entgegengestellt.

Zu El. II, 18.

1. Macer, ein poetischer Freund Ovid's, mit dem er eine Reise durch Griechenland und Kleinasien gemacht hatte, dem er auch nach des letztern Verbannung noch zugethan blieb (Epist. ex Pont. II, 10), hatte den trojanischen Krieg von dem Bündniß der hellenischen Fürsten an, die sich eidlich verpflichtet, dem Menelaus beizustehen, bis zu dem Zorn des Achilles (s. z. I, 9, 33), mit welchem die Iliade beginnt, und wieder vom Schluß der Iliade bis zur Eroberung Troja's (Epist. ex Pont. a. a. O. 13. 14) episch besungen. Ob er zum Geschlecht der Aemilier gehört, ist zweifelhaft, da die Echtheit eines Citats des Appulejus (de Orthogr. §. 18), aus dem dies zu erhellen scheint, verdächtigt worden ist (Madvig Opusc. Acadd. I, p. 16). Heinsius (ad Epist. ex Pont. a. a. O.) weist ihn ohne weitere Begründung den Liciniern zu. Auf jeden Fall aber ist er verschieden von dem Aemilius Macer, welcher, ein älterer Zeitgenosse Ovid's (Trist. IV, 10, 53), aber dem Tibull näher befreundet (S. Teuffel z. Tibull II, 6), ein ziemlich trockenes Lehrgedicht über Vögel, Schlangen und Heilkräfte der Pflanzen geschrieben hatte. S. Ovid a. a. O. Quintil. X, 1, 87 und die gelehrte Monographie Ungers: **De Aemilio Macro Nicandri imitatore. Neubrandenb. 1845.**

2. Die ausdrucksvolle Redefigur, nach welcher dem Dichter die Thaten, oder die Veranlassung zu den Thaten, die er besingt, zugeschrieben wird, ist den Elegikern dieses Zeitalters besonders geläufig.

Aehnlich weiter unten (13—18), wo die Attribute der tragischen Muse und der tragischen Personen dem Tragiker selbst zuertheilt werden.

13. Das Scepter, das charakteristische Kennzeichen des ersten Drama's, weil Könige in ihm die Hauptrolle spielen. So ist es, natürlich in der alten Form des Herrscherstabes, oft mehr in die

Gestalt der Keule übergehend das Attribut der Melpomene. S. Krause in Pauly's Real-Encycl. Th. V. S. 265. Jahn's Ornamente IX, 97. Wieseler: Theatergebäude u. s. w. Tf. IV. Fig. 12. VI. 3. IX. 3. Vgl. III, 1, 13. — Dazu gehört ferner das schleppende Kleid (die Palla mit dem Syrma) und die Kothurnen, V. 15. S. z. I, 15, 15. Der Kothurn war bunt gemalt; früher roth; seit Sophokles weiß; doch wie es scheint nur bei Frauen. In dem herkulanischen Bilde Jahns Ornam. a. a. O. sind sie dunkelroth (a color rosso cupo), in dem Wandgemälde bei Wieseler a. a. O. IX, 1 weißgelblich. Vergl. das Satyrspiel &c. S. 74 ff. Uebrigens ist diesmal dem Ovid mit der erwähnten Tragödie ernst. Sie erschien wirklich; es war die Medea. S. Metzger's Einleit. S. 35.

20. Dieser Vers bezieht sich auf die von Ovid später als die erste Ausgabe dieser Elegieen verfaßte „Liebeskunst.“ Vorliegendes Gedicht muß also bei der zweiten Recension, welche die Anzahl der fünf Bücher auf drei beschränkte, hinzugefügt, es muß nach Vollendung der sogenannten Heroiden, und während der Verfasser mit der „Liebeskunst“ beschäftigt war, geschrieben sein. Also ungefähr J. 750 d. St. Vgl. Metzger S. 35. Von den Heroiden (fingirten Briefen liebender Frauen an ihre abwesenden Männer oder Geliebten) werden von V. 21 an die folgenden der erhaltenen Sammlung angeführt: 1. 2. Phyllis, die Tochter des thrakischen Königs Lykurgus, schreibt dem treulosen Demophoon, dem Sohn des Theseus, der bei seiner Rückreise von Troja bei Lykurgus gastfreundliche Aufnahme gefunden und die Liebe der Tochter erworben, sie aber nachmals verlassen hatte. 5. Oenone, eine Waldnymphe des Ida, an Paris, der sie vor der Helena geliebt hatte. 11. Kanake (des Aeolus Tochter) an Makareus, ihren Bruder, zu dem sie in unerlaubter Liebe entbrannt war. 12. Medea an Jason (s. z. I, 14, 39). 4. Phädra an Hippolytus (s. z. El. 4, 32). 7. Dido an Aeneas, der sie nach gewonnener Liebe verlassen hatte. Auch diese Declamation, trotz der seltsamen, wo nicht absurden Situation, das Schwert in der einen Hand, den Griffel in der andern, als Brief gedacht! S. das. V. 183. 184. 8. Sappho, die lesbische Dichterin, an Phaon, den sie, wahrscheinlich nach einer zuerst von attischen Komödienschreibern ausgedachten Sage, unerwidert geliebt, und sich deshalb vom leucadischen Felsen gestürzt haben soll. Aeolisch heißt ihre Leier,

weil die Dichterin diesem durch die Ausbildung lyrischer Poesie vorzüglich berühmten hellenischen Volksstamme angehörte.

27. Sabinus (ob Aulus?), ein dichterischer Freund des Ovid, der mit Hinterlassung eines Epos Trözen und eines vielleicht den „Tagen und Werken" des Hesiodus nachgeahmten Lehrgedichtes frühe verstarb (Epist. ex Pont. IV, 16, 15 ff.), hatte, wie aus den folgenden Versen erhellt, Antworten auf wenigstens sechs der oben erwähnten Heroiden geschrieben. Sehr verdächtig sind die unter seinem Namen der ovidischen Sammlung angehängten Gedichte, wahrscheinlich auf Veranlassung dieser Stelle ihm untergeschoben.

38. Laodomia, des Akastus Tochter, Gemahlin des Protesilaos (s. z. El. 6, 35), erbat sich nach dessen Tod von den Göttern die Gnade, mit dem Geiste des Abgeschiedenen noch drei Stunden sich zu unterreden, und folgte ihm dann zu den Schatten. S. z. Propert. I, 19, 7.

Zu El. II, 19.

27. Danae, des Akrisius Tochter, ward von dem Vater gegen die Blicke der Männer in einem eisernen (oder ehernen) Thurm verwahrt. Aber Zeus drang in Gestalt eines goldenen Regens hindurch — ein von den römischen Erotikern oft im nahe liegenden Sinne ausgebeuteter Mythus.

52. concessi st. concessa.

Zu El. III, 1.

1. 4. Die schattigen Haine sind die natürlichen Tempel der Götter, vor allem der Musen, der Nymphen begeisternder Bergquellen, die in kühlenden Grotten verehrt werden, und dort sich ihren Dienern, den Dichtern, die aus dem Quelle schöpfen, sichtbarlich zeigen. S. die schönen Ausführungen in diesem Sinne bei Properz. III, 1, 1—3. 5. II, 3, 1—26 und dazu die Anmerkungen. Die Personification der Tragödie und der Elegie als Musen liegt dem Römer, der durch die Staatsreligion an die persönliche Auffassung abstrakter Begriffe völlig gewöhnt war, noch näher als uns; obschon

selbst Klopstock Aehnliches, wiewohl in ernsterem Sinne, bei uns versucht hat. Ueberdies hatte die Tragödie schon in der Muse Melpomene ihre gottesdienstlich recipirte und künstlerisch ausgebildete Personification.

11. Ueber die Attribute der tragischen Muse s. z. II. 18, 13. Die gewaltigen Schritte stehen in Uebereinstimmung mit dem ganzen tragischen Costüme, das den Schauspieler über das menschliche Maß erhob. — Dazu gehörte das dichte Haar (s. V. 32), das sich über die Stirn legte und über den Wirbel erhob (ὄγκος). Uebrigens war das auffällige schleppende Gewand die ursprüngliche Tracht des ionischen Volksstammes, die, während sie in Athen dem kürzeren Chiton gewichen war, für die Bühne theils aus religiösen, theils aus den angegebenen Rücksichten beibehalten wurde. Den spätern Generationen erschien sie weichlich, und schon Herodot glaubte daher, daß sie von den asiatischen Joniern eingeführt wäre (s. Beckers Charikles Th. II, S. 310), die sie dann nur, wie allen Luxus, von den nächsten östlichen Nachbarn, den Lydern, erhalten haben konnten (s. Xenophanes b. Athenä. XII, 526. A.). Ovid scheint deshalb das ganze tragische Costüm, und somit auch den Kothurnus (V. 14), für lydisch zu halten, wenn hier nicht eine Verwechselung mit andern Kothurnen stattfindet, die in der That orientalischen Ursprungs zu sein scheinen, die *Περσικαὶ* nämlich (bei Aristophan. Ekkl. V. 319 ff. S. Becker a. a. O. II. S. 375). — Auf Herodot VI, 126 wird man sich schwerlich berufen können, weil dort Alkmäon, wiewohl in Lydien zum Besuch, doch gewiß in athenischer Tracht erschien.

23. Der Thyrsus, die mit dem Pinienapfel geschmückte Waffe des Bacchus, des Schützers der Tragödie. Die Berührung mit demselben wirkt begeisternd. — S. Kunst zu lieb. III, 710. Fasten III, 764. zu Propert. II, 30, 38.

31. S. z. El. II, 18, 15.

34. Die Myrte. S. z. I, 1, 29.

37. Nämlich indem sie der Dichter hier in elegischem Maße reden ließ.

53. Auf ein Täfelchen geschrieben, in der Form einer Thürklage. S. z. El. I, 6, Einl.

57. Jene, die Geliebte selbst, in einem Anfall schlimmer Laune.

60. M. habes, q. t. j. petit ista, meum.

Zu El. III, 2.

Die Wagenrennen des Circus nahmen unter den wirklich nationalen Vergnügungen der Römer die höchste und edelste Stelle ein. Während sie durch Entfaltung der Pracht in der Ausstattung und den Aufzügen der Schaulust und Eitelkeit genügen, durch die Chancen eines ungewissen Ausgangs das Gemüth gleich einem Hazardspiel aufregen, und durch die Entwickelung von Muth, Kraft und Geschicklichkeit eine Art sittliche Theilnahme bei den Zuschauern erwecken, bieten sie zugleich in den schönen Formen und Stellungen edler Rosse und jugendlicher und gewandter Wagenlenker gerade so viel ästhetischen Genusses, als der Empfänglichkeit eines römischen Publikums entsprach, und stehen in dieser Beziehung weit über den blutigen Thierhatzen und Gladiatorenkämpfen. Die ungeheure Theilnahme für diese Belustigungen, welche den Untergang des weströmischen Reiches lange hin überdauerte, ist durch viele charakteristische Notizen und Aussprüche der Alten bezeugt. Das epigrammatische Wort Juvenals, der die Summe des Volkslebens im kaiserlichen Rom in den Forderungen Panem et Circenses zusammenfaßt, hat eine unsterbliche Bedeutung für alle ähnlichen Pöbelmassen schief cultivirter Völker genommen.

Kaum dürfte sich übrigens irgendwo in der alten Literatur eine so anschauliche, und unmittelbar dem Leben entnommene Schilderung dieser Volksbelustigungen finden, als in dieser Elegie. Der Dichter scheint sich auch selbst über seine Darstellung gefreut zu haben. Denn er schreibt sein eigenes Gedicht fast wörtlich aus in der „Kunst zu lieben“ I, 135 ff.

Für Zwecke, wie Ovid sie hier verfolgt, war der Circus auch entschieden günstiger, als das Theater und Amphitheater. Frauen saßen hier mit Männern gemischt, und es ist klar, daß das Gesetz des Augustus (Sueton. Octav. 44), wonach ersteren die oberste Sitzreihe allein angewiesen war (s. z. El. II, 7, 3.), auf den Circus keine Anwendung fand.

12. Der Roßlauf ging von den Schranken aus um einen in der Länge des Circus sich erstreckenden geschmückten Bau (Spina) links herum. An beiden Enden der Spina standen die Ziele, Spitzsäulen

(metae). Die besondere Kunst des Wagenlenkers bestand darin, möglichst knapp umzubiegen, weil er dadurch über die von der Spina entfernteren Wagen, die einen größeren Kreis zu beschreiben hatten, einen räumlichen Vorsprung gewann.

15 ff. Pelops bewarb sich um Hippodamia, Tochter des Oenomaus, Königs von Elis. Da ihm nach einem Orakelspruch der Tod von seinem Schwiegersohne drohte, so versprach er die Tochter nur dem, welcher ihn im Wagenrennen besiegen würde. Dagegen traf Tod den Besiegten. Im Vertrauen auf seine windschnellen Rosse gab er den Bewerbern einen Vorsprung, folgte ihnen mit gezücktem Speer, und durchbohrte sie in dem Augenblick, wo er sie erreichte. Pelops aber, oder wie Ovid es faßt, Hippodamia, die ihn liebte, bestach des Oenomaus Wagenlenker Myrtilus, daß er wächserne Spannägel vor die Räder setzte. Durch den Sturz und Tod des Königs gewann Pelops die Tochter.

19. Die Leine (linea). Es kann sein, daß die Leine durch eine Stange ersetzt war, die ihren Dienst besser versah. Ein Geländer (cancelli), das vor (und etwa hinter) den Sitzreihen herging (Geßners Thesaur. s. v.), war es gewiß nicht. Dies unterscheidet Ovid deutlich von der Linea (V. 63). Auch nicht, wie Andere wollen (Stankowich Saggio dell' Anfiteatro di Pola, citirt von Teuffel in Pauly's Encycl. Th. IV. S. 1096), ein Fuß breiter leerer Zwischenraum zwischen den Sitzen, wie er in einigen Theatern allerdings vorhanden war. Ein leerer Zwischenraum zwängt die Sitzenden nicht zusammen und hemmt nicht ihr Ausweichen, sondern gerade das Gegentheil. Ueberdies war hier kein Zwischenraum, da der Hintensitzende (V. 24, s. d. Anm.) das Mädchen mit seinen Knieen belästigte. Noch viel weniger sind es (wie Merula zu A. A. I, 139 meint) die Sitzreihen selbst. Es bleibt nichts übrig, als daß die lineae die Sitzreihen in Querabtheilungen schieden. Dafür sprechen die übrigen Stellen, die ihrer erwähnen (Ovid A. A. I, 129, Quintil. XI, 3, 133. Die Subsellien der Richter und Advokaten stehen nicht hinter-, sondern nebeneinander), und auch der Vergleich mit den Querstangen in den Drosselhäusern bei Varro (de R. R. III, 5, 4). Nun ist es aber auch augenscheinlich, daß diese Querabtheilungen nicht einzelne Sitze ergeben haben. Sonst könnte weder Ovid so ungenirt mit seiner schönen Nachbarin verkehren, noch könnte

ihr Nachbar zur Rechten sie drängen (V. 22). Wir können daher nur Bankabtheilungen für mehrere, aber doch immer nur eine beschränkte Anzahl Personen annehmen. Damit stimmt auch vortrefflich die Angabe (Plinius' Panegyric C 51), daß Trajanus die Plätze des Circus Maximus um 5000 vermehrt habe, eine Zahl, die bei dem ungeheuern Umfang des Circus und der so großartig vermehrten Bevölkerung Roms kaum die Erwähnung verdient hätte, und die daher Krause (Pauly's R. E. II, S. 379) mit 50,000 vertauscht wissen wollte. Die Vermuthung Krause's, daß sonst darunter wohl 5000 Bankabtheilungen zu verstehen seien, gewinnt demnach durch diese Stelle und die entsprechende der „Kunst zu lieben" (V. 139) Gewißheit. Dies sind also die öfter erwähnten Fori des Circus, die den Abschnitten der Cunei im Theater entsprachen, nur daß letztere blos durch offene Treppenreihen geschieden waren (Witzschel in Pauly's R. E. II, S. 226), wodurch ein Ausweichen und eine Veränderung des Platzes leichter möglich war. Darum lobt eben Ovid ausdrücklich, und im offenbaren Gegensatz zum Theater, das „Gesetz des Circus," welches das Ausweichen verhinderte.

28. Den abgebrochenen Satz muß man sich durch eine thatsächliche Hülfsleistung von Seiten des Dichters ergänzen. Welcher Art dieselbe war, erhellt aus V. 30.

30. Auch hier wieder die Verwechselung zwischen der Tochter des Schöneus und der des Jasius, von welcher s. z. El. I, 7, 14. Milanion, der Liebhaber der Jasidin, ist, wie sehr häufig, für den Hippomenes substituirt.

41. Die Kampfspiele haben noch nicht begonnen. Der Staub rührt von den Schaaren Bewaffneter und den Possenreißern her, die dem eigentlichen Festzug der Götter vorangingen. S. Dionys. Hal. VII, 72. Die eigentliche Pompa beginnt V. 45. Die Aufzählung der Götterbilder macht natürlich nicht den Anspruch auf Vollzähligkeit.

54. Vgl. Anm. z. II, 11, 29.

64. Der Dichter und seine Geliebte sitzen offenbar in der vordersten Reihe. Die hinteren Reihen konnten nicht, wie Bianconi (Descrizione dei Circhi) aus dieser Stelle schließen will, ebenfalls mit Gittern versehen und von den vordern getrennt sein. Dagegen spricht zu deutlich V. 25. Auch steht dem keineswegs entgegen, daß Augustus bei allen öffentlichen Schaustellungen den Senatoren Plätze

in der ersten Reihe angewiesen hatte (Sueton. Octav. C. 44); noch bedarf es für die Notiz (Suet. Claud. 21) daß Kaiser Claudius den bis dahin vermischt sitzenden Senatoren besondere Plätze ausgemacht habe, der Annahme Krause's (R. G. Th. II, S. 378), daß jene frühere Anordnung des Augustus in Vergessenheit gekommen — wiewohl auch hiedurch schon die vorliegende Stelle Erklärung fände. Der scheinbare Widerspruch löst sich in anderer Weise.

Allerdings wurden den Senatoren von Augustus Plätze auf der ersten Sitzreihe angewiesen (Sueton. a. a. O.). Man hat aber übersehen, daß bei der ungeheuern Ausdehnung diese Reihe ungefähr eine Viertel deutsche Meile lang war, also von den Senatoren nur zum kleinsten Theile ausgefüllt wurde. Wiewohl sich daher nicht bezweifeln läßt, daß sie in dieser Reihe besondere Bänke einnahmen (Dio Cass. LV, 22. LX, 7), saßen sie dort doch immer noch von dem großen Publikum umgeben (promiscue, Sueton. Claudius 21). Erst Kaiser Claudius ließ ihnen an einem, von den übrigen Zuschauerbänken ganz abgesonderten Orte des Circus (τεταγμένα χωρία) einen Ehrenplatz einrichten (Dio C. LX. 4. ἕδραν ἀπέκρινε). Dies konnte, da sonst überhaupt kein unbesetzter Raum da war, nur an der schmalen Seite des Circus über den Carceres sein, ein Platz, der sich durch Stattlichkeit auszeichnete, und zugleich die Aussicht über die ganze Rennbahn beherrschte und wo wahrscheinlich der dirigirende Prätor schon seinen Sitz hatte. Damit stimmt die Angabe (Sueton. Claud. 21), daß dieser Kaiser die Carceres neu und prachtvoll aus Marmor aufbaute; so wie Sidonius Apollinaris (ad Cons. carm. XXIII, 317) und verschiedene Abbildungen (s. Bianconi a. a. O. T. VI. VII. Krause a. a. O. S. 383). Auch den Rittern war schon vor Augustus eine besondere Stelle unter den gemeinsamen Zuschauerplätzen angewiesen (Dio Cass. LV, 22. LX, 7). Aber nicht in der ersten Reihe. Dies geschah erst durch Nero (Sueton. Ner. 11. Tacit. Ann. XV, 32), der zu diesem Zweck den von Cäsar vor den Sitzen hingeleiteten Canal (Euripus) ausfüllen und eine neue Reihe Plätze vor der bisherigen ersten einrichten ließ (Plin. N. H. VIII, 7). Aber auch er bestimmte diese Reihe nicht ausschließlich für die Ritter; dies geschah erst durch Domitian, der das geringere Volk durch bestellte Aufseher von hier wegweisen ließ. (Sueton. Domit. 8. Martial. V, 8, 25. 14, 1 und 2.

65. Ordentlicher Weise präsidirte der Prätor den Spielen. Er gab das Zeichen zum Beginn mit einem Tuche. Uebrigens überspringt Ovid die kleineren Spiele, die dem Rennen mit dem Vorgespann, dem größten der Kämpfe, voranzugehen pflegten, die Wettrennen zu Pferde und mit dem Zweigespann.

73. Hier ist wieder eine offenbare Abkürzung. Jedes Wettrennen (missus) war erst nach dem siebenten Umlauf um die Spina vollendet. Hierüber kann kein Zweifel sein. S. d. Stellen bei Krause, Real-Enc. II, S. 794 und zu Properz. VI, 25, 25. Ovid anticipirt daher gleich den letzten Umlauf. Die Wagen sind bereits in die Schuppen (Carceres) zurückgekehrt, als der tumultuarische Ruf des Publikums, das mit dem Ausgang nicht zufrieden ist, für seinen Liebling — den auch von den Mädchen begünstigten Wagenlenker — eine Erneuerung des Wettrennens fordert. Eine solche Parteinahme war nichts Seltenes (s. Quintil. Varus bei Seneca Controv. I, 3). Bei gleichgetheilter Stimmung im Publikum führte sie sogar häufig zu blutigen Handgemengen und selbst politisch gefährlichen Aufständen, namentlich in der späteren byzantinischen Zeit.

78. Bei jedem Missus werden vier Viergespanne aus den Schranken gelassen. Jedes hat seine stehende Farbe, der die Kleidung des Wagenlenkers und der Schmuck der Rosse entspricht: weiß, roth, grün und blau. Die beiden letzteren fanden, aus nicht bekannten Gründen, die meiste Theilnahme, und sind durch die erwähnten Factionen am berüchtigtsten geworden.

82. Palmen und Kränze wurden dem Sieger durch die Kampfrichter überreicht, die an dem breiteren Ende des Circus ihren Platz einnahmen.

Zu El. III, 3.

17. Kepheus', des Königs von Aethiopien, Gemahlin, Cassiope, hatte ihre eigene Schönheit über die der Nereiden gestellt. Zur Strafe ward das Land mit Ueberschwemmung und durch ein Meerungeheuer heimgesucht, und die königliche Tochter Andromeda, um den Hochmuth der Mutter zu sühnen, letzterem zum Fraß ausgesetzt.

37—40. Semele, von Zeus geliebt, hatte auf den Rath der eifersüchtigen Hera sich als Gunst von ihm erbeten, daß er in der Gestalt ihr erscheine, in welcher er seiner Gemahlin zu nahen pflege.

Er kam in Donner und Blitz. Semele fand dadurch den Tod. Die unreife Frucht der Liebe, Bacchus, wurde der Sterbenden entrafft, und Zeus selber trug nach einer sonderbaren Sage in seinem Schenkel den Knaben, bis er zur Geburt ausgewachsen war. Das Beispiel ist allerdings etwas schief, da man eher eine Ungerechtigkeit der Götter gegen einen Mann erwartete. Es ist aber nicht leichtfertiger und ungeschickter als manche andere gewählt (vgl. z. I, 8, 47. I, 9, 37 ff.) und berechtigt an sich nicht, die Verse als unächt zu verwerfen.

40. onus st. opus.

Zu El. III, 4.

19 f. S. z. I, 3, 21.

21 f. S. z. I, 19, 27.

39 f. Ilia (auch Rea Silvia genannt), Tochter des albanischen Königs Numitor, Vestalin, von Mars geliebt und Mutter des Romulus und Remus, stürzte sich aus Verzweiflung, da ein geschlechtliches Vergehen einer Vestalin dem Incest gleich geachtet wurde, in den Tiber (nach Ovid El. 6, 45 in den Anio), und wurde des Flußgottes göttliche Gemahlin.

Zu El. III, 5.

19. ferendi.

Zu El. III, 6.

Gewiß ein sehr jugendliches Gedicht; eine deklamatorische Uebung, deren Hauptzweck es scheint, die Mythen über die Liebschaften der Flußgötter in ein Compendium zu fassen. Es ist sonst nicht Ovid's Sitte, durch gelehrten Apparat die Idee seines Gedichtes zu verdunkeln, oder gar darüber zu vergessen.

13. Danaë's (s. z. II, 19, 27), Sohn Perseus, der die schlangenhäuptige Medusa tödtete, wobei er sich der Flügelschuhe (talaria) des Hermes bediente.

25. Inachus, bald als Fluß, bald als König von Argos genannt. Daß die Oceanide Melie eine Bithynierin gewesen, weiß, wie es scheint, nur Ovid. Wahrscheinlich eine Verwechselung mit de

gleichnamigen Mutter des Bebrykers Amykos. Unger schlägt nach einer ungemein gelehrten Exposition (Theban. Paradox. p. 234 bis 240) Lyrceide vor.

27. Auch von dieser Liebesgeschichte des trojanischen Flußgottes Xanthus, alias Skamander, weiß man nicht mehr, als was Ovid berichtet.

29. Alpheos (Fluß in Elis) liebte die arkadische Nymphe Arethusa. Sie floh ihn und wurde auf ihr Gebet in eine Quelle verwandelt, die unter der Erde verschwand und jenseits des Meeres bei Syracus (Ortygia) wieder zum Vorschein kam. Der Gott aber hatte sie bis dahin verfolgt, und mischte seine Wellen mit den ihrigen.

31. Daß der thessalische Flußgott Peneos, der die Landschaft Phthia, Achill's Heimath, bespülte, die Nymphe Neära liebte, berichten auch Andere; über die Doppelliebe des durch Meere davon getrennten Xanthus (s. V. 27) spricht Heinsius sehr gelehrt und sehr verwundert, was bei dem bekannten Leichtsinn Ovid's in solchen Dingen nicht nöthig wäre.

33. Die Sagen vom (böotischen) Asopus sind sehr verwirrt, und diese Stelle Ovid's dient nicht dazu, sie zu vereinfachen. Der Dichter verwechselt sichtbarlich Mutter und Tochter. Martisch wird Thebe, die Personification der böotischen Hauptstadt, um des kriegerischen Charakters willen so genannt, den schon Aeschylus an ihr rühmt (Sieben geg. Theben 292), und den sie wenigstens in Einer Periode der griechischen Geschichte bewährt hat.

35. Deïanira, Tochter des böotischen Königs Oeneus von Calydon, von Herkules und dem Flußgott Achelous zugleich umworben. Der Held rang mit dem stiergestaltigen Gott, und brach ihm ein Horn ab.

41. Auch hier versiegen die Quellen der Interpretation Unger (Theban. Paradox. p. 368) möchte statt Asopidis lesen Inopidis, um auf allerdings sehr gelehrtem Wege zu einer möglichen Erklärung zu kommen.

43. Tyro, des Salmoneus Tochter, liebte den thessalischen Flußgott Enipeus, in dessen Gestalt Poseidon sie umarmte. S. z. Propert. I, 13, 21.

45. Der Anio (Teverone), der an Tibur (Tivoli), der Sage nach von dem Argiver Catillus gebaut, vorbeiströmt.

47 ff. S. z. El. IV, 39.

54. Die albanischen Könige stammen durch Julus, den Sohn des Aeneas, von dem trojanischen Herrscherhause, und Laomedon (Priamos' Vater) idäisch von dem troischen Berge Ida geheißen.

56. Die Priesterbinde der Vestalin.

76. Ilions Herd; der Herd der Vesta, der von Troja durch Aeneas nach Latium, und von dort nach Rom gebrachten Schützerin der städtischen Gemeinschaft.

Zu El. III, 8.

9 ff. Der Ritterstand war seit dem Ende der Republik eine Geldaristokratie geworden. Der Besitz eines Vermögens von 400,000 Sestertien (etwas über 20,000 Rthlr.) berechtigte zur Aufnahme in denselben. Doch bestanden daneben und in dieser Zahl noch einige Familien, in denen die früher ehrenvolle Auszeichnung eines Ritterpferdes (natürlich auch nicht ohne ein entsprechendes Vermögen) seit ältesten Zeiten erblich gewesen war. Diese sahen mit der Geringschätzung eines Erbadels auf die neuen Eindringlinge herab. Augustus, der so manche alte Einrichtungen mit neuer Anwendung für die veränderten Staatsverhältnisse auffrischte, bestärkte sie in diesem Sinne, indem er vorzugsweise aus ihnen die Corporation der splendidi equites zusammensetzte die als nothwendige Vorstufe zu einer höheren bürgerlichen oder militärischen Laufbahn angesehen wurde. Dieser Klasse gehört Ovid an. S. Metzgers Einleitung. Die Geringschätzung gegen den Glückspilz, der vielleicht die Spuren niedrigster Herkunft in ungeschlachten Sitten an sich trug, ist daher erklärlich; Charakteristisch dagegen für das Zeitalter und Ovid die offen zu Schau getragene Verachtung gegen den Soldatenstand als solchen, wiewohl doch ihm vorzugsweise das Kaiserthum Entstehen und Bestehen verdankte. Wenn man auch die Rhetorik in diesem Gedicht in Abzug bringt, so wäre dieselbe doch ohne Sinn und hätte nicht auf Verständniß bei dem damaligen Publikum rechnen können, wenn damals ein Landsknecht viel anders als heut zu Tage ein Henkersknecht angesehen worden wäre. Kann man nun in solcher Anschauungsweise einen Rest altrepublikanischer Gesinnung nicht verkennen, die den Kriegsdienst als Bürgerpflicht ebenso in hohen Ehren hielt, wie sie den Miethling gleich

einem durch Prostitution Befleckten (s. V. 20) verachtete, so trägt dieselbe doch eine vorwiegende Beimischung jener in erschreckender Schnelligkeit einreißenden Verweichlichung, welche die Römer als Volk nach außen hin schon bei der varinischen Niederlage wehrlos gemacht hatte und sie bald im Innern dem maßlosesten Despotismus Preis gab, mit dem je die Welt heimgesucht worden ist. Denn Ovid's Deklamation gilt nicht ausschließlich dem bezahlten Soldatenhandwerk, sie richtet sich beinahe noch heftiger gegen den Kriegsdienst als solchen, und führt (V. 13, 14, 19) Argumente gegen seinen Nebenbuhler an, die in einer frischeren und kräftigeren Zeit ebenso viel Empfehlungen in den Augen einer Schönen sein würden.

15. Der Ring, Abzeichen des Ritterstandes.

23. Der Dichter betrachtet sich als Priester der Gottheiten, denen er dient. S. z. Propert III, 1, 1—3. IV, 6 Einl.

29. S. z. II, 19, 27.

35. Saturnus' Herrschaft ist das goldene Zeitalter.

51. Bacchus (Liber), Hercules (der Alcide) und Romulus (als Quirinus) wurden um ihrer Großthaten willen zum Olymp erhoben. Eine ähnliche Vergötterung ward Cäsar zu Theil.

55. Auch für die Senatoren hatte Augustus einen Census (800,000 Sestert. = 44,000 Rthlr.) festgesetzt. Die Richter wurden aus dem Ritterstande gewählt.

57. Markt und Marsfeld, Gerichtshöfe und Wahlversammlungen.

61. S. z. El. I, 8, 39.

Zu El. III, 9.

1. S. z. El. I, 13, 3. II, 14, 14.

5. Tibull starb 735 d. St. Kurz darauf muß daher diese Elegie verfaßt sein.

13. Des Bruders, Aeneas. S. z. I, 2, 51.

16. Adonis, von Venus geliebt, wurde von einem Eber auf der Jagd getödtet.

21. Die Ismarier (Thrakier, s. z. II, 6, 7), Orpheus und Linus, die ältesten Barden, Apollo's und der Muse Calliope Söhne. Orpheus bewegte mit seinen Gesängen Thiere und Bäume. Linus,

als Lehrmeister des Herkules im Zitherspiel von seinem ungeschickten Schüler erschlagen, ward nun von seinem Vater mit jenem Trauerruf Aelinos (Ach Linos!) bejammert, der später ähnlichen Klageliedern den Namen gab.

22. Andeutung, daß der Aelinos ohne Leier gesungen wurde.

23. Obstupuisse.

25. Der Mäonier (El. II, 5, 40), Homer.

26. S. z. I, 1, 6.

28. Avernus, der unheimliche See Campaniens, den die römischen Dichter als Eingang zur Unterwelt betrachten und oft mit den stygischen Gewässern selbst identificiren.

30. Die Schlaue, Penelope.

31. Nemesis und Delia, die beiden Geliebten Tibull's die er in seinen Elegieen feierte.

33. S. z. II, 13, 11. Fasten und Keuschheit galten als Hauptsühnungsmittel in Cultus der Isis.

45. Eryx, ein Berg Siciliens, auf dem Venus einen ihrer berühmtesten Tempel hatte.

47. Tibull hatte auf Zureden seines Gönners Messala diesen auf einem Zuge nach Asien begleiten wollen, war aber auf Corcyra (der Insel der Phäaken) erkrankt und zurückgeblieben. Daß er dort nicht gestorben sein kann, sondern vorher — vielleicht fortdauernd krank — nach Rom zurückgekehrt sein muß, zeigt die vorliegende Stelle deutlich genug.

49, 51. Hic.

55. discedens st. descendens.

61. Epheu, der bacchische Kranz, der Schmuck elegischer Dichter. S. zu Propert. IV, 1, 62. — C. Valerius Catullus aus Verona (geb. 668), der älteste der uns erhaltenen römischen Elegiker, ein Freund des L. Licinius Calvus (geb. 672), der seine Geliebte Quintilia in Elegieen betrauert hatte. Gelehrt heißt Ersterer mit einem stehenden Attribut wegen seiner Nachahmung der alexandrinischen Dichter.

64. Gallus. S. z. El. I, 15, 30.

Zu El. III, 10.

1. Ceres war eine der ersten Göttinnen, die mit der ägyptischen Isis identificirt und durch Fasten und Enthaltsamkeit gefeiert wurde.

9. Im Haine zu Dodona stand eine alte Eiche, aus der die weissagende Stimme des Zeus erscholl.

19. Die Kreter im Alterthum als Lügner berufen, wie jedem bibelkundigen Leser bekannt. Die folgenden Verse sollen durch die bekannte Erzählung von Zeus' Ernährung in der Grotte des kretischen Ida, wo die Ziege Amalthea ihn durch ihre Milch nährte, nur die Glaubwürdigkeit des um den obersten der Götter so verdienten Landes und Volkes erhärten. Sie sind darum nicht anzufechten.

25. Jasius, als Bruder des Dardanus erwähnt, so daß in ihm (wie so oft) troische und kretische Sagen sich mischen.

46. quae st. quam. Ceres' Tochter, Proserpina, von Pluto geraubt und zur Königin des Orcus erhoben, die unterirdische Juno.

Zu El. III, 11.

29. Nachahmung des Propertius III, 24, 15. Der Schiffer pflegt bei glücklicher Heimkehr sein Fahrzeug zu bekränzen.

Zu El. III, 12.

21. Nisus, König von Megara, hatte ein purpurnes Haar auf dem Kopf, an dessen Besitz seine Herrschaft geknüpft war. Seine Tochter Scylla schnitt es ihm aus Liebe zu Minos, der die Stadt belagerte, ab. Diese Scylla wird sehr häufig von spätern Dichtern, wie hier von Ovid, mit dem Meeresungeheuer Scylla, des Phorcus Tochter, verwechselt. S. z. Prop. III, 19, 21. IV, 4, 39.

24. Perseus, der Sohn des Akrisius, des Sohnes von Abas, dem Könige von Argos. S. zu III, 6, 13.

25. Die Strafe des Prometheus (s. z. II, 16, 40) ward auch dem Tityos angedichtet, welcher der Latona Gewalt hatte anthun wollen. Er lag über neun Plethra Land ausgestreckt. S. z. Propert. II, 20, 32.

27. Enkeladus, einer der Giganten. S. z. El. II, 1, 11 f.

28. Die Sirenen.

29. Der Windgott Aeolos schloß dem Odysseus zu Liebe die widrigen Winde in Schläuche ein.

30. Tantalus, s z. II, 2, 43.

31. Niobe, die sich übermüthig ihres Kinderreichthums gegen Latona gerühmt hatte, wurde von den Kindern der Letztern, Apollo und Artemis, grausam bestraft. Sie tödteten ihr alle vierzehn Kinder, daß die Mutter vor Jammer zum Steinbild erstarrte. S. z. Propert. II, 20, 7. — Kallisto, des arkadischen Königs Lykaon Tochter, Geliebte des Zeus, wurde von der eifersüchtigen Hera in eine Bärin verwandelt.

32. Die Odryser, ein thrakischer Volksstamm. Ueber Itys s. z. II, 6, 10.

33. S. z. El. II, 19, 27. — in Geflügel: Schwan und Adler. S. z. I, 10, 3 und 7.

34. Jungfrau: Europa, s. z. I, 10, 7.

37. Proteus, s. z. II, 15, 10. Die Zähne, des Drachen nämlich, die Kadmus, bevor er Thebe gründete, nach dem Orakel säen mußte und aus denen jene gewappneten Männer entsprangen, welche, nachdem ein Theil derselben sich gegenseitig erschlagen, die Ahnherrn des thebischen Volkes wurden.

36. Die feuerschnaubenden Stiere, welche Jason auf Befehl des Aeetes (s. z. I, 15, 22) ins Joch spannen mußte.

37. Nachdem Phaethon mit den Sonnenrossen gestürzt, beweinten ihn seine Schwestern, die Heliaden am Eridanus. Ihre Thränen wurden im Strom zu Bernstein, sie selbst in Pappeln verwandelt.

38. Aeneas' Schiffe, da sie von den Rutulern mit Brand bedroht waren, verwandelte Cybele in Nymphen.

39. Atreus, um an seinem Bruder Thyestes Rache zu nehmen, schlachtete dessen Söhne und setzte sie dem nichts ahnenden Vater als Mahl vor. Der Sonnengott (hier der Tag als Tagesgestirn genannt) entsetzte sich über diese grausige That, daß er seine Rosse zurücklenkte.

40. Diese Wirkung wird der Leier des Apollo, des Orpheus und des Amphion zugeschrieben.

Zu El. III, 13.

2. Weiß ist die Glück verkündende Farbe. S. z. El. II, 11, 55.

Zu El. III, 14.

Ein offenbares Gelegenheitsgedicht, kurz nach dem Besuche in Falerii verfaßt. Wenn die Abfassung in die Zeit fiel, wo die Liebeselegieen zuerst einzeln herauskamen, so ist es erklärlich, wie auch dies Gedicht mit in die Sammlung aufgenommen werden konnte, obschon es nichts weiter als die Zeit der Entstehung mit den andern gemein hatte. Hieraus ergibt sich von selbst die Unzulässigkeit der Annahme, Ovid spreche V. 1. von einer frühern, damals schon von ihm geschiedenen Frau. Der lateinische Ausdruck verlangt diese Erklärung keinesweges (vielmehr wäre das von dem neuesten Erklärer verlangte sit bei dem erzählenden contigimus fehlerhaft), und, abgesehen von dem Ominösen und Ungeschickten einer solchen Erwähnung, kann man wohl recht gut begreifen, daß Jemand einen Ort deßhalb besucht, weil dort seine Frau geboren ist, nicht aber weil seine jetzt geschiedene Frau daselbst geboren war. Eine Prozeßangelegenheit etwa oder eine Besitzregulirung wäre wenigstens im Motiv zu unpoetisch, um es auch nur anzudeuten. — Ueber die dreimalige Verheirathung des Dichters vgl. Metzger Allgemeine Einleitung, S. 10 ff.

Falisker ist der Volksname der Bewohner der etruskischen Stadt Falerii.

2. Camillus, der Eroberer von Veji, besiegte auch das benachbarte Falerii (Liv. V, 27. Plut. Camill. 10.) Es war nach Art der ältesten italischen Städte auf einer felsigen Höhe (πόλις ἐρυμνή, Plut. Camill. 9) erbaut, die zugleich als Mauer diente. Daher die Burg (moenia). S. z. Properz IV, 1, 121. III, 16, 3. Juvenal III, 192, 14, 87. Horat. Od. I, 18 und Virg. Aen. VII, 670.

3. Züchtiges Fest, weil der züchtigen Ehegöttin gefeiert.

4. Die Faliskerkühe — gleich denen von Mevania — weiß und daher (Plin. N. H. II, 106, 103) besonders zum Opfer geeignet. S. Festkalend. I, 83 und unten V. 14. Briefe aus dem Pontus IV, 4, 31 ff.

8. S. z. III, 1, 2.

17 ff. Eine dunkle Anspielung — wahrscheinlich auf die Flucht der Götter vor dem erdgebornen Typhoeus — wo sie verschiedene Gestalten, Juno die einer Kuh, annahmen. S. Verwandl. V, 330. Hygin. fab. CXLVI. Astr. II, 28. Euseb. Praep. Evang. p. 31. Andrer Orten wurden übrigens der Juno auch Ziegen geopfert; so in Laconien (Pausan. III, 15, 7. Hesych. v. *Αἰγοφάγος*) und zu Korinth (Phot. Lex. p. 50. Zenob. Proverb. I, 27). S. Wieseler in Pauly's R. E. Th. IV. S. 561 ff. Hermann Lehrb. der gr. Antiquit. Th. II, 26, 3; 52, 27.

27. Die weißen Gewänder beim Opfer sind aber keineswegs blos griechische Sitte, sondern werden nur in Folge der V. 31 angeführten Sage so ausgedeutet. Diese Sagen selbst sprechen allerdings für uralte Beziehungen zwischen der pelasgischen Bevölkerung Italiens und Griechenlands, und da der Cultus der Hera in Argos gerade einer der berühmtesten war, so lag die weitere Erklärung nahe.

Halesus gilt den Mythographen als natürlicher Sohn des Agamemnon, dessen Ermordung durch Klytämnestra ihn zur Flucht veranlaßt habe. Mykenä oder Agamemnons Reich war unter der Herrschaft der Pelopiden mit Argos (im engeren Sinne) vereinigt und galt als Vorort der Landschaft. Die etymologische Ableitung des Namens Falerii von Halesus wird durch die Verwandtschaft der Buchstaben f und h einer= und r und s andererseits vermittelt. Letzterer Name ist nach den Gesetzen der Lautverschiebung im Lateinischen unzweifelhaft älter, beweist aber darum weiter nichts als daß die sagenhafte Zurückführung der Falisker auf jenem Stammheros älter ist als die Festsetzung des classischen Sprachgebrauchs im Lateinischen.

Zu El. III, 15.

2. Ueber die häufige Metapher, die auf dem Vergleich der Dichtkunst mit der Rennbahn beruht s. V. 18 u. zu Propert. II, 10, 2. Zur Sache die Anm. z. El. III, 2, 12.

5. S. Einleit. z. El. 8.

7. Mantua, Virgils Geburtsort. Catullus, s. z. El. 9, 62.

10. Im Bundesgenossenkrieg, in welchem die Peligner mit den verwandten Römern sich das römische Bürgerrecht erkämpften.

11. S. El. II, 1, 1.

15. Amathus, eine der berühmtesten Cultusstätten der Venus auf Cypern.

16. Die Liebe mit dem Kriegsdienst verglichen. S. Eleg. I, 9, 1 ff.

17. Lyäus — Bacchus — oft mit Hörnern, dem Symbol der Kraft, dargestellt, jedoch mehr bei Dichtern als in der plastischen Kunst. Der erhabnere Stab, der Thyrsus; daher wohl Andeutung auf die Absicht des Dichters, sich wieder zur Tragödie zu wenden. S. z. III, 1, 23.

18. S. z. V. 2.

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.

15. Amathus, eine der berühmtesten Cultusstätten der Venus auf Cypern.

16. Die Liebe mit dem Kriegsdienst verglichen. S. Eleg. I, 9, 1 ff.

17. Lyäus — Bacchus — oft mit Hörnern, dem Symbol der Kraft, dargestellt, jedoch mehr bei Dichtern als in der plastischen Kunst. Der erhabnere Stab, der Thyrsus; daher wohl Andeutung auf die Absicht des Dichters, sich wieder zur Tragödie zu wenden. S. z. III, 1, 23.

18. S. z. V. 2.

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.

Ovidius Naso, Publius, / Pfitz, Heinrich Christian / Metzger, E. F.

Publius Ovidius Naso's Werke

Bd.: 11

Stuttgart 1854